

DAS ALTE ROM

ENTWICKELUNG SEINES GRUNDRISSES UND GESCHICHTE SEINER BAUTEN

AUF 12 KARTEN UND 14 TAFELN DARGESTELLT

UND


MIT EINEM PLANE DER HEUTIGEN STADT SOWIE EINER STADTGESCHICHTLICHEN EINLEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON

ARTHUR SCHNEIDER



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG  VON B. G. TEUBNER

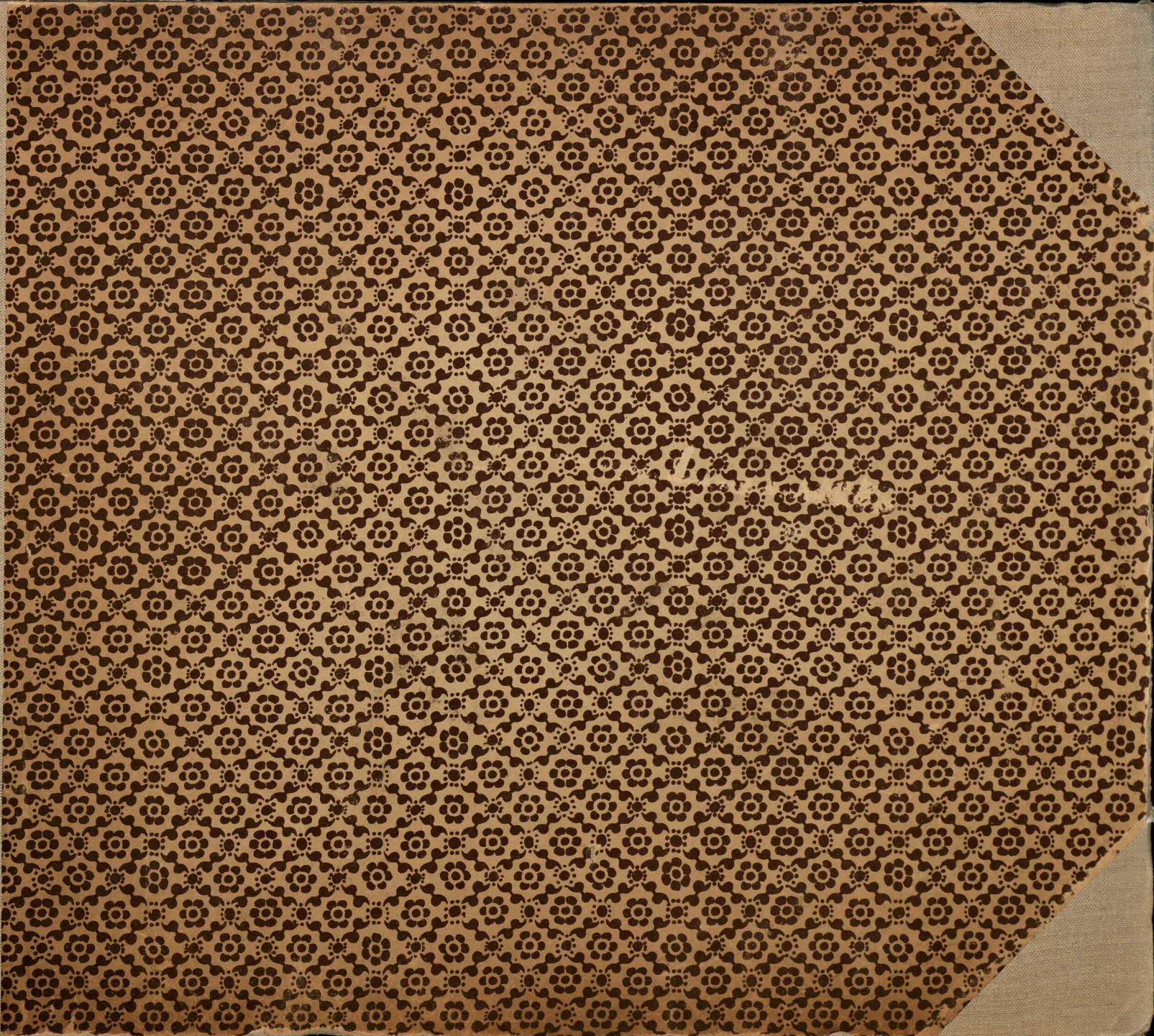
MDECCXCVI

Dg

102

4960

gr



Dg 102 - 4960

Raro

+

DAS ALTE ROM

ENTWICKELUNG SEINES ANFANGS UND GEGENWÄRTIGKEIT

SEINE PARTEN

UND SEINE THEILE

MIT EINER KARTEN DER IBERISCHEN HALBINSEL UND SEINER UMGEBUNG

VON ADOLF SCHNORR



DAS ALTE ROM

ENTWICKELUNG SEINES GRUNDRISSES UND GESCHICHTE SEINER BAUTEN

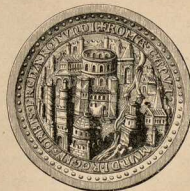
AUF 12 KARTEN UND 14 TAFELN DARGESTELLT

UND


MIT EINEM PLANE DER HEUTIGEN STADT SOWIE EINER STADTGESCHICHTLICHEN EINLEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON

ARTHUR SCHNEIDER



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG  VON B. G. TEUBNER

MDECCXCVI

DAS ALTE ROM

ENTWICKELUNG SEINER GEZIEHRER UND GESCHICHTE

SEINER BILDER

AUF SEINER ENTWICKELUNG DARGESTELLT

AUF SEINER ENTWICKELUNG DARGESTELLT

VERLAG

ARTHUR SCHNEIDER



Inv. Nr. 111.115

VERLAG

VORWORT.

Drei Ziele verfolgt der vorliegende Atlas: wissenschaftlicher Arbeit soll er ein bequemes Werkzeug bieten, dem Lehrzweck auf Hochschule und Gymnasium ein neues Lehrmittel schaffen, dem gebildeten Italienfahrer möchte er eine Vorbereitung auf Rom, ein Wegweiser in Rom und eine Rück Erinnerung an die ewige Stadt werden. Um Letzterem die weitläufige Lektüre des Vorworts zu sparen, habe ich das Allgemeininteressante unten zusammengefaßt und bemerke nur noch, daß auf Goethe deshalb gelegentlich Bezug genommen ist, weil anläßlich eines Aufenthaltes im Süden die „italienische Reise“, die „Briefe“, die „römischen Elegien“ beliebten Lese-stoff bilden, so daß die darin vorgetragenen Ansichten und Vermutungen leicht auch da nachwirken, wo sie unhaltbar sind. In der Einleitung treten die drei ersten und die drei letzten Stadtbilder zurück, da ich aus langer in Rom gesammelter Erfahrung weiß, daß diese geringere Teilnahme finden, so daß die Partie, die im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen, trotz der gebotenen Kürze schon durch die breitere Ausführung plastisch hervortreten mögen. Dies war möglich, da die beiden oben zuerst angedeuteten Ziele damit nicht im Widerspruch standen, denen ich mich jetzt zuwende.

* * *

Ein brauchbarer Apparat für den Forscher, der sich mit römischer Geschichte, Literatur, Kultur, Kunst beschäftigt, für den Topographen, Architekten, Ingenieur muß die Bodenverhältnisse und ihre Wandlung durch die Bewohner, wie sie die natürlichen Bedingungen ausnutzen oder bekämpfen, erkennen lassen, die Anlagen unter und über dem Boden darstellen, zeigen, wie sich die Bauten in der Landschaft erheben, wie sie sich zu einander gruppieren und sich zum Stadtbilde zusammenschließen. Über die Grundrisse der wichtigsten Bauwerke, über ihre technische Herstellung, die künstlerische Ausgestaltung in den verschiedenen Perioden und demnach über deren Kunstentwicklung überhaupt wird Auskunft nötig. Eben um des Wandels der Erscheinungen willen müssen diese Aufgaben für die Hauptepochen der Stadtgeschichte getrennt gelöst werden. Das Ganze ist alsdann mit den modernen Verhältnissen in engste Beziehung zu setzen. Was man einst geplant, was man erreicht hat, muß verglichen werden mit dem Erhaltenen. Das heutige Stadtbild soll wach bleiben als Untergrund des antiken, doch ohne dieses zu trüben. Endlich muß die Möglichkeit bestehen, das immer nachquellende, dem Boden abgerungene Material an der richtigen Stelle der Karte einzufügen. Reicht das, was in dieser Richtung gesehen ist, aus? Wir besitzen treffliche Veröffentlichungen von Gebäuden Roms, von seinen Kunstwerken, und neuerdings sind dankenswerte Wiederherstellungsversuche ans Licht getreten. Hier kam es nur darauf an, das Gleichzeitige zusammenzustellen, wemöglich mit einem Blick absehbar zu machen, damit sich Stilbegriffe der Perioden bilden können. Vorhandenes konnte benutzt, brauchte nur vervollständigt zu werden. Die Photographie und der eigene Stift leisteten das Nötigste. Beiseite blieb, was in der Reproduktionsmanier nicht zur rechten Geltung kommen konnte, so die „impressionistischen“, auf Farbenwirkung berechneten Odysseelandschaften; selbst auf Wiedergabe der inkrustierenden Wanddekoration wurde verzichtet; ebenso unterblieben Abbildungen der Reliefs der großen Säulen, da das „Kontinuierende“ der Komposition wie auch die Verschiedenartigkeit der Hintergrundsbehandlung sich nur durch zahlreiche Belege darstellen ließ. Anders stand es bei den Karten. Topographisch tüchtige Pläne des alten Roms besitzen und erwarten wir von berufenster Seite. Der Versuch, das Terrain anzugeben, ist gleichfalls schon gemacht worden; auch den modernen Stadtplan dem antiken unterzudrucken ist versucht. Aber das genügt Alles noch nicht. So vortrefflich die vorhandenen Karten sind, die mich vielfach

gefördert haben und von denen ich noch weitere Belehrung hoffe, so unvollkommen sind sie geeignet, das Werden, die Entwicklung darzustellen. Sie geben ein Gewordenes, höchstens in Beikärtchen veränderten Maßstabes noch eine andere Entwicklungsphase oder Ausschnitte des Stadtbildes. Gleicher Maßstab und eine Erhöhung der Schichtenzahl blieben unerfülltes Bedürfnis. Mit einem Schlage das Neue an einer Periode der vorigen gegenüber zu zeigen, war unmöglich. Es störte, wenn man sich in Augusteische Zeiten zurückdachte, Konstantinische Bauten im Plane zu finden, auf Karten der letzten Zeiten den Umfang des Goldenen Hauses eingezeichnet zu sehen. Hier mußte eine neue Methode gefunden werden. Das Terrain in seinen Wandlungen mußte mehr zu seinem Rechte kommen. Man möchte z. B. den Spinon bald als Bach, bald kloaziert, bald eingedeckt zeigen; desgleichen die Petronia und ihr allmähliches Verschwinden; erst ist das Maranathal Sumpf, dann Circus. Aber auch Veränderungen, wie das Stagnum Neronis zum Amphitheater, das Aufsteigen des Testaccio, das Niederlegen des Terrains durch Traian, mußten gekennzeichnet sein. Endlich kann ich nicht verhehlen, daß der Unterdruck des modernen Stadtplans mich stets gestört hat. Wenn die modernen Namen nicht eingezeichnet sind, er matt gehalten ist, so wird die Nutzbarmachung römischer Ausgrabungsberichte im Norden erswert; sind aber die italienischen Ortszeichnungen beigegeben, so entsteht ein Durcheinander, das man — außer bei ganz großen Plänen — vermeiden sollte. Deshalb kam ich dazu, durchsichtige Karten in größerer Zahl in gleichem Maßstab, mit wirksam hervortretendem Terrain, wie wir uns für Altrom denken müssen, mit den nötigen Veränderungen versehen, zu entwerfen. Karten, die beliebig isoliert, mit einander und mit dem modernen Plane in Verbindung gesetzt werden können. Sie auf dem Laufenden zu erhalten, ist — bes. an der Hand von Halsens trefflichen Jahresberichten — höchst bequem. Sie sollen den Untergrund bilden, auf dem sich Roms Bauten erheben. Über die Einteilung kann man schwanken, so ob ein Einschnitt nach dem zweiten punischen Kriege nicht dem bei Sulla vorzuziehen sei. Erwägungen kultur- und kunstgeschichtlicher Art, in der Einleitung angedeutet, haben den Entschluß bestimmt.

Freilich war das Verfahren nicht ohne Gefahren. Absolut genau können die durchsichtigen Karten nicht sein, da das Papier um ganz geringe Kleinigkeiten beim Drucke nachgibt, doch so unerheblich, daß es kaum schaden wird. Weiter mußten die Korrekturen auf undurchsichtigem Papier erfolgen, so daß absolute Übereinstimmung auch hier schwer zu erreichen war; stören kann wohl nur eine kleine Abweichung von der Linie der Aureliansmauer. Da bei den Korrekturen Partien abgeschliffen werden mußten, ist gelegentlich ein bereits Richtiges verkehrt worden, so ein M. in ein C. Esquilinus. Derartige kleine Verstöße bitte ich mit der Unsicherheit eines neuen Verfahrens zu entschuldigen. Der Circus des Elagabal hat sich durch ein Versehen auf eine frühere Karte verirrt. Hoffentlich überwiegen aber die durch die durchsichtigen Karten erreichten Vorteile diese Schäden. — Viel ernsterer sächliche Schwierigkeiten boten sich, da es oft unmöglich war zu entscheiden, ob eine Anlage bereits einzutragen bez. zu tilgen sei. Hier muß ich eine Verantwortlichkeit für jeden Eintrag ablehnen. Die Art unserer litterarischen Überlieferung bedingt das. Sie ist oft zufällig. Ein Gebäude wird z. B. erwähnt, weil in ihm eine wichtige Senats-sitzung stattgefunden hat. Es wäre ebenso falsch, den Bau, auch wenn wir sonst nichts von ihm wissen, erst in der betr. Periode einzutragen, wenn die innere Wahr-scheinlichkeit für früheres Entstehen spricht, wie wenn wir die Paulskirche in Frank-furt erst in der Zeit der Sitzungen entstanden dächten, die sie dem Historiker erwahenswert machen. Auch die Namenstilgung ist heikel. Heute noch steht das Pflörtchen im Palazzo Antonelli, und das hölzerne Tigillum sororium kennt noch die

Konstantinische Regionenbeschreibung. Nur wo ein Dauern recht unwahrscheinlich war, ist Klammer oder ? gesetzt. Ebenso sind Namen wie trigarium eingetragen, bevor der Name bezeugt ist, wenn die Einrichtung selbst an der Stelle schon früher wahrscheinlich ist. Ja wo uns Konsekration eines Tempels aus späterer Zeit über-liefert ist, ein früherer Kult aber dort anzunehmen ist, ist gelegentlich der Name eingetragen, im Text absichtlich die abweichende Überlieferung gegeben. Dabei mußte dem historischen Gefühle etwas Spielraum bleiben, und ich beansprache nicht, überall das Rechte getroffen zu haben. Erst Gedankenaustausch der Fachgenossen kann hier festere Linien schaffen. Vielleicht regen die Karten hierzu an. Schon um des Lehrens an Hochschule und Gymnasium willen sind noch zu erweisende Vermutungen ver-mieden, ist Anschluß an Chr. Halsen, Lanciani, Richter und Sieglin thunlichst gesucht. Gelegentlich ist ? beigesetzt, doch soll wenigstens benutzbar bleiben, was aus den Arbeiten dieser bekannten Gelehrten als Citat in der Litteratur bezeugt. Was sich mir bei der Arbeit etwa Neues ergeben hat, sollen kleine Aufsätze den Fachgenossen zur Prüfung bieten, Manches begründen, was jetzt bloße Behauptung ist. Als Probe ist der erste, „Aus Roms Frühzeit“, in den Römischen Mitteilungen erschienen, wo Weiteres zu erwarten ist. Polemik mußte, schon um der Schule willen, unterdrückt werden: und ihren Bedürfnissen soll ja in besonderer Weise entgegenkommen werden.

Von den verschiedensten und berufensten Seiten ist in den letzten Jahren die Mahnung ausgegangen, daß der Bildung des humanistischen Gymnasiums nicht die Anschaulichkeit fehlen soll, daß die Gestalten der Vorwelt nicht in nebelhafter Ferne in einer lediglich von der Phantasie geschaffenen Landschaft und Umgebung wandeln dürfen, daß die Beobachtungsgabe für das Thatsächliche größere Auszubildung erheischt. Unbegründet ist das nicht, und das Berechtigte daran muß Berücksichtigung finden, statt solche Mängel hinwegdemonstrieren zu wollen, wenn nicht diese Bildungs-weise von den Gegnern geradezu gefährdet werden soll. Aber die Anforderungen, die an den Lehrer gestellt werden, sind groß. Die Zeit wird ihm knapper bemessen denn je, ein Fortschritt ist also nur durch eine Verfeinerung der Methode zu hoffen. Er hat das Recht, zu fordern, daß ihm neue Lehrmittel zu Hilfe kommen. — In erster Linie steht die eigene Vorbereitung. Ferienkurse, Studienreisen sind in richtiger Erkenntnis des Nötigen von den Regierungen eingerichtet worden. Ich hatte Gelegen-heit, einem von Halsen für Gymnasiallehrer gehaltenen Giro beizuwohnen. Grofs war Wissen und Interesse der Teilnehmer, aber nach den Arbeitsgebieten sehr ver-schiedenartig. Das erschwerte gemeinsame schnelle Verständigung. Hier eine — ab-gesehen von tieferen Einzelstudien — für Alle gleichmäßige Grundlage vorzubereiten, ist ein Zweck des Atlas. — Aber auch dem Unterricht direkt soll er dienen. Nach dem Erfahrungssatze: „nicht Zahlen und Größenangaben belehren, sondern der Vergleich mit Bekanntem“ ist, um die Raumschauung zu heben, der Palatin im Maßstab der Karten neben dem in gleichem Verhältnisse gezeichneten entsprechend großen Teile deutscher und österreichischer Großstädte auf Tafel I abgebildet. Auf Taf. XIV sind antike und moderne Hauptstädte in ihrem größten Umfange neben einander gestellt worden. Auch sonst habe ich in der Praxis der Universitätsvorträge gefunden, daß die Karten dazu dienen, zu verhindern, daß sich das Nacheinander in der Phantasie in ein Nebeneinander umsetzt, was sonst häufig ist und zu Irr-tümern, zu Enttäuschungen an Ort und Stelle führt. Zahlreiche Portrats, ausgewählte Reliefs geben Gelegenheit zu Ausblicken in die bildende Kunst; Münzen sollen dienen, Kenntnis der Ikonographie und des Münzwesens zu fördern. Auf Stätten, die dem Philologen wichtig sind, ist auf den Karten besondere Rücksicht genommen, und obgleich der Atlas am 1. Juni 1895 abgeschlossen war, ist es mir durch das Ent-gegenkommen des Herrn Verlegers und Ch. Halsens freundliche Zusendung möglich

EINLEITUNG.

Hohe Sonne, du weist und du beschauest dein Rom!
Größeres sahest du nichts und wirst nichts Größeres sehen,
Wie es dein Priester Horaz in der Entzückung versprach.

Vides, ut alta stet nive candidum
Soracte. Horatius.

Das Land.

Zwischen dem Laufe des Po und Siciliens Küste, fast in der Mitte gelegen, erstreckt sich auf der Westseite der italischen Halbinsel eine Ebene, von Gebirge und Meer auf fünf Meilen Breite eingengt. Im Norden schloß der ciminish Wald — unwegsamer als Deutschlands Urwald zu Caesars Zeiten — die Welt ab; inselgleich ragte daneben des Soracte scharfgezeichnetes, ehrwürdiges Haupt empor. Im Süden starteten die Volskerberge und — wieder inselgleich — ein landfest gewordenes Felsenland; der Mons Circeus. Unmittelbar aus der Ebene aufsteigend, bot das sabinisch-albanische Gebirge bei mäßiger Höhe einen gebietenden Anblick. In weiter Ferne ragten die Hernikerberge, grünten der Leonessa schneeige Gipfel. — An der flachen Küste spülten die langen Wogen des Meeres bald an sandige Dünen, bald an ein oppiges Marschland, das, im Frühling in farbiger, duftberauschender Blütenpracht strahlend, reichen Gewinn und tödliche Fiebergelahrte dicht bei einander wohnen liefs.

Die so eingerahmte, vulkanisch gehobene Hügellandschaft durchzog mit gelblichen Wogen ein mächtiger Strom mit zahlreichen, kleineren Nebengewässern, deren morastige Ufer dichtes Schilf deckte. Saftige Fluren wurden vor Sonnenbrand geschirmt von nie gelichteten Wäldern, durch deren Dickicht der Wolf heulte. Über den Wipfeln kreiste der Aar. — Wie anders die Landschaft von damals und heute! Und doch verrät sie noch jetzt, wo einst ein Hirtegeschlecht sich eine Stätte gesucht. Die Reste mahnen wir mit Goethe: „Saget, Steine, mir an“, und sie bleiben die Antwort nicht schuldig.



Non sine causa dii hominesque hunc urbem
condidisse locum elegerunt, saluberrimos colles,
fumen opportunum, quo ex mediterraneis locis
fruges devehantur, quo maritimi comestus
accipiantur, mare vicinum ad commoditates
hinc expositum nimis propinquitate ad pericula
classium exterarum, regionem Italiae medium,
ad incrementum urbis natam amice locum.
Livius.

Grundgesetz.

Rücksicht auf drei Lebensbedingungen steht bei jeder menschlichen Siedlung in erster Linie: auf Sicherheit, wirtschaftliches Gedeihen und Gesundheit. Die Sicherheit ist in der Urzeit Hauptfordernd; sie treibt den Menschen in Höhlen, auf steile Höhen, auf den Pfahlrost im Wasser. Die Gesundheit erhält häufig erst nachträglich den nötigen Schutz. Sobald Zusammensiedelung Mehrerer stattfindet, zeitigen diese Naturbedingungen bleibende Gedanken, Einrichtungen, die, verschieden gewandelt, stets wiederkehren. Staats- und Rechtsgedanken müssen die äußere und innere Sicherung des Gemeinwesens gewährleisten; religiös-sittliche Anschauungen müssen das unbeugsame Gesetz als notwendigen Ausdruck innerlicher Überzeugung der Gemeinde erscheinen lassen, es heiligen. Der Zwang zu gestalten, gepaart mit dem „Spieltrieb“ des Menschen, der neben dem zweckmäßigen Nötigen beim Schaffen der Formen die Einbildungskraft bildnerisch wirksam zeigt, muß zu einer im weitesten Sinne künstlerischen Auffassung des Lebens und der Erscheinungen führen.

Unter diesen drei praktischen und drei ideellen Gesichtspunkten, die als Grundlagen jeder Kultur gelten können, soll in großen Zügen Roms bange-

schichtliche Entwicklung dargestellt werden. Sie ist, richtig verstanden, nicht nur das Abbild der Gesamtgeschichte Roms, vielmehr sprechen die steinernen Zeugen in den Zungen aller kulturschöpferischen Völker der alten Welt; denn die Roma triumphans, die ihre Adler immer weiter hinausträgt, wird anfangs von den Kulturen der Besiegten erobert, sie erweitert als Herrin des Erdkreises ihre Kulturwelt zur Weltkultur. Deshalb wird es, wie Goethe schrieb, „dem Betrachter anfangs schwer, zu entwickeln, wie Rom auf Rom folgte, und nicht allein das neue auf das alte, sondern die verschiedenen Epochen des alten und neuen selbst auf einander“. Darum seien diese Epochen in sich geschlossen, von einander getrennt, hier vorgeführt.

Quae fuerit nostri si quaeris regia nati,
Aspice de canna viminibusque domum!
Vergilius.

Roma quadrata.

Am „Pa-latium“, dem Palatin, zeigen künstliche Abschroffungen, wie sie, noch mit Mauern gekrönt, in Caere erscheinen, das ein durch zwei Wasserläufe gedeckter, mäsig großer Hügel zum ersten „Weidepferch“ gewählt worden ist, der Sicherheit bot durch allseitig steilen Abfall, zugänglich nur an einer Stelle, die das Thor, die *gymnasia porta*, verteidigt, während Befestigungsreste von der Sicherung zweier Stiegen und Pförthen zeugen. Der Name des einen Steges, *scala Caci*, weist auf ein Heiligtum uralter Feuergottheiten hin, den ältesten Staatsherd Roms. Der Name der Pforte am anderen, *Romanula*, erinnert an den benachbarten Fluß, dessen in alten Gebeten bewahrter Name, *Rumon*, der Stadt, der *Roma quadrata*, Namen gab und Bedeutung. Wohl war die Lage an einem Strome, unweit seiner Mündung, eine Gefahr; aber die Stromherren hatten in ihm nicht nur ein wichtiges Mittel des Handelsverkehres, einen bequemen Lastträger, sie beherrschten mit ihm die Salzstraße und damit, zunächst wirtschaftlich, das ganze Hinterland des Stromgebietes: so ward die Stadt die geborene Herrscherin *Latioms*. Früh hat man diesen Vorteil erkannt. Noch ehe das Stadtbild erweitert ward, trat neben die zu den Äckern und Weideplätzen führende gepflasterte Burgstraße eine gleichfalls als „Landstraße“ behandelte, dem fischreichen Flusse zugekehrte neue Straße: beide *viae*. Ja man wagte früh eine Holzbrücke über den Fluß zu legen, die Gefahr minder achtend als den Nutzen des Verkehrs: ein Zeichen von Wohlstand. Die Gesundheit gewährleistete nach Möglichkeit die Höhenlage, 43 Meter über dem Flusse, da die Stadt nicht — wie Goethe noch meinte — an die „feuchten, mit Rohr so lange bewachsenen Gestade“, „zwischen Morast und Schilf in Tibernebel“ gebettet lag. Früh scheint auch der südöstlich vorgelagerte Sumpf des *Nodinus*taches bekämpft, da dort Spiele frühzeitig genbt wurden, Sagen, wie der Sabinerinnenraub, sich an diese Stätte knüpfen konnten.

Schon die Erkenntnis und Ausnutzung der geschilderten Vorteile zeigt staatlichen Sinn, ebenso die Geschlossenheit der Siedlung, zu der der Italiker weit früher gelangt ist als z. B. der Germane. Sie bedingte früh Rechtsausbildung. Die Stelle der *Casa Romuli* ist der Sitz ältester Königsgewalt, wenn auch die Erinnerung an die Persönlichkeiten der frühesten Träger derselben unterging, naiver Volksglaube später im steten Wechsel von Führern im Kriege und Friedensfürsten einfach die beiden Seiten der Königsherrschaft verkörperte; die *Curiae veteres* sind das erste Rathhaus, und die Sondernamen der Palatinhöhen *Cermalus* und *Velia* verkünden scharfe Untergliederung der Gemeinde. Streng ist, wie die *Remussage* versinnbildlicht, das Recht, geschützt durch die Religion. Spuren von Menschenopfern haften an den *Lupercalien*, dem *Salmafeste* der Stadt, auch ist das *Weichbild*, dem sie gelten, nach religiöser Vorschrift entworfen, gleich der Burgstraße „heilig“; die Brückenbauer sind Priester. — Über die Art der religiösen Vorstellungen belehren uns die Hausurnen,

in denen die Asche der Toten geborgen ist, Abbilder der Wohnung der Lebenden. Sie sind rund und oval, also Zeugen altitalischer Gepflogenheit, *delubra, fana, sacella*, nicht *templa* rechteckig-etruskischer Form. Münzbilder zeigen, daß späte Enkel noch wulsten, wie einst die Ahnen gehaust hatten. Die Urnen, *urne capanne*, führen über zur Kunstübung. Thon gewährte der Boden, handgemacht war das Topfgerät, durchlässig, ungeeignet etwa den Rebsaft reifen zu lassen: Milch flofs als nächternes Opfer. Die Formen ähneln denen, die in den Terramarnen, den Stadtgebieten der Pfahlbauten in der Poebene, gewöhnlich sind. Als Schmuckmetall gilt das Eisen; wo es symbolisch und kultlich geschätzt ist, ist es erhalten geblieben im eisernen Ringe der Braut und — des Triumphators.

Sunt geminae belli portae (sic nomine dicunt)
Religione sacrae et saevi formidine Martis.
Vergilius.

Septimontium.

Das nächste Stadtbild, hervorgegangen aus Zusammensiedelung der Palatiner mit den Bewohnern des *Esquilin*, seiner Kuppen *Oppius* und *Cispinus*, seiner Hänge *Carinae*, *Fagatal*, *Subura*, nach Kämpfen erfolgt, die später im Kampfsiele nachklangen, ist ein Zeugnis erstarkender Kraft. Sicherheit bot der Stadt ein den Mauern von *Ardea* ähnlicher Erdwall, dessen natürlicher feuchter Graben der *Spinonbach* war, dessen Thor mit Hof sich als *lanustempel* lange erhalten hat. Das wirtschaftliche Bebauungsfeld erweiterte sich gleichzeitig. Die feuchte, zum dauernden Wohnen ungeeignete Niederung wurde der Platz gelegentlicher Bürgerversammlungen. Große Strecken des Stadtgebietes blieben noch bewaldet. Im Herzen der neuen Stadt bewahrte sich das *Rundhaus* mit dem Staatsherde in einem Haine. Die Form des Wohnhauses näherte sich indessen allmählich dem Rechteck, auf dessen Schmalseite sich die Thüröffnung befand. Da diese ursprünglich der einzige Lichtspender, das *Lumen*, war, mußte sie der Straße zugekehrt sein. Die Schmalseite des Hauses ward dadurch in Rom zur Frontseite. Der Rauch des Herdes, der nur durch die Thür abziehen konnte, schwärzte noch die Decke der Hütte in ihrer Mitte, machte sie zum „Atrium“. Die Bestattung der Toten erfolgte in schlichten Aschenurnen in Brunnen-
gräbern, jetzt *tombe a pozzo* genannt; doch geht in Rom, soweit uns erkennbar ist, neben der Verbrennung der Leiche die Bestattung her.

Hic ad Argeas
Ovidius.

Roma IV regionum.

Eine dritte Erweiterung erfolgte durch die Vereinigung der Bewohnerschaft der *Montes*, der *Berge*, mit der des *Hügels*, des *Collis Quirinalis* mit seinen fünf Erhebungen, *Latiaris*, *Sanqualis*, *Salutaris*, *Quirinalis* und *Capitolium Vetus* — also auch hier Unterteilung einer rechtlich geordneten Gemeinde. Ferner ist der *Viminalis* und *Caelius* einbezirkt in die *Stadt der vier Regionen*. Bezüglich der Grenze wissen wir nur, daß religiös und tatsächliche noch zusammenfallen. Sicherheitsrücksicht gebietet noch den Ausschluß des *Tibers* aus dem Befestigungsringe. Deutlich lassen die beiden Außenmärkte der Vierregionenstadt, *Velabrum* und *Forum Boarium*, *Rindermarkt*, eine Hebung des Verkehrs erkennen, und es ist wahrscheinlich, daß auch schon die *salinae* am *Tiber* bestanden. Schmale, etwa vier Meter breite Straßen wurden angelegt, vielleicht zum Teil schon nach *Zanfen* benannt. Dem Wasserbedürfnisse für Reinlichkeitszwecke ist in der *Piscina publica*, einem Waschteiche vor der Mauer, Rechnung getragen worden. Die Einteilung der Stadt in die *Regionen* *Subura*, *Esquilina*, *Quirinalis* und *Palatina* deutet auf ein wohlgefügtes Staatsleben, dessen religiöse Bedürfnisse sich bereits in eingehenden Vorschriften, z. B. über die Absperrung der Stadt und siebenundzwanzig *sacella*, gefestigt hatten. Aber die Urkunde des

Argeopfers, die hiervon handelt, läßt noch Erinnerungen an einstige Menschenopfer hindurchblicken. Außerhalb der Stadt ward der capitolinische Hügel in den Kultus hineingezogen, ja in der Ebene zu seinen Füßen errichtete man dem Mars einen Altar. Hestia-Vesta bewahrte das Rundhaus, neben dem die Regia, das Königshaus, stand, wie einst auf dem Palatin. Bildlos war der Kultus: Vestas Zeichen ist die Flamme selbst. — Das Handwerk hat vielleicht damals zum ersten Male einen Anstofs durch griechisches Thongeschirr — äußerst bescheidene, meist unbemalte, sogenannte proto-keramische Ware — empfangen, doch nur gelegentlich, durch Tauschhandel. Dafs aber eine Gildenordnung von acht Handwerkerkollegien hochaltertümlich war, zeigt das Fehlen der fabri ferrarii, der Eisenarbeiter, welches beweist, dafs zur Entstehungszeit jener Verbände Kriegs- und Friedenswerkzeug noch bronzen war. Das rauchschwarze Atrium des Hauses erhielt, wie die Urnen erkennen lassen, durch teilweises Öffnen des Daches Luft und Licht. — Bis hierher ist die Kulturentwicklung im allgemeinen eine einheitliche, nur wenig von außen beeinflusste, erwachsen auf altitalischer Grundlage.



Io triumpho, non semel dicimus, io triumpho.
Horatius.

Roma Servii Regis tempore.

Einen durchaus fremdartigen Anstrich hat die nächste Periode der geschichtlich bezeugten Tyrannenherrschaft des etruskischen Lucumonon- d. h. Herrengeschlechtes der Tarquinier. Unter Entfaltung gewaltiger Machtmittel wird ein Trutz-Rom geschaffen, völlig von einer Steinmauer mit breitem Graben umschlossen, die sogar ein Stück Flußufer einzubezirken wagt, mehr auf militärische Ausnutzung der Bodenverhältnisse als auf ängstliches Einhalten einer religiösen Grenze bedacht. Mauer, wie Stadtturm, knüpft an den Namen des Königs Servius an. Das Capitolium wird der Zwinger der Stadt. Von seiner Arx, der Burg, weht die rote Kriegsfahne. Die Ausdehnung des natürlich mit Häusern anfänglich bei weitem nicht ausgefüllten Mauerringes verrät ein auf die Ausbreitungskraft der Stadt gesetztes Vertrauen, dessen Berechtigung die Menge der nach und nach nötig gewordenen Thore erkennen läßt. Die Thornamen weisen noch nach innen, nicht nach fernem Zielen: noch sammelt Rom seine Kraft in sich. Der erste Tempel jenseits des Tibers am Fluß bezeugt aber, wie der Vorteil früh hierhin Bewohnerschaft gelockt hat. Der Gewerbetreibende der Insassen giebt den Vici, den in sich geschlossenen Quartieren der Stadt, ihre Namen, macht den Vicus Tuscus zur Merceria, zum Bazar; die bleibende Signatur aber prägt dem Stadtbilde der Doppelmarkt auf: das Comitium und das Forum Romanum. Ihre Anlage liefs sich nur ermöglichen durch die Cloaca maxima, die Einmauerung und teilweise Überwölbung des Spionbaches, in den die Abfallwässer geleitet wurden — allmählich sind es fünfzehn Systeme geworden —, wodurch die feuchte Niederung gesundete. Dieser Tiefbau galt als größtes aller Menschenwerke und ist nach vielfacher Erneuerung noch heute ein Segen der Stadt, ein Vorbild für moderne Großstädte. Auf Kanalisierung auch des Nodinus deutet wohl hin, dafs die Tarquinier als Schöpfer des Circus maximus gelten, da sie auf der Thalsohle den Spielen einen trockenen, festen Untergrund verschafften und so die Ausnutzung der parallelen Berghänge zu Zuschauerplätzen anbahnten. Diese Sanierungsarbeiten befähigten Rom zur Großstadt. Trainage ist die Kunst des feuchten Toscana. Praktische Kolonisten hatten hier schon vor driththalbtausend Jahren erkannt, dafs die wichtigsten Bauten einer Gemeinde nicht stets ober, sondern auch unter der Erde liegen. — Der Zweck aller genannten Anlagen ist der von einer kräftigen Dynastie verfolgte, die Bürgerschaft gesund und verteidigungsfähig nach außen zu machen, aber ihre Herrin zu bleiben. Der Sonderstellung der Burg, die in dem *Urbs et Capitolium, Stadt und Capitol*, ständig nachklingt, entspricht die Sonderstellung einer Familie, und die Thatsache, dafs, nach Sitte etruskischer Burgen, ein eigenes Brunnenhaus, Tullianum, auf halber Höhe über der Stadt angelegt ist, zeigt, dafs die Arx eine Sonderfestung war, auch der Stadt gegenüber ein Trotzer. Als Tyrannenburg, wenn auch nur für Zeiten der Gefahr, kennzeichnete den Berg auch der Richtplatz des Tarpeischen Felsens, wo grausame Strafe getribt ward. Sonst aber spricht Verfassung und Recht rein römisches Wesen aus. Neben dem öffentlichen Handelsmarkt steht selbständig der Staatsmarkt, letzterer

nicht als ein Teil des ersten, ja nicht einmal in der Orientierung auf ihn berechnet. Er ist spezifisch römisch; sovielen Kolonien Roms Vorbild ein Forum, Palatium, ja ein Capitolium gab: keiner ward ein Comitium zuteil. Piazza und piazzetta Venedigs ist eine Entsprechung mittelalterlichen Ursprungs. Auf diesem Beratungs- und Repräsentationsplatze des Comitium trat der König mit dem in Curien gegliederten Volke zusammen. Das Opfer, welches der rex sacrificulus, der Opferkönig, als nur mit dem Königstitel ausgestattetem Figurant, noch in republikanischer Zeit dort brachte, bewahrte die Erinnerung daran. Das Rathaus, die Curia, und wohl auch schon eine dem Rathause zugewendete Rednerbühne, ein suggestus, sprechen die Bedeutung des Ortes aus. Platz und Curie sind nicht jedem allezeit zugänglich, sind konsekrirt als templa. Etruskisch ist die Ausbildung des rechteckigen „templum“, des „Schaufeldes“ am Himmelszelt, bestimmt, innerhalb gewisser, am Horizonte genau bezeichneter Grenzen aus Vogelflug geheimnisvoll Götterratschlufs zu erkunden. Auf der Burg liegt das Auguraculum, von dem aus dies geschah. Die großartigste irdische Verkörperung des Himmelstemplum war das templum des Iuppiter von Capitol, bis zum Zusammenbruche römischer Herrlichkeit das Wahrzeichen römischer Größe. Rechtwinklig, auf hohem, an den Pfählrost der Poebene erinnerndem Unterbau errichtet, ausgestattet mit unterirdischen Grotten, den favissae, geschmückt, wie Münzbilder des Volteius zeigen, mit korinthisch-toscanischen Säulen, ist der Tempel nach etruskischen Mafsen gebaut: also war sein Bauherr, nicht nur die Werkleute am Baue, Tusker. Bei ihm endet mit „io triumpho“ die pompa, der Triumphzug. Pompa, triumphus, favissae: Alles etruskische Begriffe, zu denen die enge Beziehung, in die Circus und Tempel traten, vortrefflich paßt. Und nun das Bild des Gottes selbst! Thönern, mennigbestrichenen Angesichts, in Gold und Emaille kostbar gekleidet, Abbild des irdischen Königs, wird es Vorbild der Tracht des Triumphators, des eintägigen Königs von Rom. Aus Etrurien sollte es stammen; schlechtes Thonmaterial und orientalischer Hofprunk sind bezeichnend für Etrurien. Sie klingen nach in den thönernen Laren, im goldenen Kranze, Arming, lunula, bulla, in toga, trabea, calceus von Purpur, Abzeichen der Würden, die in republikanischer Zeit den Erben der Trümmer der Königsmacht, dem Geburts- und Beamtenadel, verblieben. Wenn in dem Tempel, den Tarquinius Superbus dem altsabinischen Lichtgotte Semo Sancus zu bauen begonnen haben soll, ein chernes Standbild der Tanaquil, der Gemahlin des Priscus, gezeigt ward, in dessen Gürtel man Heilkraft verborgen wählte, so ist das Alter der Bronze zweifelhaft, nicht das des Gürtels, der vielmehr wieder auf ein prächtiger bekleidetes Bild hinweist. Dem entspricht die Architektur des capitolinischen Tempels. Seine Front ist, wie die des ganzen Capitols, die Burg einbezogen, dem Forum zugekehrt (erst Michelangelo hat das Antlitz des neuen Capitols dem neuen Rom zugewendet). — Die Scholle erzieht ihren Bewohner, erzieht ihn auch zur Kunst. Wie stets in der Frühzeit, so ist auch hier der Stein der Baustätte selbst, Tuff, gebrochen worden zu den riesenhaften Futtermauern, welche die Hügelkuppe erst geschickt machen mußten, den Tempel zu tragen. Dieser Bruchstein findet sich auch am Unterbau des Tempelhauses ohne Bindemittel mit Mörtelbewurf verwendet. Der gelichtete Hain lieferte das Holz zum Oberbau, die Thonlager am Flusse dessen Verkleidung. Reich und lebhaft waren die Terrakotten bemalt, von den Stirnziegeln sind ein Frauenkopf und eine Seilensmaske im Terrakottenzimmer des Conservatorienpalastes wahrscheinlich noch erhalten. Thönerner Rundbilder, signa Tuscanica, standen in und auf dem Giebel, thönerner Larenbilder an den Kreuzwegen der Stadt. Die Tempelrekonstruktion im Museo Papa Giulio in Rom giebt die beste Vorstellung solcher Thonkunst. Aber auch die Mörtelwand des Iuppiter-tempels war fast verdeckt mit blinkenden Schilden, Waffen, Beutestücken aller Art. Aus ihrer prunkliebenden Heimat brachten die Tarquinier eine Kunst mit, bestimmt zu dienen, dem Glanze des Gottes, des Königs und der Seinen, aber auch den Bedürfnissen der Gesundheit und Sicherheit. Das beweist das Tullianum, dem das Brunnenhaus in Tusculum fast gleicht. Die Mauer teilt mit der von Perugia Höhenmafs und Fehlen des Mörtelverbandes, auch treten an beiden Steinmetzzeichen auf. Diese, späteren Erneuerungen angehörig, verraten in ihrer Verwendung schon den Grundzug römischen Beamtentums. Actus am Actus, nach römischem Mafse gemessen, wird die Arbeit vergeben, juristisch genau ist die Leistung bestimmt, Größe und Arbeit des Steines ausbedungen; auf die Lage jedes Steinmetzzeichens nach innen wird peinlich geachtet. Die Thore gleichen den Thoren mit Innenhöfen in Etrurien. Erhalten ist ein Pförtchen im Palazzo Antonelli. Die Cloaca wurde später völlig erneuert. Vom Privatbau wissen wir nur, dafs das tuscanische Atrium, dessen Dach in der Mitte offen nach einem Innenhof abfiel, nur ganz vereinzelt vorgekommen sein kann. Gleichwohl giebt das Rom jener Zeit einer etruskischen Stadt, und wir bedürftigen nicht des erhaltenen Erbbegräbnisses von Tarquinier in Caere, nicht ihres Namens, der nach Tuskerart die Herkunft bezeichnet, um zu gewahren, wie viel man von den

Nachbarn übernehmen hat, wenn auch Vieles nur etruskisch-hieratische Fassung altitalischer Gepflogenheiten gewesen sei mag, Manches durch die Berührung des Herrschergeschlechtes mit Kyme von dort hinzuströmte.

Stet Capitolium
Fulgens triumphaliumque possit
Roma ferox dare iura Melis.
Horatius.

Roma liberæ rei publicæ tempore.

Die Gwaltherren wurden verjagt, aber die drei Wunderwerke unter, auf und über dem Boden, Cloaca, Mauer und des Iuppitertempels Unterbau, blieben das Erbe der Republik. Dies Erbe ward gewahrt. *Nützliche* Kunst ist die Lösung der Jahrhundert bis zu den punischen Kriegen. Ein Fünftel im Frieden, ein Zehntel im Kriege wird von den Staatseinnahmen für öffentliche Bauzwecke verwendet. Die Mauer erneuert man allmählich — wir können an den erhaltenen, wohl vorwiegend jener Zeit entstammenden Stücken verschiedene Entstehungszeit beobachten —, sie wird erweitert, um den Aventin einzubegreifen. Einmal noch sollte die Bürgerschaft, alt und jung, zu ihrer Verteidigung aufgerufen werden, einmal noch die Tiberbrücke fallen, als der Schreckensruf — späten Enkeln noch fürchtbar — „Hannibal steht vor den Thoren“ grausig die Stadt durchhalte. Der große Feldherr vergebete nicht seine Kraft an dem Bollwerke der Stadt, nachdem es ihm nicht gelungen war, in den Mut der Belagerer Capua Bresche zu legen. — Erhalten ist auch das alte „Quellhaus“. Durch falsche Volksetymologie seines Namens „Tullianum“ zum Tyrannenverliefe gestempelt, ward es dem Staatsverbrecher als Kerker, „dunkel, feucht, voll Modergeruch“, ein Schrecknis (der Quell, dereinst als Petri Wunder betrachtet, sollte es zum Gotteshaue verwandelt uns bewahren, wie denn hier immer neue Legenden um altehrwürdige Stätten ranken). Stufen führten im Altertum zu ihm empor, Seufzerstufen, auf denen die Leiber der gerichteten Staatsfeinde lagen. Unbill gegen den Einzelnen wehrten schon in republikanischer Zeit Publici, Stadtwächter, ab. Mit der steigenden Bedeutung der Herrschaft zur See baute man Werke, Navalia, am Tiber, zuerst innerhalb des Mauerringes, später vor den Thoren im Marsfeld, von denen Roms Flotten ausliefen, die Meere zu schirmen. Unter großen Gesichtspunkten wurden Heerstraßen angelegt, auf denen festen Trittes die Legionen auszogen gegen Nord und Ost, dem Willen des Senates mit den Waffen Nachdruck zu verschaffen. Die Fortsetzung der Via Flaminia von Ariminum bis zu den Alpen zeigt Rom als Hauptstadt Italiens; die Via Appia nach Brundisium inaugurirt Roms Weltpolitik. Sie, die Königin der Straßen, wird als Regina viarum in Standbildern dargestellt. Appius Claudius gab hier das Vorbild, wie für die Werke, die allein den Königsbauten ebenbürtig zur Seite traten, die Wasserleitungen: die Via dem Staate, die Aquæ der Stadt. — Mit einem Aufwand von über fünf Millionen Mark stellte man 184 v. Chr. die Cloaca als Tonnenegölbe mit Keilschnitt wieder her; unterirdisch führte man die Appische Wasserleitung zur Stadt, ihr folgten der Anio vetus, die Aqua Marcia und Tepula, oberirdisch auf unendlichen Bogenreihen herbeigeleitet, die heute noch der Campagna di Roma ihr Gepräge geben. Zufuhr frischen Wassers vom Gebirge, Abzug des verbrauchten haben die Großstadt gesund gemacht. Vor die Thore längs der Straßen blieben die Gräber auch der vornehmsten Familien verwiesen, nur der unkeuschen Vestapriesterin wartete der Schandacker, der Campus sceleratus, hart an der Mauer. Weite Gärten des Adels bildeten die Lungen der Stadt. Zahlreiche Brunnen boten kühlenden Trunk, Säulengänge längs der Wege Schatten. Das erste geschriebene Recht Roms, das Zwölfartelgesetz von 450 v. Chr., verlangt um jedes Haus einen Umgang, damit nicht das von dem noch nach außen hin abfallenden Dache ablaufende Wasser das Nachbarhaus schädige. Die Quartiere waren abschließbar, aber unregelmäßig angelegt, und nach dem gallischen Brande, der 388 ganz Rom in Asche legte, trat hierin kein Wandel ein. In enge, winkelige Gassen drängte sich häufig die Bewohnerschaft zusammen; keine Straße war über 6—7 Meter breit, doch begann mit 284 die Pflasterung mit Lavamasse, Peperin, die sich vom Albanersee bis vor die Thore Roms ergossen hatte. Übrigens blieben noch große Flächen der Stadt unbewohnt und dienten landwirtschaftlichen Zwecken. Ja über die Aufteilung des Gemeinlandes erhob sich Hader in der Bürgerschaft; gegen die Inhaber der Regierung, die Patrizier, spielten Männer der Plebs, bemht, ihre eignen politischen Rechte im Staate zu heben, die Aufteilung des Aventin als Magenfrage des ganzen Volkes aus, um so die träge Masse in Aufrühr zu bringen, da ideale Fragen stets nur die Köpfe Einzelner bewegen, die befähigt sind, Träger politischer Errungenschaften zu werden. Seit 456, wo der Aventin sich der Plebs erschloß, spielt er in dem Ständekampfe Roms die Rolle der Faubourgs der Pariser Revolution. Nach und nach füllte sich der Mauerring, Handel und Wandel regte sich mächtig. Ihm zu genügen, wagte man im Pons Aemilius die erste Steinbrücke zu schaffen. Ja vor Porta Carmentalis und

Porta Trigemina schossen Vorstädte empor, zuerst für Pfahlbürger mit geringeren Rechten, pagani, am Flußufer Töpfer, Gerber, Fischer, weiter abliegend Kleinhandl.; aber ins Große wuchs der Verkehr mit dem steigenden Seehandel, zuerst da, wo der Fluß innerhalb der Mauer lag, bald aber auch außerhalb derselben. Stromabwärts errichteten Aemilii 199 einen Stapelplatz, das Emporium, der sich später vervollkommnete. In der ganzen Gegend erhoben sich Speicher, horrea, Vorräte zu bergen, bei Zunahme der kellerlosen Mietwohnung ein Bedürfnis, aber auch nötig, um namentlich das Getreide, meist sicilisches, aufzunehmen, das mehr und mehr Roms Nahrung ward, dessen Beschaffung Beamten der Stadt zur Verhütung von Hungersnot oblag und das sie immer billiger dem Volke zu bieten suchten. Aber auch als Zollstation diente das Emporium; ein eigenes Zollhaus, das Anсарium, entstand. Die Barben des Tibers wurden geschätzter Handelsartikel; am Forum Vinarium, dem Weinmarkte, lagerte griechischer, später vor allem spanischer Wein. Als Kaufmittel ward auf der sichersten Stelle der Burg beim Tempel der Iuno Moneta das aes grave gegossen, bis Mitte des 3. Jahrhunderts der verzweigte Handelsverkehr silberne Einheitsmünze erhielt. In die alten und neuen tabernae, ursprünglich Fleischbänke, die Maenius mit Balkonen geschmückt hatte, zog sich der Geldverkehr, die Börse des Forum Romanum. Ein eigenes Schlachthaus am Fischmarke, außer dem ein Gemüsemarkt bestand, errichtete Fulvius, der Miterbauer der Basilica Fulvia Aemilia. Die griechische Sitte der Basilica, der Halle für Rechtsverkehr und Handel, war seit Cato eingebürgert, der Basilica Porcia folgten die Opimia, die Sempronia. Zahlreiche Porticus nahmen längs der Straßen den Verkehr auf, so die Aemilia vor Porta Trigemina, die Minucia vor Porta Carmentalis.

Das Geistesleben des langen Zeitabschnittes von über vierhundert Jahren hat sich natürlich so gewandelt, daß gemein gültige Sätze nicht aufzustellen sind. Gleichwohl lassen sich zwei in sich ziemlich geschlossene, einander entgegengesetzte Kulturperioden unterscheiden, die eine bis zur Wende des 3. und 2. Jahrhunderts, die andere, nach einem in dem Jahrhundert der großen Kriege etwas stagnierenden Übergangsstadium, erklärlich aus dem Ringen auf Leben und Tod mit Karthago, das Roms letzten Mann und letzten Heller erreichte, vom zweiten Jahrhundert abwärts. Der erste dieser Abschnitte ist recht eigentlich von römischem Geiste erfüllt, gerichtet auf Festigung des Staates, auf genaue Feststellung des Rechtes des Einzelnen im Staate, auf Befriedigung der Bedürfnisse der Gemeinde. Es ist die „gute, alte Zeit“, in die man beim Andenken an die Ahnen sich später am liebsten versetzt, die „Ritterzeit“ des römischen Patriziats, eines Geschlechtes von bäuerlicher Thätigkeit, praktischem Verstand und tapferem Hochsinn, aber auch von innerer Gebundenheit, Unfreiheit, ja Beschränktheit. Der Einzelne geht auf in seinem Stande, vertritt mit Zähigkeit und Geschick dessen Vorrechte, soll sich aber nicht über die Genossen erheben. Klein und bescheiden im Vergleich zu Späterem erscheinen die Anlagen dieser Zeit, und doch sind sie die eigentlichen Träger der großen geschichtlichen Überlieferungen Roms. An den Bauten tritt dies hervor in dem Gegensatz von Engigkeit der einmal gegebenen Raumverhältnisse bei Neubauten späterer Zeit zu dem geradezu verschwenderischen Prunk, mit dem die Enkel die Stätten des Ruhmes der Väter bei Wiederherstellungen ausstatteten. Das treffendste Beispiel bietet die Regia, das „Königshaus“ (Taf. III 4) geringen Umfangs, dessen Stürnzeiel einst aus Terrakotta waren, an dessen Wänden der Oberpriester die Magistratsnamen auf weißgetünchte Bretter geschrieben hatte; in der Kaiserzeit geradzu ein kleines Schaustück, ganz aus edelstem Steinmaterial erbaut, an dessen Marmorwänden eine Abschrift der Magistratstafeln unvergänglich mit dem Meißel geschrieben stand (Taf. VI 8). Die Rednerbühne, die Stelle, von der kluger Rat, die redewandige Zunge erst eine Bürgerschaft, dann einen Staat, zuletzt die Welt regieren sollte, erhielt aus des Maenius Siegesbeute 338 den Schmuck der Schiffsschnäbel der Antiaten, der ihr den Namen Rostra brachte. Der Curia, dem Sitze des Senates, dem Comitium, der Dingstätte des verfassungsmäßig gegliederten Volkes, wendete sich der Redner zu. Hier, wo das alte patrizische Stadtrecht der 12 Tafeln errichtet war, rangen die vornehmen Familien der Plebs dem Patriziat Gesetz um Gesetz, Vorrecht um Vorrecht ab, bis seit 300 die Schranken der politischen Kaste fielen, die „Nobilität“, der Amtsadel, dem Geburtsadel zur Seite trat. 145 v. Chr. wagte Licinius Crassus als erster zu der auf dem Forum Romanum auf eigne Hand sich zusammendrängenden Menge gewendet zu sprechen, und er fand Nachfolger. Das bedeutet bereits den Gegensatz der neuen Aristokratie zu der Masse, eine Bewegung, die sich zu den Gracchischen Unruhen verstärkte, im Bürgerkriege gipfelt, und so zu einer Zeit, in der sich die Stellung Roms als Weltmacht nach außen befestigt, im Innern dem Zusammenbruche des Freistaates entgegengetrieben. Die Verwaltung der Provinzen des Reiches seitens einiger allmächtiger Beamten trug das Ihrige dazu bei, Könige zu erziehen, die nicht wieder zurück-

kehren konnten zum Pfluge, ihnen fürstliche Mittel zu sichern und so Kronprätendenten zu erschaffen. In dieser über unser jetziges Stadtbild hinausweisenden Periode diente diese Böhne noch einem Cicero, der den Blick von ihr herab anschaulich schildert. Ein Versammlungsort für den Senat stand seit alters in der Nähe der Rostra; seit der Verkehr mit Griechenland und dem Osten häufig, griechisch die Diplomatensprache geworden war, trat dazu die Graecostasis, der Sitz griechischer Gesandten.

Außerhalb der Stadt, im Marsfeld, jenseits der Petronia amnis, bestand für die Abstimmung der Bürgerschaft eine einfache Vorrichtung, die der Schafherde verglichen werden konnte, das Ovilae; ein nahe gelegenes Haus diente als Amtsstelle für Schätzung und Ausbeugung, die Villa publica. Sonst waren Tempel Sitze der Behörden, der der Quästoren der Saturntempel als Staatsschatz, Aerarium, der der Ädilen der Ceresempel, zugleich das Archiv für wichtige Urkunden; hochaltümlich sind beide Tempel, letzterer noch etruskischen Stils. — Aber auch die religiösen Anschauungen blieben nicht die alten. Echt naive Frömmigkeit, umgeben von formelreicher Priesterdoktrin, hatte man überkommen, und die Geschlechter suchten lange, sich solche Kunde vorzubehalten. Allmählich wurden Kulte der Nachbarn übergepflanzt, wie die „gefangene“ Minerva aus Falerii, aus Veii Iuno Regina; alsdann bezogen römische Griechengötter die Tempel, an ihrer Spitze die Diskuren, die Patrone der Ritterschaft, oder die Kultbilder ähnlachten sich griechischen doch an, wie das der Diana vom Aventin an die Ephesische Artemis. Mit dem dem Dianaheiligtum benachbarten Minerventempel tritt Livius Andronicus als Verfasser des Dankliedes für die Abwehr der Puniergefahr in Beziehung und mit ihm die Dichter und Schauspieler. Die ursprünglich religiöse Bedeutung der Spiele sank zum Vorwand herab, solche immer zu mehr als Mittel, sich der Volksgunst zu empfehlen; kurz vor dem zweiten punischen Kriege baute Flaminius seinen Circus. Das Stiften von Gotteshäusern zur Verherrlichung der eigenen Person oder Familie seitens hervorragender Bürger kam auf; gern widmete man sie solchen als Götter verkörperten Begriffen, wie der Ehre und Tapferkeit, welchen Marcellus, Hannibals energischster Feind, Häuser weihte. Aber vom Eryx wird auch die punische Venus geholt, und einen entscheidenden Umschlag der Stimmung zu den orgiastischen Kulte des Orients bezeichnend es, wenn schon um die Wende des zweiten Jahrhunderts die Tympana schallen zum Empfange der Magna Mater von Pessinus. Von den breiten Stufen ihres palatinischen Tempels lauschte das Volk an den Megalesien den Scherzen eines Plautus und Terenz. — In dem Verhältnis beider Dichter zu griechischen Vorbildern spricht sich die allgemeine Kunstauffassung jener Zeit aus. Man könnte das contaminari non decere fabulas in contaminari non decere tabulas getrost umsetzen, die Frage, ob es zieme, fremde Vorbilder zu flicken und zu stücken, für die damalige bildende wie dichtende Kunst erörtern. Welche Wege ist die Kunstentwicklung gewandelt, bis sie solche Fragen aufwarf?

Der Vertreibung der Könige folgte auf dem Gebiete der Kunst naturgemäß ein Stillstand, ja Rückgang. Die junge Gemeinde mußte sich äußerer Feinde erwehren, sich erst einwohnen in die eigene Stadt. Die Häuser des Adels lagen auf den Höhen, darob mit Mißtrauen betrachtet, einige auch am Forum; die des Volks in den Niederungen. Die Neigung des letzteren, auszuwandern, die drohenden secessiones plohis lassen noch deutlich Gellungigkeit gegen das Heim erkennen. Natürlich; noch war das Haus leicht abgebrochen, leicht hergestellt. Der Bauleiter war der Hausherr selbst, wie er als Beamter der Bauherr des Staates werden konnte. Auf einer Unterlage von Bruchstein, welche die Nasse besonders bei Tiberüberschwemmungen abhalten sollte, war mit lateres, ungebraunten Thonziegeln, das Haus aufgemauert, noch bis 284 v. Chr. mit Schindeln gedeckt. Noch war die Form des nach innen abfallenden Daches selten. Während früher alle Nebenräume auf die „Diele“, wie der Raum an dem entsprechend eingerichteten niedersichsichen Bauernhause heißt, gemündet hatten, so beleuchtete jetzt durch Öffnung des Daches ein Lichtlof die Seitengemächer. Zwischen Haus und Garten bürgerte sich die Laube ein, die schließlich als Tablinum ein wichtiger Bestandteil und Abschluß der Entwicklung des Grundrisses des eigentlich römischen Hauses wurde. Unrömisch ist die orientalische-griechische Sitte der Trennung der Geschlechter; der Stellung der römischen Frau entspricht nicht, sie in die Hintergemächer eines Harem zu verbannen. Bis zu den punischen Kriegen verkleidete kein Teppich die Wand. Der Hausrat blieb einfach, man saß noch beim Mahle auf Banken; bis zum Pyrrhischen Kriege fehlte Silbergeschirr fast ganz, Thongeschirr war die Regel. An öffentlichen Bauten ward Haustein verwendet; bis auf Cicero sah man noch Tempel aus Tuff und Peperin mit stückbezogenen Säulen. Geringes Material und die mit der Stuckverwendung gepaarte Bemalung sind altitalisches Erbe. Der etruskische Meister

hatte es gleichfalls nicht besser gewußt; nur Edelmetall besaß für ihn Wert, verständnislos stand er dem Steinmaterial gegenüber. Der schlechte Nefro, der weiche Alabaster wurde der leichten Bearbeitung halber bevorzugt, der herrliche Marmor von Luna (Carrara) nur am Orte verwendet. Die etruskische Plastik liebte den Thon auch für lebensgroße Bilder; Stilmuster bot die Fremde. Nur beim Porträt, bei dem die Unmöglichkeit gedankenloser Verwendung fremder Vorbilder zum Anschluß an die wahre Lehrmeisterin, die Natur, zwang, laßt sich ein liebevolles Durchbilden der Einzelheiten nicht verkenne. Charakteristik der Köpfe, nach dem Vorbild einstufiger, mechanischer Gewinnung der Totenmaske früh erstrebt, führt zu einem krassen, aber gesunden Realismus, der der Läuterung wohl fähig war. Aber nur Ähnlichkeit des Gesichts, genaue Wiedergabe der „Amtstracht“ blieb lange das Ziel; im übrigen gilt das totum ponere necesse Tusci. Körper und Gewand wurden vernachlässigt, ja man begnügte sich, Kopf, Hände und Füße steinern an einen klotzartigen, lediglich aus Gips hergestellten Körper anzuflickern, und verschiedene Gute der Arbeit am nämlichen Werke vornehmlich augenfällig die Werkstatt mit Meister, Gesellen und Lehrling. Die Malerei war erwachsen aus ungeschicktem Vergrößern von Bildern der Kleinkunst, die phönikischer, später griechischer Handel eingeführt hatte, bei dem sich wenig Sinn für Anordnungsvermögen zeigt. Aber früh wirkten hier griechische Muster veredelnd, und Farbenfreude ersetzte Farbensinn. Das waren die Vorbilder etruskischer Kunst, denen die Handelsherzucht von Alalua um 540 noch einmal den Sieg erkämpfte. Etwas davon klingt in Roms Kunstverhältnissen nach, zunächst in den Aufgaben. Die Kunst, nicht um ihrer selbst willen geliebt, tritt von vornherein in den Dienst der Verherrlichung der Großen und ihrer Ahnen im Porträt, in der Schilderei des Wandbildes. Die Sitte, die Auszeichnungen, die dem Lebenden versagt blieben, dem Toten reichlich zu gewähren durch die Totenmaske, in der der hohe Würdenträger fortlebte in Aller Gedächtnis, bei jedem Todesfalle seines Geschlechtes dem Volke wieder vor Augen geführt, hat eine Massenproduktion auch steinerner und eherner Porträts im Gefolge gehabt. Seit den Decemviren wurden von Staats wegen Ehrenstandbilder öffentlich errichtet; vielfach thaten es die Familien. Wenn wir Näheres über solche Bilder erfahren, so ist ihr Streben die Wirklichkeit zu kopieren der Grund hiervon, wie z. B. bei dem Stauddbild des Coeles, das wohl in unsere Epoche noch gehört, sicher das Hinken, vielleicht auch andere Eigentümlichkeiten angedeutet waren. — Die Wandmalerei ist entweder rein dekorativ oder hat gleichfalls vorwiegend den Zweck, die Thaten des Einzelnen oder einer Familie wie im Grabe der Fannier zu verkünden, und thut dies, soweit wir nachkommen können, in einem trockenen Chronikstil mit gewissenhafter Beischrift der Namen der handelnden Personen. Diese Weise klingt aus in der dem Orient entstammenden Kunstbarbarei, massenhafte Kunstmittel aufzuwenden für vergänglichem, dem Untergange nach kurzer Frist bestimmten Prunk. Seit 263 kommt die Sitte auf, bei Triumpfen auf langen, ausgespannten Bildflächen malen zu lassen, was man geleistet, welche Städte man erobert, welche Gebirge man überwunden hat, und wie auf Bildern altorientalischer Kulturen der Sieger ganze Bänkel von Feinden vernichtet, so wird diese Kunst ruhmredig, dekorativ, fast zur Bilderschrift. Das erste Bild aus der Zeitgeschichte, das in der Curie den Sieg über Hieron darstellte, entstammt dieser Periode. — Wenn gelegentlich auf die Wände der Häuser gemalte Schauerenszenen erwähnt werden, so bietet wieder Etrurien Verwandtes, und es stimmt zu den ersten Fechtspielen 264 auf dem Forum, zu dem Rückfall zum Menschenopfer noch nach der camensischen Schlacht.

Das Altertum kennt keine Scheidung von Handwerk und Kunst. Aber während in Athen die Kunst als schöne Zierpflanze des Lebens ersproßt auf dem goldenen Boden des Handwerks, in naturgemäßer Entwicklung vom nützlich Notwendigen zum anmutig Schönen, ist in Rom die Kunst zum Handwerk herabgesunken. Dem Massenbedarf genügt Massenproduktion. In Familien erbt die „Kunst“ als Geschäft fort, betrieben unter Zuhilfenahme der gesamten Sklavenschaft, namentlich in der dekorativen Malerei, wo durch große Arbeitsteilung das Anlernen leicht war. Dem entspricht es, daß „die Geniemalerei“ als hinter dem Castortempel hausend erwähnt werden, daß das Einsetzen von Augen in fertige Köpfe als ein eigener Betrieb galt. Es nimmt nach dem Laufe der Entwicklung nicht wunder, daß die Steinmetzen Sarkophagen mit Anschluß an symbolisch verwendete Szenen der Sage auf Vorrat fabrizierten, nur daß die Köpfe der Hauptfiguren unausgearbeitet blieben, da sie die Porträtzüge der Besteller erhalten sollten; daß als Tafelgeschirr irdene Tugendware Verwendung fand, aus der Form gepreßt, oft einer schönen Form, aber bar des Reizes der Unmittelbarkeit, der durch sorgfältige Liebe, geniale Flottheit an attischem Thongeschirre entzückt; daß endlich das römische Kunsthandwerk wohl Epochen kennt, nicht Individuen; wo an calensischer Ware ein Name erscheint, da ist er Firma.

Schließlich sehen wir auch die Kunstleistung „verdingen“, zuweilen an Unternehmer, die selbst nicht schaffen. Was wunder, daß der Künstlerstand nicht getragen ward durch der Menge Begeisterung oder nur Achtung. Wir finden es geradezu ausgesprochen, daß man die Götterbilder verehere, ihre Schöpfer verachte, und es gehörte Mut dazu, wenn ein vornehmer Mann wie Fabius Pictor trotz Achselzuckens der Standesgenossen den Salustempel eigenhändig mit Fresken strenger Konturenzeichnung und warmen Kolorits zu schmücken wagte. Wenn Pacuvius noch einmal zur Palette greift, so fehlt doch nicht die Bemerkung, er sei der letzte Maler besseren Standes gewesen. Die im dritten Jahrhundert aufkommende Sitte bronzener Götterbilder, des Carvillus riesiger Juppiter, mögen noch an die hochberühmte Technik der Nachbarn erinnern. Das Portratstandbild, seit Mitte des dritten Jahrhunderts häufig auf Kosten des Gehörten errichtet, ist noch die beste und geschätzteste Leistung der Bildner; allmählich geht sie über in die Hände der Graeculi, die aber selten dazu angethan waren, das bewunderte Griechentum in ihren Persönlichkeiten zu Ehren zu bringen. Im übrigen folgen die Museen dem Mars. Der Sieg des Hieron über die Phöniker und Etrusker 474 erschütterte deren Einfluß. Den Cerestempel, 496 noch „tusisch gebaut, wie alles bis dahin“, schmückten Griechen aus; Appius Claudius, der seine Wasserleitung nach griechischer Art anlegte, ist zugleich der Prophet des Sieges von Benevent, der Herrschaft Roms über Italien. Mit dem Sieg des Marcellus über Syrakus 212 bricht in breitem Strome die griechische Kunst nach Rom herein. Die Klage, er habe seine Mitbürger verführt, mit Kunstgeschwätz die Zeit zu töten, fruchtete so wenig, als es gelang, auf dem Gebiete der Musik der alten, italischen, kurzen Flöte durch das Gesetz die Alleinherrschaft zu sichern. Auch Singen und Sagen folgte der entwickelteren griechischen Kunst. Naevius, der noch römische Lebensverhältnisse dem Spott der Komödie preisgab, scheiterte an der Engigkeit des geistigen Lebens; Ennius, der als nationaler Dichter gilt, stellt neben das altrömische saturnische Versmaß den griechischen Hexameter. Sein Freund Fulvius Nobilior eröffnet mit seinem Triumphe von 187 v. Chr., bei dem ihm 285 eherner und 230 marmorne Bildwerke vorangetragen wurden, die Reihe der siegreichen Kunstbräuer; ihm folgte der Gönner des Pacuvius, Aemilius Paullus, der als Sieger von Pydna 200 Wagen voll Bildsäulen, Gemälde, Kolosse, darunter Werke Phidiassischer Kunst, mit sich führte. Nebenher brachte der Antiochische Krieg 43¹/₂ Millionen, der Perseische 45 Millionen Mark nach Rom. Metellus konnte als bleibendes Denkmal seines makedonischen Sieges von dem Griechen Hermodoros den ersten Marmortempel im Marsfeld erbauen lassen. Mit ihm trat Polykles und seine Schule in Rom auf und schuf eine Art Nachblüte attischer Bildhauerkunst. Das einzige erhaltene Originalwerk, das Standbild des C. Ofellius von Dionysios und Timarchides dem Jüngeren, laßt, da der Kopf fehlt, leider über die Portratkunst kein Urteil zu, lehrt aber, daß aus der einzig erhaltenen, sicheren Originalgruppe des Praxiteles, Hermes mit dem Dionysoskinde, die Hauptfigur herausgegriffen das Motiv des Standbildes geliefert hat. Endlich schleppte Mummius nach dem Falle Korinths Griechenlands Götter in Scharen nach Rom. Nun gab es Vorbilder in Halle und Fülle. Nun konnte man wählen, nun die Frage stellen, ob man ein „Bagout von andrer Schmans“ brauen dürfe, die uns zu kurzer Übersicht über die Entwicklung der Kunst unserer Periode veranlaßt hatte. Wie wir in der Plastik, namentlich in den „neuntischen“ Reliefs, Beispiele für Verbindung verschiedener Vorbilder zu einem Kunstganzem besitzen, so ist in der Malerei ein Zerstückeln häufig. Einzelgestalten werden aus Kompositionen früherer Meister herausgegriffen: ja in Pompei sind es gerade die umgebungslosen Einzelfiguren, die uns geradezu bezaubernde Proben griechischen Könnens handwerklich vererbt haben. Bei der Auswahl aus dem fremden Gute für Rom bricht noch immer die Vorliebe für Edelmetall hervor. In Gold strahlte seit Karthagos Fall der Oberbau des Iuppitertempels; 181 errichtet dem Besieger des Antiochos, Aclius Glabrio, sein Sohn das erste vergoldete Reiterstandbild. Die Scipionen und Fabier setzen den vergänglichsten Triumphalprunk in Stein um, indem sie ihre Bögen erbauen. — Erhalten sind uns nur bescheidene Tempelreste: ein kleiner marmorner Rundtempel, ein kleiner vierstüliger Pseudoperipteros, geschützt dadurch, daß Jungfrau Maria in sie einzog, oder, wie die Reste eines Tempels in S. Nicola in carcere, einzelne Säulen, daß ein christlicher Tempel sie schirmend einbezirkte. — Wir stehen am Ende unserer Periode: der Wandel hat sich vollzogen von kräftiger, beschränkter Eigenart zu geistiger, aber kosmopolitischer Freiheit: Porticus, Basilica, Emporium, Graecostasis sind griechische Begriffe und Namen. — Bereits klopfen nordische Barbaren an Italiens Pforten, erheben sich drohend meuternde Sklavenscharen; ein Trouper, Marius, an der Spitze eines Lanzknechtsheeres bändigt sie. Noch steht der Marsyas als Zeichen bürgerlicher Freiheit!

Roma Cornelli Sullae tempore.

Während die Woge der Entwicklung des republikanischen Roms lang ausläuft, zuletzt aufbrandend im Bürgerkrieg, folgen zwei kurze Sturzwellen, die Epochen Sullas und Caesars, welche die römische Freiheit begraben.

Marius, der den Optimaten verhasste Sieger der raudischen Gefilde, hatte als racheschraubender Greis seinen Lorbeer mit Strömen Bürgerblutes befeckt. Die Mauern der Stadt mußten genommen werden von ihrem Erreter, Sulla. Im zweifelhafte Entscheidungs-kampfe mit Banden von Mordbrechern verteidigte er dann das auf lange zum letzten Male gegen Feinde geschlossene collinische Thor gegen die eigenen verworfenen Söhne Roms. Sulla ist der erste Römer, der dem gesamten Staatsleben seinen Charakter eine Zeit lang aufprägt. Er hatte den Sturz des letzten der Gracchen erlebt, in dem Greul der Cinnamischen Herrschaft den Staat, die Freunde, das eigene Haus zu Grunde gehen sehen, während er selbst gegen den Landesfeind Mithridates im Felde stand. Da trieb ihm die Notwendigkeit, Rom zu retten, als ersten Condottieren an die Spitze einer ihm ergebenen Soldnerschar. Er findet einen verwüsteten, im Bürgerkriege flammenden Staat, ohne Gesetze. Noch einmal macht er das Wort: „Rom und die Welt verjüngt kein Gott, wie er mit Blut sie dngt“, zu nichte. Mit eiserner Faust zwingt er den Feind, nur zu nachsichtig gegen seiner Freunde Rücksicht. Die Bluttafeln der Achtungswürde werfen den Schatten, von dem sich seine glänzende Gestalt abhebt. Seine Selbstironie hat ihn um seinen Ruhm bei denen Schlagen, denen der Meister sein Werk loben muß. Er, der Große, der nie eine Schlacht verloren, schob sein Verdienst auf das Glück, nannte sich „felix“, den eiteln Knaben Pompeius mit feinem Spotte „magnus“. Als Mehrer der Grenzen des römischen Reichs erweiterte er als erster das Pomerium, nicht den noch verteidigungsfähigen Manerium, sondern die heilige Stadtgrenze, erweiterte sie ideell über das ganze befriedete Italien, das seit ihm ein Staat ist. Heerstrassen erhielten nun auch die Provinzen in der Botmäßigkeit des Senats. Militärkolonien stützten die Regierung nach außen, 10000 aus der Blüte der Sklavenschar der Geächteten auserlesene Freigelassene, „Cornelii“, boten ein Bollwerk gegen das Proletariat. Die Bürgerschaft war eine andre geworden. Aus den kriegerischen Freigeborenen hatten die Getreidespenden der Gracchen einen Hauptstadtpebel herangeführt, eine Klientenschar, die, stener- und militärfrei, in Gegensatz trat zum Soldaten. Der Mittelstand war ruiniert, der Staat im Jahr 90 bankrott; ebenso viele Private. Die dadurch bedingte Verschiebung der Habe steigerte sich aber ins Riesenhafte durch den völligen Wechsel des Besitzstandes durch die Proskriptionen, der dem ganzen Stadtbild einen neuen Charakter auftrugte. Die Besitzungen der Geächteten, oft fürstliche Vermögen, waren um Schleuderpreise in andere Hände gelangt; erwarb doch ein Freigelassener für nicht 500 Mark einen Besitz von 1370000, und trotzdem kamen 81 Millionen aus den Konfiskationen ein. Das zeigte einen Umschwung der Dinge, der allein eine gesonderte Behandlung dieses Abschnitts verlangt. Sulla suchte durch Goldprägung — die sich übrigens noch nicht gehalten hat —, durch Feststellung des Zinsmaximums, durch Aufhebung der Getreidespenden, durch Beschränkung der Geldmacht der Ritterschaft Ordnung zu schaffen, und in der That muß sich der Verkehr bald wieder gehoben haben, denn steinerne Brücken dienten, als deren natürlicher Pfeiler die künstlich zur Schiffsform gestaltete Insel benutz wurde. Sogar eine Maximaltarif, als eine Art Luxusgesetz, mußte der Diktator erlassen. Die Speicher vermehrten sich, denn vielfach hatte sich der Charakter der Strafen geändert. Während schon früher am Rindermarkt dreistöckige Häuser gestanden hatten, wurde jetzt der Besitz, wo ihn Spekulanter erstanden, zu Mietskasernen ausgenutzt. Die Armut flüchtete sich unter Verzicht auf Boden und Keller in wenige Gelasse des Oberstocks. Auch mancher Vornehmer erhielt unbecqueme Nachbarschaft, und die Sitte, in der heißen Zeit auf der Villa suburbana oder im Bade, namentlich in Baiae, Erfrischung zu suchen, ward allgemeiner. — Die öffentliche Bauthätigkeit war bestimmt, der neuerstandenen Republik geräumigere und prächtigere Stätten zu bereiten. Das entspricht durchaus den Anschauungen Sullas. Er war durch und durch Aristokrat, der in dem oligarchisch geleiteten Freistaate das Heil sah, der reaktionär an Stelle der Gracchischen, dem Geldadel der Ritterschaft und der Begehrlichkeit der Massen entgegenkommenden Gesetze die Cornelischen treten ließ, in Ansehn an die alte, Servianische Verfassung, nicht aus Mangel an Genialität, aus Unvermögen — wie Spätere — Neues zu schaffen: er wollte eben das alte Recht der Vater, dem er beehrte nichts Neues — für sich. Nur weil alles, was Kopf gehabt hatte, im Kampf der Parteien geköpft worden war, trat er als

ὅς ὁ εὐκταί, οὐ μόνον αἱ τὰς πόλιν τῆς Ἱβερίας ἀπέλασαν, ἀλλὰ καὶ τὴν πόλιν αἱ ἀνατολικῆς Ἰταλίας: οἱ δὲ ἄριστοι καὶ πόλις αἱ ἐν καὶ σοὶ ἡδὲ οὐδὲ τούτων ἀπολαύσαντες, ἀλλὰ ἐπιθυμοῦντες πόλιν καὶ τὰς πόλιν ἐπιθυμοῦντες τῆς πόλιν. Strabo.

„Diktator zum Gesetzgeben und Ordnen des Staates“ auf. Seiner Verfassung getreu, zog er sich, zur Rechenschaft bereit, zurück, wieder ein Bürger. Sein Amt hat er in seiner Art erfüllt. Ein erweitertes Rathaus sollte den verstärkten Senat aufnehmen; das Volk, in dessen Hände die Wahl des Rates möglich gelegt war, tagte auf einem umgrenzten Platz an der Villa publica. Der Saturntempel, der das Ärar enthielt, ward vergrößert, die Staatsurkunden erhielten ein eigenes Stadthaus, das Tabularium. Es ist in seiner vornehmen Größe der Hintergrund des Forum Romanum geworden, der ihm noch heute seine Würde wahr. — Derselbe Mann, der den römischen Staat wieder aufrichtete, sollte auch den Tempel seines höchsten Schirmherrn erneuern — freilich ohne ihn zu vollenden. Fast scheint es, als ob der alterwürdige Iuppiter in seinem altväterlichen Hause das Treiben dieses Geschlechtes nicht habe ertragen können. 83 brannte alles bis in die Fundamente hinein ab. Sulla errichtete den Tempel mit erhöhter Pracht, freilich mit verringertem Geschmacke, da er in seinem Streben nach großartiger Wirkung den unveränderlich gegebenen Grundris mit der Höhe nicht in Einklang zu bringen wußte. Münzbilder haben uns sein Bild erhalten. Es kennzeichnet die Zeit, daß im Innern des Tempels ein Goldelfenbeinbild an Stelle des Thonbildes getreten war, gefertigt von einem Griechen, Apollonios, römischen Verhältnissen angepaßt, aber in engstem Anschlusse an den Zeus des Pheidias in Olympia, das höchste hellenische Götterideal. Die alte „Rechtgläubigkeit“ brachte auch das hehrste Abbild des Höchsten nicht wieder. Daß Sulla der Felicitas ein Heim schuf, ist selbstverständlich. Aber neben ungläubiger Philosophie schleicht sich heimlich schon der Isisdienst ein, der Sitten Verderbnis. — Ein böses Zeichen, wie sehr man gewohnt war, sich mit Fremdem zu befehlen, ist der Gedanke — ausgeführt oder nicht — zum Iuppitertempel Säulen des athenischen Olympieion zu verwenden. Doch steht dem im Tabularium ein beseideter Beweis eigenen Könnens gegenüber; mustergültig geradezu ist Verwendung und Bearbeitung des vorzüglichen Steines von Tibur, des Travertins, wert, bis in Einzelheiten mit Früherem verglichen zu werden. Auch der Bauluxus der Privaten vermehrt sich in Material und Anlage, wenn auch noch in bescheidenen Grenzen. Das „Opus incertum“, aus unregelmäßig in den Puzolanemörtel gelegten Bruchsteinen hergestellt, weicht dem „Quasireticulat“, d. h. jenes Netzwerk der auf die Ecke gestellten Quadratsteine kommt auf, das nach Abfallen des Stuckes oft sichtbar wird (vgl. V 20 21). Auch das Grab wird statthafter. Während die alten Bestattungsgrabkammern, vier Meter lang und zwei Meter breit, bis vier Leichen aufgenommen hatten, werden jetzt Räume von fünf zu vier Metern Größe aus Quadern konstruiert. Stuckverkleidung und Bemalung der Wände wird allgemein. In den Winterquartieren während der Sullanischen Kriege hatte sich der adlige Stabsoffizier wie der gemeine Soldat an einen gewissen Kunstluxus gewöhnt, den er dabem nicht missen wollte. Die schönen Tafelbilder wanderten seit Mummius aus Griechenland nach Rom und waren beliebt als Wandschmuck. Wo sie fehlten, behalf man sich mit nur scheinbar aufgehängten, tatsächlich a fresco auf die Wand gemalten Bildern. Teppiche verhüllten die Wände, gelegentlich gleichfalls durch teppichartige Wandbemalung ersetzt. Ja das Mosaik, hundert Jahre früher dem Iuppitertempel vorbehalten, machte im vornehmen Hause der Malerei den Rang streitig. Wenn Lepidus an seinem Palaste numidischen Marmor anbringt, so deutet das bereits auf die erwachende Freude am Verkleiden der Wand mit kostbarem Material, welches Mamurra durchgeführt hat. Auch Säulen von Marmor kamen auf, meist von attischem, hymettischem; italischer war noch nicht in Betrieb. L. Crassus giebt hier das Beispiel. Das hängt mit der Änderung der Hausform zusammen. Seit C. Gracchus hatte die öffentliche und wohl auch die private Bauthätigkeit gestockt. Der Besitzwechsel hatte inzwischen massenhaft neue Grundstückbesitzer geschaffen; bei ihren Neubauten sparten oder verschwanden sie den Raum, je nach den Vermögensverhältnissen. Einesseits setzt die Form des Atrium, dessen Dach nach innen abfällt, sich durch; gestattet sie doch das dichte Aneinanderdrücken der Häuser, da das Wasser, nun nach innen, in das Impluvium geleitet, dem Nachbarhause nicht mehr gefährlich ward. In Pompei sind die nach Ansiedelung der römischen „Cornelischen“ Kolonie, 80 v. Chr., geschaffenen Bauten den früheren, griechischen, im Material überlegen, in der Durchbildung der architektonischen Einzelheiten stehen sie hinter ihnen zurück; sie geben einen entfernten Maßstab der bürgerlichen Bauweise der Sullanischen Zeit. Andererseits benutzte man den durch Zukauf des freigewordenen Areals erweiterten Bauplatz zu Palastanlagen von größerer Ausdehnung, wobei man weniger die an sich bescheidenen Räume vergrößerte, vielmehr an das römische „Atriumhaus“ das aus einer Anlage der Gemächer um einen Säulenhof hervorgegangene griechische Haus ansetzte und beide verschmolz, und zwar so, daß das alte Vorderhaus dem Verkehre mit der Öffentlichkeit, das neue dem Familienleben gewidmet war. Da hatte man denn Gelegenheit, mit Marmorsäulen zu prunken, zumal neben das „tuscanische

Atrium“, dessen Dach zwei von einer Seitenwand zur andern reichende Balken tragen, das Atrium tetrastylum trat, mit vier Säulen als Dachstützen. Damals kamen auch die Schaustische im Hause auf, auf denen Silbergeschirr, mit Reliefs geschmückte marmorne Prachtvasen, korinthische Bronzen und Murrgefäße aufgestellt waren, wie in den Glaskränken unser Großmütter ausländisches und kostbares Porzellan. Namentlich macht sich bei Pompeius die Schätzung des Materials, Murra, Gold und Perlen, fühlbar. Man trug seinen Reichtum zur Schau. Nicht nur, daß Sulla der erste war, der von Staats wegen ein goldenes Reiterbild zugewilligt erhielt; der Schauspieler Roscius wurde von Pasiteles, dem Modestkünstler seiner Zeit, in silberner Statuette als Kind dargestellt; auch die Goldfaltenstechnik kam wieder in Aufnahme, deren Zeit in Griechenland längst vorüber war. Pasiteles, ein in Rom arbeitender Süditaliker, vertritt die damalige Kunststrichtung. Er wird als tüchtig in der Arbeit gerühmt; Sorgfalt verrät es, daß er — wie heutzutage allgemein üblich — erst Thonmodelle seiner Standbilder machte, ehe er zum Meißel griff; Sorgfalt, aber auch ein Schwinden des genialen Vertrauens in die eigene Sicherheit, die eigene Schöpferkraft. Freilich lag ihm, dem Silberarbeiter, das Thonmodell nahe. Das Lernbare in der Kunst tritt in den Vordergrund; bezeichnen ihn doch seine Schuler ausdrücklich als ihren „Lehrer“; auch eröffnet er die Kunstschriftstellerei in Rom. Auf Grund eingehender Studien sucht man Anschluß an Vorbilder. Auf die Frühzeit der griechischen Kunst greift man zurück, ein Zeichen, daß sich die organische Kunstentwicklung in einer Art Barocco überschlagen hatte. „Kammerschaft“ wird das Schlagwort und damit die Kunstphrase Herrin. Seit dem pergamenischen Erbe kamen in den Atria auctionaria, den Kunstversteigerungssälen, griechische Werke unter den Hammer. Plump Nachahmungen solcher und Schwindel mit berühmten Namen war die Folge. Manche, damals als echt verkaufte Geschmacklosigkeit verdirbt noch heute das Urteil Derer, die Alles, was das Altertum geschaffen hat, für gleichwertig und vorbildlich halten. Sammlerfreude begann sich zu regen; auch sonst nahmen vornehme Passionen zu. Sulla, der es gern sah, wenn junge Aristokraten zum Herrenreiten in den Sattel stiegen, der es liebte, mit dem Schauspieler Roscius bechernd beim Mahle zu liegen, ging auch darin voran, daß er seine Villa ausmalen ließ. Die dramatische Kunst, Roms bestes Stück aus dem Erbe griechischer Kultur, erhob sich zu Ansehen; ein Iulius verschmähte nicht, ihr seinen Griffel zu widmen. Nebenher führte man Plautinische Stücke unter neuer Firma auf. Der Mimus mit von Schauspielern dargestellten Frauenrollen fand Beifall. Die Bühneneinrichtung wurde verbessert. Drehbare Couliissen ermöglichten Verwandlungen und damit Erhöhung der Illusion. Freilich nahm die Freude am Bühnenspiel allzu reichend zu; murrendem Alter zum Trotz schuf Pompeius ohne Anlehnung an das Terrain — echt römisch — ein freistehendes Theater im Marsfeld, das erste ständige, steinere, das Theatrum lapideum, nebst der Porticus, in deren Exedra Brutus und Cassius ihm einst rüchen sollten. Mit diesem Protest gegen altrömisches Wesen ist der Schluß der Epoche gekennzeichnet. — Sulla ist der letzte führende Römer, der seine Macht zurücklegt in die Hand der Gemeinde. Wie das Zucken der Erdrinde großen Erschütterungen vorausgeht, so spukt von jetzt an der Kampf um das Scepter vor, nach dessen Besitz einen Catilina ebenso gelästete, wie einen Pompeius und Caesar.

* * *

Micat inter omnis
Iulium sidus, velut inter ignis
Luna minores. Horatius.

Roma Caesaris temporis.

Der politisch selbstlose Optimist Sulla hatte für sein Geschenk eines neuen republikanischen Gewandes keine Bürgerschaft mehr gefunden, der es gepaßt hätte; so fiel sein Werk mit Cato in Utica. Pompeius, General, nicht Staatsmann, verstand nicht den ihm entgegenschwebenden Kronenreif zu erfassen. Julius Caesar, der Realpolitiker, von zähem Egoismus, ohne Illusionen, ward der Schöpfer bleibender Neugestaltung, weithin reichend über der römischen Herrlichkeit Grenzen. Er hat des Jahres Mafs erneut, bis auf heute ihm seinen Anfangstermin ebengültig bestimmt, einem Monate seinen Namen verorb. Als erster prägte er bei Lebzeiten sein Bild Roms Münze auf und verlieh so dem Herrschergedanken Ausdruck: Caesar Imperator. Im Kampf der Generale war des Kriegsherrn Stern emporgestiegen; das Heer, von erproben, aber abhängigen Offizieren geführt, bedeutete ihm die Sicherung Roms; wo die Grenzen gefährdet gewesen waren, hatte er selbst Ordnung geschafft und sie hinausgerückt. Auf Grund dieser aucti populi Romani fines erweiterte auch er das Pomerium der Stadt, ohne es äußerlich befestigen zu müssen. Die Feinde der Sicherheit hatten ja in dem schirmenden alten Mauerring selbst gegessen. Mit einer Hand voll Bravi, zum Teil den Fechterschulen, den Ludi, entnommen, hatten Clodius

und Milo Straßenkämpfe geführt; der Saturntempel war zu Zeiten vor Feste geworden. Straßensordnung that not. Obwohl Caesar die Truppe, in der bereits deutsche Reiter als Soldner dienten, den Bürgern der Stadt gegenüber keine Rolle spielen ließ, ward sie doch die tatsächliche Grundlage der Macht und Sicherung. In der Campagna blieb letztere nicht ganz erreichbar. In der Stadt übten die Ädilen, auf deren Wahl dem Herrscher Einfluß zufiel, die Polizei. Um den Verkehr zu schützen, durften Wagen fast nur nachts fahren. Für Pfaster und Reinigung der Straßen haften die Hausbesitzer. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage scheiden sich uns erkennbar die oberen Zweisatzen — mehr darf man kaum sagen, vertragen doch nur mehr 15 Familien das Patriziat — und der Hauptstadtpöbel. In den Händen der ersteren rollte das Gold, nimmehr in Massen geprägt. Die Geldgeschäfte besorgten Phöniker und Juden am Ianus medius; ein Phöniker spielte als Geld- und Vertrauensmann des Herrschers eine große Rolle. Die Üppigkeit der Mahle der Reichen kennzeichnen die raffinierten Anlagen besonderer Sommer- und Winterseesäle, Triklinien, die Fischteiche der Parks, wo Muränen gefüttert wurden, der Barbenverkauf „zwischen den Brücken“ am Velabrum, ja die Gräten und Brocken des Gelages sind uns in den geschmacklosen „Kehrichtzimmern“, auf deren Boden in Mosaik seit Sosos Speisereste dargestellt waren, erhalten. Eine Nachahmung, vom Aventin stammend, als deren Schöpfer sich ein Heraklitos nennt, bewahrt das lateranische Museum. — Dagegen erinnert die immer steigende Zahl der Speicher an die „Enterbten“. Eigene Getreideädilen hatten hier die Versorgung der Armut vorzunehmen. Eine bestimmte Empfängerliste regelte die Verteilung der Getreidespende, in Höhe von etwa sieben Millionen Mark jährlich veranschlagt. Aber wie reichlich auch Caesars Geldmittel direkt Hoch und Niedrig zu gute kamen, die Hauptnahrungsquelle war seine riesige Bauhätigkeit. Wie Großes er vollendete, wieviel Großeres er begann: das Größte blieb geplant. Wie Roms erste große Bauherren, die Könige, wollte ihr Macherbe die Stadt sanieren. Der Tiber mit seinen Überschwemmungen und Fiebergefahren sollte hinausverlegt, das vaticianische Gefilde ein neues Marsfeld werden. Dies blieb ein Wunsch; hingegen ließen sich zum Schutz der Gesundheit die Öspenden in den zahlreich angelegten Bädern durchführen. Zu den Gartenanlagen eines Lucullus, Sallust, Pompeius gesellten sich die bekannten Caesarischen Gärten am Ianiculum — das Erbeiteil des Volkes. Freilich drängten sich dafür in den engen Gassen Kneipen und Winkelwirtschaften, und die faemae von nimium bovae puellae machten die Circusgegend unsicher.

Für die Bauten Caesars sind staatsmännische Gedanken, deren Religion und Kunst dienbar werden, allein maßgebend. Es galt das Alte zu verducken, den Glanz der Person des Herrschers zu heben, das Gemeinwesen zu befriedigen.

Caesar richtete die gestürzte Bildsäule Sullas wieder auf, wie die des Pompeius, aber er vernichtete seine Verfassung, setzte eine demokratische Restitution ein, beruhend auf dem „soveränen Volkswillen“, geleitet von ihm als Souverän. Der Diktator auf Lebenszeit wünschte keinen Mitarbeiter im Senate, höchstens einen Berater. Er beseitigte den Dingplatz des alten Verfassungsstaates durch Vorrücken der Curie neben die Basilica Aemilia — das alte Rathaus wird zum „Tempel des Glücks“ —, besonders aber durch das Verlegen der Rednerbühne an das untere Forumende, so daß dem Comitium seine politische Sonderstellung genommen war. Ein neuer „Rechtsmarkt“ des Iulischen Hauses ward das Forum Iulium, ein durch gewaltige Mauern von seiner Umgebung getrennter Prunkplatz, dessen Mittelpunkt ein Tempel der Venus, der Schutzheiligen Caesars, dessen Schmuck sein Reiterbild (equus) war. Im purpurnen Königsmantel lustwandelte dort der Imperator mit seinem Gefolge.

Eine gewaltige Marmorhalle, die Basilica Iulia, diente einem Teil der Geschäfte des Forum Romanum, beschränkte aber dessen Area. Dafür sollte das Volk für seine Versammlungen in das Marsfeld gezogen werden. Dort wurde der Prachtbau der marmornen Saeptra errichtet. So kam Caesar den Bedürfnissen des Volkes in neuen Formen entgegen — aber auch seinem Vergnügen wollte er dienen, um ihm die Lust an der Kritik zu verderben. Dem Rufe nach Brot hatte sich nur zu schnell das „Circenses“ gesellt. Die gefügige Religion richtete nach und nach sieben ordentliche Feste mit Spielen, nicht weniger als 62 Tage umfassend, ein, und die Mächthaber konnten mit Fug der Masse gegenüber unter leichter Abänderung ein bekanntes Dichterwort verwenden: erst haben wir sie satt gemacht, nun sollen wir sie amüsieren. Im alten, einst ad Murcien genannten Thale erstand der erste bleibende Circusbau, anderthalbhunderttausend Menschen fassend. In Wettbewerb mit dem Bau des Pompeius trat ein Theater, zu dem der Grund gelegt ward, das uns vollendet unter den Bauten begegnen wird, denen Marcellus den Namen lieh. Die Verknüpfung der Spiele mit der Religion war lose, äußerlich. Was war Religion? Die Philosophie der Stoa oder Epikurs begegnete derselben Ungläubigkeit, wie die Wahrsprüche der Auguren. Der Götzendienst dem Erfolge gegenüber erhob Venus

zum regierenden Gestirn. Aber ihre Dienerinnen buhlten mit fremdem Geheimkult. Isis und Serapis mit ihrem ägyptischen Gefolge, wenn auch noch in die Vorstädte verwiesen, übernahmen die Führung und — Verführung. Dazu gesellte sich der persische Mithrakult und das seiner internationalen Verwendbarkeit wegen von Caesar nicht ungerne geschene Judentum. Auch sonst gab der Osten vielfach der Kultur-entwicklung eine Schattierung. Neben das Trauer- und Lustspiel alten Repertoires trat das Ausstattungstück, das Ballett. Die chaldäisch-babylonische Sambuca ward Modeinstrument. Syrische Dirnen schlugen die Saiten und Handpauken nach den sinnlich erregenden Weisen ihrer Heimat. Wie alexandrinische Götter in die Tempel einzogen, so alexandrinischer Luxus in die Häuser der Reichen. Schon schien es nötig, die Architektur als Lehrgegenstand in den Bildungsgang des Urbanus, des Gebildeten, aufzunehmen. Material und Abmessungen steigerten sich. An der Regia stehen noch Engigkeit und Ausstattungsluxus zu einander in Gegensatz. Die Caesarischen Neubauten wurden in großem Stile entworfen. Echtes Material ist Bedingung. Neben den Marmor von Karystos tritt der schöne einheimische Stein von Luna (Carrara). Aber auch bunter, ägyptischer Marmor macht sich nötig. Die im dritten vorchristlichen Jahrhunderte in Alexandria aufgekommene Sitte, die Wände mit kostbaren bunten Marmorarten zu verkleiden, war nämlich im zweiten Jahrhundert nach Pergamon vorgezogen, wo bereits bemalte Stuckimitationen zuweilen Ersatz boten, und wurde jetzt auch in Rom modern, im Palast in echtem Stein ausgeführt, im Bürgerhause in bemaltem Stuck; das Hellenentum weicht dem Hellenismus. Gedacht ist ein Quaderbau mit großen Sockel-, sogenannten Orthostat-Steinen, marmorverkleidete große Felder mit rechtwinkeligem Fugenschchnitt, darüber Sims, zuweilen mit Zahnschnitt, und Epistyl. Violett, Gelb und Grün sind die bevorzugten Farben. In Pompei vertritt diese Geschmacksrichtung der erste, vor-Sullanische Stil; die Umkehrung der Stilabfolge in beiden Städten erklärt sich einfach dadurch, daß in Rom damals wirklich echtes Material Verwendung fand; Stucknachahmungen mögen auch dort gelegentlich vorgegangen sein, und Ausnahmen echter Ausstattung mußten schon hervorgehoben werden. Die Kunstschatze des „Palazzo“ vereinigen sich häufig zur „Galleria“. Ein ebenso anschauliches wie abstoßendes Bild von der Art der Großen, in der Provinz Kunstwerke zu „erwerben“, geben Ciceros Reden gegen Verres. Derselbe Cicero gefällt sich darin, sich ob seiner Kunstkenntnis zu entschuldigen, und wahre Begeisterung mag selten gewesen sein. Reiseerinnerungen der vornehmen Herren, oft auf eigens unternommenen „Kunstreisen“ gekauft, füllten die Privatsammlungen. Schon schätzte man „ältere Meister“. Der Beliebtheit erliefen sich Tafelbilder, die auf Durchbildung der Technik gerichtet brillierten, besonders die enkaustisch in Wachsfarben hergestellten, die leichter als die Wandbilder den Platz wechseln konnten. Bevorzugt scheinen die Kabinettstücke, meist mit wenigen Figuren, die gern psychologische Probleme behandeln. Charakteristisch ist die Medea des Timomachos von Byzanz, von der wir durch ein pompejanisches Wandgemälde eine Vorstellung haben. Das Schwert in den Händen, brütet sie aber dem Gedanken, ihre Kinder zu morden; Caesar kaufte das Original mit einem Aias, der nach seinem Rasen an Selbstmord denkt, für 377 200 Mark. Der Fideistempel bewahrte ein Bild auf von Aristedes, Bilder des Nikomachos befanden sich auf dem Capitol. Die Geschmacksrichtung in der Plastik bezeichnet es, daß Caesar im Venustempel das Kultbild von Arkesilaos herstellen ließ und eben dort ein vergoldetes Bronzestandbild der Kleopatra aufstellte. Die Venus des capitolinischen Museums, der Schleifer der Tribuna in Florenz kamen damals nach Rom. Myrons Iuppiter erregte Bewunderung. Wenn neben einem Erzkopfe des aus Lysippos Schule stammenden Chares ein solcher des „keineswegs beifallswerten Künstlers“ Decius (?) von Plinius genannt wird, so zeigt das keine besondere Vorliebe für seinen römischen Landsmann. Einen Maßstab von der Realismus an Werken, die dem täglichen Kunstbedürfnis des Volkes dienten, geben die Reliefs an dem originellen Grabmal, das der Bäcker Euryakes in Gestalt eines Backofens, mit Darstellungen seines Gewerbes geschmückt, sich hat setzen lassen. Dem starken Portraitbedürfnis kam Sopolis und Dionysos in einem Atelier mit einer Menge von Freigelassenen, einer Art Malerschule, entgegen, während eine Laia (Laia) für Frauenbildnisse geschätzt war. Auch für Gemmen hatte man Sinn, und die Münze erhielt bessere Prägung. Gleichzeitig bildete sich das Ciceronentum aus und das Permelwesen in den Villen der Großen, zu denen der Kunstfreund sich mühsam Zutritt verschaffte. Selbst die Gräber begannen dem Luxus der Lebenden zu entsprechen: für Reiche wurden sie monumental gestaltet, der Geringere gestattet sich eine Inschrift, wenn auch nicht gerade auf Stein. In den Studierzimmern, selbst minder Besitzender, standen Büsten von Philosophen, freilich oft nur aus Gips; Gips und Thon spielen eine Rolle, wie in Zeiten des nachklingenden Etruskertums: sollte doch Possis Äpfel, Trauben, Fische in bemaltem Thon, von der Natur kaum unter-

scheidbar, nachahmen. Um den Begriff des Palastes zu vervollständigen, trat neben die Galerie die Bibliothek; der Name des Antiquars und Grammatikers Varro braucht nur genannt zu werden, um Caesar's Bestreben nach dieser Seite zu kennzeichnen. Die literarischen Bedürfnisse, soweit nicht das „seinen Hausbedarf an Liedern schafft ein jeder selbst sich heut“ galt, deckten die Buchhändler zu erschwinglichen Preisen; die Sossii verkauften ihre Schriftrollen am mittleren Janus; den Tagesklatsch berichteten in dürren Worten die Acta diurna. Ein Licinius Calvus, der lebenswürdige, ammutende Catull machten nur schwer ihren Frieden mit Caesar. Ihre jugendliche Begeisterung übersah, daß die Masse der Bürgerschaft nicht mehr regierungsfähig war. Caesar hatte den Staat gerettet für sich. Der sittliche Bankbruch des Freistaates rechtfertigte das Imperatorium als Notwendigkeit. Da fiel Caesar.

* * *

Roma Caesaris Augusti tempore.

Terra sub Augusto: pater est et rector.
Ovinius.

Augustus, in langem, ungestörtem Besitze der Macht, war berufen als Caesars Erbe der Neuschöpfer des monumentalen Roms zu werden.

Mit dem actischen Siege gelangt durch gesteigerten Einfluß ägyptischer Kultur der Letzter bedeutsame Zustrom fremden Wesens nach Rom. Im ganzen sind damit die Fäden der Kunst des kulturschaffenden Erdkreises zusammengeschossen zu jenem Gewebe von bestreckender Schönheit, das bestimmt war, die imposante Herrin der Welt zu umhüllen. Jetzt wird die Grundlage geschaffen, der gegenüber alle späteren Zuthaten nur als Abwandlungen des Stadtbildes erscheinen. Von nun an werden wir nicht mehr unsere Blicke auf den Vorgängen der äußeren Politik und den Kriegsschauplätzen zuzuwenden brauchen, bis sie spät wieder eingreifen in die Geschieke und Baugeschichte der Stadt. Auch Augustus erweiterte das Pomerium, aber er entfestigte sogar die Altstadt durch teilweise Niederlegung der alten Mauer: die Legionen in den Provinzen sind Roms Mauern. Friedlich wandelte der Bürger auf den Boulevards; kleine Laereten — auch zweibeinige — nisteten an den Trümmern des Stadtwalls. — Zum Zwecke einer ständigen, nicht durch alljährigen Wechsel in der Oberleitung gefährdeten Verwaltung erfolgte eine Einteilung der Stadt in vierzehn Regionen, deren je zwei eine Cohorte von Sicherheits- und Feuerwehmannschaften, vigiles, erhielten. Der praefectus urbi, der Polizeipräsident, stellte eine gewichtige Persönlichkeit dar; neben ihm erlangte der praefectus praetorio, der Kommandant der kaiserlichen Leibwache von neuem, später zehn Cohorten, eine Machtstellung. Im ganzen verfügte man über eine Garnison von etwa 20000 Mann. Innerhalb der einzelnen Quartiere standen je vier Magistri den Vici vor; Verwaltung und Polizei war somit organisiert. Ins Ungeheure waren die Massen gewachsen, die geordnet, bewacht, ernährt werden mußten. Mehr als eine halbe Million Empfänger drängte sich zu den Frumentationen, den Getreidespenden. Die Speicher dehnten sich zu Quartieren aus, die Caesarianen, Lollianischen und Gabianischen schon in kaiserlichem Besitze befindlich. Bedenkt man, daß etwa 70000 Fremde einen in sich wechselnden, aber der Ziffer nach wenig schwankenden Bestandteil der Einwohnerschaft bildeten, daß dazu ein Heer von Staatsklaven, die Sklavenfamilie des Kaiserhauses und die Schwärme von Sklaven der Vornehmen kamen, so begreift man die Schwierigkeit der Aufgabe, hier Elend und Aufruhr abzuwenden, für die Verwaisten zu sorgen — was in einer geradezu großartigen Weise aus auf sich selbst gegründeten Fonds geschah —, den Lebenden Obdach, den Toten eine Ruhestätte zu schaffen, und man weiß, warum „die Thürpfosten des Hauses Augustus mit Lorbeerzweigen geschmückt und die Bürgerkrone über seiner Thür angeheftet war“. Seine rechte Hand bei der gewaltigen Arbeit war Marcus Agrippa, dem Kaiser auch dem Geiste nach verwandt. Er schuf eine neue Steinbrücke über den Fluß, der übrigens reguliert und gereinigt wurde. Er stellte die Cloaca maxima wieder her, er sorgte in umfassendster Weise für Wasserversorgung, legte siebenhundert Bassins an, zu deren Ausschmückung er allein dreihundert Standbilder verwendete. Vor allen Dingen aber schuf er die ersten großen Thermen, eine Badeanlage größten Stiles, nicht nur zur Erfrischung des Leibes bestimmt, sondern auch der Rast und Unterhaltung dienend. Das Wasserbedürfnis deckten zwei neue Wasserleitungen, die Virgo und Julia, während im transiberinischen Gebiete in den Caesargärten die Aqua Alsietina eine ungeheure Naumachie speiste, ein Wasserbecken, geeignet, kleine Segegechte darauf vor Augen zu führen. Ein neues Schlachthaus, das Macellum Liviae, erstand hart vor der Mauer. Der Graberring schob sich hinaus. An Stelle des alten Friedhofs grünt und duftet die Gärten Maecenas. Die Grabstätten der Großen nahmen an Prunk immer zu. Große Rundbauten mit bepflanztem Erdtumulus weisen über den cimischen Wald hinüber nach

Etrurien; das schönste erhaltene an der Appischen Straße ist das Grab der Caecilia Metella. Für das Kaiserhaus legte Augustus einen eigenen Verbrennungsplatz und ein gleichfalls rundes Erbgrabnis an, auf dessen Spitze über die Pyramide der Bäume sein Bild ragte. Andere zogen, wie Cestius, die Pyramide Ägyptens vor. Aber als Kennzeichnung für Rom können die Columbarien gelten, unterirdische Grabanlagen, in denen vornehme Haus, voran das kaiserliche Haus, ihren Sklaven und Freigelassenen die letzte Ruhestätte bereiteten (Taf. X 17); später bildeten sich Grabesellschaften, oder Unternehmer stellten solche Anlagen her, um die einzelnen Plätze, die Loculi, zu vermieten.

Die öffentlichen Bauten zeigen administrativen Weitblick, wohlüberlegte Zweckmäßigkeit, vornehme Prachtentfaltung; während Caesar als rücksichtsloser Neuerer aufgetreten war, der Alles an seine Person anknüpfte, suchte Augustus möglichst die alten Formen zu wahren, sie mit verändertem Inhalte zu erfüllen. Die junge Dynastie, die sich durch volkreundliche Einrichtungen erst festsetzen wollte, vermied wenigstens äußerlich mit der Vergangenheit zu brechen, war angestrichelt bemüht, hervorragenden Familien einen Anteil an der öffentlichen Thätigkeit, auch an der Bauhätigkeit, zuzuweisen. „Haustradition“ bildet sich; nirgend wird Kronprinzenpolitik getrieben; stets tritt Augustus auf als Testamentsvollstrecker Caesars, und so sind die Grundlinien seiner Baupolitik die schon früher geschilderten. Nur eine Veränderung erschien ihm nötig, die Verlegung der Rostra an das obere Forumense. Eine Art Zusammenhang mit der Curie wurde dadurch wiederhergestellt und doch republikanische Erinnerungen gemieden. Die Größe und Breite der Rednerbühne sollte nicht nur dem Redner Gelegenheit geben, sich frei zu bewegen, sondern auch einem stattlichen kaiserlichen Gefolge Raum zur Repräsentation bieten. Die von Caesar begonnenen Rostra wurden benutzt, um die Leichenreden, die laudationes, bei Todesfällen des Kaiserhauses dort zu halten, wo Marc Anton Caesars Andenken gefeiert hatte, wie es durch des großen Britten Kunst noch heute Allen lebendig ist. Aus dem hinter der Bühne errichteten Tempel schaute das Standbild des hohen Ahnen auf die Enkel herab. Schiffsschnabel, in der actischen Schlacht erbeutet, gemahnte an den Sieg des Augustus. Triumphbögen umgaben beiderseitig die Rostra Caesaris, deren einer an die Wiederherstellung der römischen Waffenhöhle durch Zurückführung der einst im parthischen Feldzuge verlorenen Feldzeichen erinnerte. Der goldene Meilenzeiger auf dem Forum Romanum, das Milliarium aureum, lehrte, daß von diesem Platze aus, der urbi et orbi Gesetz gab, die Welt vermessen werde. Ein Riesenaal, das Diribitorium, mit bewundernswert kühn gespannter Deckung, diente, mit den Saeptra verbunden, der Abstimmung. Ein neuer Gerichtsmarkt mit einem Tempel des Mars Ulter wurde das ebenfalls mit Riesenmauern abgeschlossene Forum Augustum, doch schonte auch hier der Herrscher den Bürger, sogar dessen Eigensinn, wie die Unregelmäßigkeit des Grundrisses der Anlage zeigt, „non ausus extorquere possessoribus domus“, wie mehr als siebenzehn Jahrhunderte später ein großer König dem Müller seine Mühle liefs. Die Bedeutung dieses Forum erhöhte es, daß dort die Prinzen des Kaiserhauses mündig gesprochen wurden. Die hier aufgestellte Almgalerie der Iulier gab für den feierlichen Vorgang einen ebenso geeigneten Hintergrund, wie die in Triumphatortracht aufgestellten Helden Roms für die an dieser Stätte gepflogene Beratung über die Erteilung des Triumphes. Mit dem monarchischen Gedanken verknüpfen sich die Compitaliciani, die Feste der Vici, durch Beigesellen des Genius Augusti zu den Laren. Altäre dieses Kultes sind erhalten, einer davon gefunden in dem Hause, in dem er Heimatsrecht besaß, in des Herrschers Hause auf dem Palatin. Dort, von wo Roms Königsmacht ausgegangen war, er vor selbst geboren war, errichtete er die Domus Augustana, die, später immer erweitert, als Palatium dem „Kaisersitz“, der „Palz“, den Namen gab, als das „römische Kaisertum“ langst deutscher Nation geworden war. Die Anlage mit ihren prächtigen, geräumigen Empfangsräumen ging bereits über das hinaus, was dem Privatthaus zukam, als dessen großartigste Ausgestaltung es zu betrachten ist. Eine Rampe führte zu dem Portal, das Ovid am Eingang des dritten Teils seiner Trauergedichte schildert. Die Sale sind geeignet, einem ganzen Senat Platz zu bieten, zur Rechtsprechung zu dienen, religiöse Geschäfte vorzunehmen. Nur konventionelle Selbsttäuschung konnte glauben machen, man träte in das Haus eines Mitbürgers. Auch die Religion breitete ihren heiligenden, schätzenden Schimmer über diese Stätte. Der Oberpontifex Augustus hatte auf das alte Amtshaus am Forum verzichtet und so die Anlage eines germanischen Klosters für die Vestalpriesterinnen ermöglicht. Vesta selbst erhielt ein neues Haus auf dem Palatin; wieder stehen Staatsherd und Königshaus neben einander. — Umfassend war seine Thätigkeit als Erneuerer der Heiligtümer der Himmlichen. Zweiundachtzig Tempel, darunter den Magna-Mater-Tempel des Palatin, stellte er wieder her. Dem Apollon erbaute er, unfern von jenem, einen Marmortempel von nie gesehener Pracht und umgab ihn mit Säulenhallen und

reichstem Figureschmuck; unter der Gestalt des Gottes stand dort sein eigenes, bronzenes Kolossalbild. Sonst tritt seine Persönlichkeit zurück. Unter den Namen von Verwandten und Freunden sind die Bauten gewidmet, zum Teil von ihnen vollendet, die der Stadt den bleibenden Charakter bis heute aufgeprägt haben: so dem Forum die Tempel des Castor, Saturn, der Concordia, so dem Marsfeld die von Agrippa dedicierten Tempel des Neptun und das Pantheon. Aber schon mußten gegen das Überhandnehmen des Isis- und Serapis-kultes, dem prächtige Heiligtümer emporwachsen, Mafsregeln ergriffen werden. Auf dem linken Tiberufer trugen die Juden ohne Heimatstätte ihr Heubündel zum Nachtlager in den Ghetto. Der Stern von Bethlehem ging auf, ohne daß seine Strahlen für Rom jetzt schon geleuchtet hätten. — An Nutzbauten verdienen die erneuten Basiliken Aemilia und Julia, die Portiken des Philippus, Agrippa, die als Vipsani bekannte und die Argonautarum, die des Balbus, der Livia, Pola und Octavia hervorgehoben zu werden. In letzterer waren Bibliotheken untergebracht; auch auf dem Palatin erhoben sich zwei Prachtbibliotheken, die des Apollon, welche die klassischen Werke der beiden Sprachen der Gebildeten, des Lateinischen und Griechischen, umfassen sollten. Private, wie Asinius Pollio, eiferten dem nach. Rom trat als Gömmerin der Wissenschaft auf, ward „gelahrt“. Als Prunkplatz breitete sich im Marsfeld der Campus Agrippae aus; ein Gnomon, eine öffentliche Sonnenuhr, unter Zuhilfenahme des Obelisken, der jetzt auf Monte Citorio steht, hergestellt, maß die Zeit. Den bekannten Obelisken, der jetzt Piazza del Popolo schmückt, errichtete Augustus im Circus maximus, in und um den sich übrigens allmählich zweifelhafte Gesindel setzte: ein Ort, „wie auserlesen zum Kuppler- und Zigeunerwesen“, der Schauplatz der Chronique scandaleuse jener Zeit. — Das von Caesar angelegte Theater dedicierte Marcellus als ersten Bau mit einer in Travertin durchgeführten Façade. In die gewaltigen, für die Renaissance wie Gegenwart vorbildlichen Überreste dieses Prachtbaues ist jetzt Palazzo Orsini eingebaut. Ein weiteres Theater mit Wandelgang — Crypta — legte Balbus an; die Reste sind zu gering, um Eindruck zu machen. Des Ludus Fortschritt in der Prospektmalerei vervollkommneten das Bühnenwesen. Das erste steinere Amphitheater errichtete Statilius Taurus. Vielfache Triumphbögen und prachtvolle Altäre vervollständigten das Bild einer glänzenden Residenz: das öffentliche Rom ist in der That aus einer Lehmstadt eine Marmorstadt geworden. Der private Bauluxus empfing dadurch Anregung. Schon verwendet man phrygische und numidische Marmorsäulen; ein ganzes Marmorlager liegt am Tiberufer (Taf. X 13), sonst wird Travertin gern benutzt; auch bei einfachen Bauten hat sich das reine Reticulatwerk durchgesetzt. Die Wände werden mehr und mehr mit Nachahmungen von Architektur bemalt und zwar in ziemlich engem Anschlusse an die Wirklichkeit, verständig, phantasielos. Größere — oft mythologische — Fresken spielen dabei die Rolle von Tafelbildern. Dieser Stil bildete sich weiter aus, wirkte milder schwer, ammutender als der entsprechende sogenannte zweite pompeianische Stil. Der eigentliche monumental wirkende Frescostil großer „historisch-heroischer“ Landschaften mit mythologischer Staffage — selten erhalten — findet eine glänzende Vertretung in den esquilinischen Odysseelandschaften. In der Dekoration ist für sie dadurch Platz geschaffen, daß die eigentliche Wanddekoration nicht bis zum Deckengewölbe durchgeführt ist und über ihr — scheinbar also hinter der Wand — jene Landschaften zwischen Pilastern erscheinen. Der Durchbildung und Durchmodellierung des Einzelnen, beobachtet im Atelierlicht, die sonst den als Tafelgemälden gedachten Bildern dieses Stils eigen ist, tritt hier ein frotter Impressionismus gegenüber, der sich nur in farbiger Abbildung wiedergeben läßt: diese Landschaften wollen nicht als Tafelbilder wirken. — Die Neigung des vornehmen Zeitgeschmackes griechischen Originalbildern gegenüber belegen die Aphrodite anadyomene des Apelles, die Nemea und andre Bilder des Enkausten Nikias, der gefesselte Marsyas des Zeuxis, Bilder von Philochares und Theoros, die damals als Tempelschmuck der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Die Diadochenkunst ist beliebt, die in ihren Epigrammen zugleich wohlfeile Citate für „Kenner“ liefert. — Der Palastbau der Zeit, den Horaz schildert, indem er seinen Glanz abkhan:

Niemals Gold und Elfenbein

An meines Hauses Decke möcht' ich heften;

Balken von Hymettosstein

Ruhn nicht auf afrikan'schen Säulenschäften

solcher Bau erforderte auch plastischen Schmuck. Der Geschmack der feinen Welt ist auf die Vergangenheit gerichtet. Sieh an archaischer Unbehilflichkeit begeistern, heißt Kunstverständnis. Hatte doch August selbst die Dioskuren des Hegias, das elfenbeinerne Athenabild des Endoios aus Tegea, aus Chios die Werke der hochaltertümlichen Meister Bupalos und Athenis, und ähnliche Inkunabeln der Kunst nach Rom gebracht. Aber auch Myron, Leochares, Skopas sind beliebt. In dem

einem Museum gleichenden Concordientempel finden wir mit Marmorwerken Nikeratos und Euphranor, mit Bronzen Sthenis, Piston und Baton vertreten, meist wohl Erwerbungen des Tiberius.

So ungrünlich diese Vorliebe für die Kunst der Toten den Lebendigen sein mußte, so bot doch das überreiche Bedürfnis der Kaiserstadt auch diesen Raum. Nicht einheitlich ist, was man gemeinhin „Augusteische Kunst“ heißt, sondern drei Richtungen sind erkennbar, eine führende, eine erstorbene, eine Zukunftskunst. Auftraggeber und Ausführer kommen in Betracht. Erstere sind stets Römer, letztere nur in zwei der Gruppen von griechischem Empfinden. Pasioteles hatte Schule gemacht. Den welkenden Kunstzweig mag der eine seiner Schüler, Stephanos, obgleich er die Richtung nicht ganz deckt, vertreten, da seine Bildwerke in Villa Albani, im Museum in Neapel und in mehreren Nachbildungen zugänglich sind. Er gilt als Archaist, d. h. als Nachahmer hochaltertümlicher griechischer Kunstwerke. In dem Maße, wie sich unsre Kenntnis solcher bereichert, wird sich hier das Urteil modifizieren. Vorläufig erscheint er als Ausläufer jener Schule, die sich „mit unwandelbarer Treue den Alten unterordnet“. Diesem Kreise entstammen die unzähligen Nachahmungen bedeutender Erzeugnisse der verschiedenen hellenischen Kunststufen, oft recht reizlos wiedergegeben, so daß keineswegs Alles, was im Urbild Meisterwerk war, noch in der Wiederholung anspricht. — Als Träger des blühenden Zweiges der Kunst mag der andere Schüler des Pasioteles gelten, Menelaos, der die Erscheinungen seiner Gegenwart naturalistisch, wie es der Römer verlangt, aufweist, aber als Grieche übersetzt in eine edle Typensprache, mit bewußtem Anschluß an Früheres. Dieser Kunst fielen die Aufgaben zu, die der Hof stellte. Das Porträt war die führende Aufgabe der Plastik seit der Zeit etruskischer Einflüsse gewesen; von ihm ging die aristokratisch-gemeinere Darstellung historischer Ereignisse aus, meist eine Vereinigung von Porträtfiguren zu repräsentierenden Gruppen. Die Büste Augustus aus Museo Chiaramonti lehrt die Auffassung im einzelnen, die Ara Pacis zeigt, wie Monumentalwerke derart als Ganzes wirken. Die Handlung ist noch einheitlich durchkomponiert; Regel ist, sich mit zwei hinter einander im Relief erscheinenden Figuren zu begnügen, die auf einem neutralen Hintergrunde stehen. Diese Auffassung wies über ein halbes Jahrhundert lang der Kunst die Bahn. Aber spezifisch Römisches drang ein. Vorliebe für Edelmetall hatte zum Thonmodell, auch für Marmorwerke, Anlaß gegeben. Es mag ja sein, daß der Schöpfer des Augustusstandbildes von Primaporta (Taf. VIII 1) einen Metallpanzer wiedergeben will, genug, die Kunst der Silberarbeit abt auch hier ihren Reiz auf den Marmorbildner. Weit bedeutsamer wird, das Bedürfnis nach Selbsterherrlichung Aufgaben für die Plastik stellte, die einst der Malerei zugefallen waren. Einer Kleopatra noch hatte gepraust, im Triumphzuge einerschreiten zu müssen: steinere Personifikationen geschlagener Völker, besiegter Provinzen gehören nachgerade zu den Bedürfnissen der Sieger. Diese Aufgabe war ebenso wenig neu, wie Nachahmung von Metall in Stein. Schon Panainos hatte eine Hellas im Bilde, Euphranor im Steine verherrlicht. Von der Tyche von Antiochia von Eutychedes besitzt der Vatican eine Kopie; aber auch trauernde Unterworfenen bietet als schöne Frauengestalten der herrliche Sarkophag von Sidon. Fremdartige, charakteristische Völkertypen waren in Pergamon längst ausgebildet. Neu aber ist, daß Pompeius, der als erster für Steinmaterial diese Aufgabe stellt, einem Römer, Coponius, die Ausführung überträgt. Sein Werk ist uns leider verloren. Aber die Aufgabe wiederholt sich, uns erhalten, an den Säulenpostamenten der Neptunusbasilika Agrippas, wo wieder besiegte Provinzen stehen. Hier mußte nach Maßgabe neuer Völkertypen mehr und mehr individualisiert werden; wieder drängte die Notwendigkeit zur Selbständigkeit, zum Keime eigener Kunst, der Kunst der Zukunft. In welcher Richtung die Einwirkung des Hellenismus in Rom sich bewegte, kann nur angedeutet werden. Nicht unwichtig ist, daß die anmutig auf dem Felten ruhende Tyche des Eutychedes, die Personifikation der Stadt Antiochia, zu deren Füßen der Orontesfluß als Jüngling auftaucht, zugleich als das erste Werk gilt, das „recht eigentlich einen landschaftlichen Eindruck verkörpert“. Noch bleibt dem feinen Empfinden des Beschauers anheimgegeben, aus figürlichen Ausgestaltungen die Reize der Hügel am Orontes herauszufühlen; aber schon in hellenistischer Zeit strebte man realistischer Deutlichkeit entgegen. Neben die Andeutung des Sonnenaufgangs durch den heraufziehenden Helios tritt auf Vasenbildern jener Periode gelegentlich die Sonnenscheibe mit ihren Strahlen. Das muß in der monumentalen Malerei zum Landschaftsbilde selbst geführt haben. Wie diese Umsetzung der verkörperten Natur in die beobachtete Naturscheinung vor sich ging, lassen vielleicht die esquilinischen Odysseelandschaften ahnen. Eine Rückbeziehung auf Früheres klingt darin nach, daß die Felsen mit Beschriftung als *Ætra* personifiziert sind; der Versuch, der daneben hergeht, selbst Lufterscheinungen malerisch wiederzugeben, deutet an, wie sich inzwischen das Kunstgefühl entwickelt hatte und wohin

es abzielte. Daß dieses Bestreben aber nicht erst in Rom wach ward, lehren Vasenbilder des Assteas, der bereits auf die Personifikation des Lichtes durch Helios verzichtet und das Tagesgestirn selbst wiedergibt. Dieser lucanische, vielleicht in Paestum malende Meister zeichnet sich durch Vorliebe für Buntheit aus und stellt seine Szenen vor geschlossenem Hintergrunde, der stets Einwirkung des Bühnenbildes zeigt, es oft gerade darstellt. Das streift an das, was wir von Ludius wissen, der bezeichnenderweise als der einzige römische Maler einer eigentümlichen Kunstrichtung angesehen worden ist, der „Villen, Hallen, Gartenanlagen, Flüsse, dazu Spazierende, Fischende malte, auch Seestädte von reizendstem Ansehen und mit auferst geringem Aufwande“ darstellte. Er sei der Vertreter des knospenden Kunstzweiges.

Die Litteratur der Zeit bedarf nur weniger Worte. Gerade sie liegt in sonnigster Klarheit vor uns. Es genügt, an Vergils Namen zu erinnern; daran zu mahnen, daß Horaz mit dem Fürsten „auf der Menschheit Höhen“ wohnte; daß Ovids allzuleicht geschürzte Muse verbannt wurde; daß Properz in feurigen, Tibull in schwermütigen Elegien das Herz anklängen ließ. Livius zeichnete die kernigen Gestalten der Vergangenheit und ihre Schöpfung, Roms Größe; Vitruv schrieb sein Werk über Architektur. Daß auch auf dem Gebiete der Musik der Alexandrinismus das Feld hatte, sei wenigstens angedeutet.



Hi ubi sideres propius videt astra colosus
Et crescent media peggata cœla via,
Invidiosa feri radiabant atria regis
Unaque iam tota stabat in urbe domus.
Martialis.

Roma gentis Iuliae Claudiae tempore.

Die Baugedanken des Casarantums gehen von nun an ins Gigantische, auf Massawirkung, entsprechend den Großtaten der Königszeit. An sich hätte das nicht getadelt werden sollen. Das in Rom zusammenströmende Vermögen des ganzen Erdkreises, zumal geleitet von der Hand eines allmächtigen Herrschers, mußte notwendig in ganz anderem Maße arbeiten als einst die bescheidenen Mittel einer republikanischen Bürgerschaft. Allein drei Gesichtspunkte durften dabei nicht aus den Augen verloren werden: Ausführbarkeit, Zweckmäßigkeit, Schönheit. Die Iulisch-Claudische Familie, soweit sie Neues schaffen will, ist darin nicht glücklich. Selbst, persönliche Willkür des Absolutismus herrscht vor. Italien ist befriedet, aber die Dynastie wird mißtrauisch, stützt sich nicht mehr auf das Volk, sondern auf die Truppe. Das Prätorianerlager wird die neue Zwingburg Roms. Fürsorge für das Wohlbefinden ist nicht zu verkennen. Das Leben war ein reiches; Handel und Wandel türmte den Monte Testaccio, einen Berg von 35 Meter Höhe, aus Scherben von Thonkrügen auf, deren Stempel zeigen, wie der Erdkreis seine Herrin ernährte. Der Fortunatempel des Tiberius am jenseitigen Tiberufer beweist die steigende Bedeutung dieser Gegend. Ein neuer und besserer Hafen entstand durch Claudius, der auch das Forum boarium einbezirkte. Die von Nero angelegte Brücke hatte wohl mehr den Zweck, die im vaticanischen Gebiete gelegenen Anlagen zugänglich zu machen, als den Geschäftsverkehr zu heben. Gärten der Agrippina und Domitia dehnten sich dort aus; den collis hortorum bedeckten die Gärten der Domitien und des Valerius Asiaticus, dem sie das Leben kosteten, da sie Messalinis Begehrliebe gereizt hatten. Weitere Parks des Adels lagen im Osten der Stadt. Anerkannt sei, daß Nero nach dem großen Brande durch Prämien und Beihilfen den Wiederaufbau des Vernichteten forderte, den Quartieren Regelmäßigkeit gab, Portiken langs der verbreiterten Straßen führte, die sich in Italien traditionell erhalten und über den Breiten herüber bis Augsburg vorbildlich gewirkt haben. Neuschöpfungen von Thermen steigerten den Wasserverbrauch ins Riesige, Leitung folgte auf Leitung. — Neue staatsmännische Gedanken kommen nicht zum Ausdruck. Bezeichnend ist nur, daß Caligula die Saeptra zur Naumachie — die des Augustus verfiel — umwandelte. Später waren sie Privatbau; Kunstauktionen fanden darin statt. Sonst gewinnt Selbsterherrlichung der Herrscher mehr und mehr die Überhand. Die Erweiterung des Palatium beschäftigt alle. Tiberius, der als verständiger Ergänzer Augusteischer Anregungen erscheint, schafft hier Bleibendes. Eine Gartenanlage in Form eines Hippodroms scheint zur Anlage der

Domus Augustana zu gehören. Caligulas krankhafter Gedanke, Palatin und Capitol zu verbinden, hat keine Spuren hinterlassen; niemals aber ward vor- und nachher so unverhüllt ausgesprochen, was Rom geworden war, „Fürstenschloß und Armenhaus“, wie durch die Domus aurea, das goldene Haus Neros. Auch in der auf die erhaltenen Reste beschränkten Form — es war wahrscheinlich noch größer — nimmt es ein Stadtviertel ein, noch dazu, da die Maecenatischen Gärten zum Palastgarten werden sollten. Ein mächtiges Wasserbecken, das Stagnum Neronis, sollte vom Mons Augustus, dem Caelius herab durch Wasserkinste gespeist werden; die Riste verkündete: „ein großer Aufwand, schmählich! ist verthan“. — Übrigens verherrlichten Tempel, wie der des Augustus, des Claudius, Triumphbögen, wie die des Drusus, Germanicus, Tiberius, das Kaiserhaus. — Dem Synkretismus auf religiösem Gebiete, der den Göttern Isis und Serapis, die mit ihren sinnlichen Orgien, ihren mystischen Orakeln Leib und Seele verdarben, sogar das Marsfeld einräumte, stehen die Greuel der Christenverfolgungen gegenüber, die dem Gaianum, dem Circus des Caligula im vaticanischen Felde, eine schaurige Berühmtheit gegeben haben. Gleichwohl bereitete sich das christliche Oberpontificat vor, das an des Linus Namen anknüpft. Noch hatte der Verfolger Nero das Haus der Lateraner geerbt; einst sollte es Sitz dieser Herren des zukünftigen Roms werden.

In der Kunst tritt der Palastbau in den Vordergrund, dem auch die vornehmen Familien huldigen. Bedeutende räumliche Ausdehnung greift Platz. Als Kolofs muß Nero sein Bildnis von Zenodoros errichten lassen, um in dem Riesenhaare zur Geltung zu kommen. Noch immer finden wir Meister, wie Praxiteles, Nikomachos, von den Großen geschätzt, doch spiegelt sich darin ebenso wenig völlig der Zeitgeschmack, wie in den fürstlichen Kabinetten des vorigen Jahrhunderts. War doch auch das auf Ausstattung mit Edelmetall und edlen Steinen berechnete Gemach des Kaiserschlosses eben nur möglich in diesem, das wieder vom despotisch regierten Osten die Vorbilder entlehnt. Aber das Kunstbedürfnis war ein ganz allgemeines; in Tempel, Haus, Hütte, ja in den Kasernen und Wachtlokalen suchte das Auge das Bild. Wieder greift man zu wohlfeilem Materiale, Gips, Stuck und dergl. In der Dekoration tritt am Anfange der Epoche neben den sogenannten „zweiten“ pompeianischen Stil der „dritte“, der sogenannte Ornamentstil. Bezeichnend ist, daß man nicht mehr eine angenehme Architektur ornamental ausschmückt, sondern daß man die Architektur selbst zum Flachornament werden läßt, in zierlichsten Proportionen gehalten, die sich vielleicht in Ägypten, an lokale Verhältnisse anschließend, ausgebildet hatten. Ein eigener Stilzweig begünstigt schlanke Kandelaber als Ornament. In diesem dritten Stile spielt Gold oder das stellvertretende Gelb eine bedeutende Rolle, als Vergoldung der architektonischen Zieraten gedacht. Man verwendet gelegentlich den kostbaren Zimmober und eigentümliche weiße Bänder. Der dekorativen Wirkung wird auch das Wandgemälde dienstbar, das als Tafelbild mit angedeutetem Rahmen, oft von einer Art pavillonähnlichem Gerüst getragen, erscheint; daneben treten die kleinen, freischwebenden Figuren auf, meist symbolisch-mythologische Wesen. Zarte Durchbildung des Einzelnen, Formschönheit und anmutig-lichte Farbenwirkung sind das Ziel dieser Dekorationsweise, das oft in überraschender Vollkommenheit erreicht wird.

Aus dem sogenannten zweiten Stil, aber nie neben ihm, sondern erst neben dem dritten erscheinend, entwickelt sich der in Pompei als vierter bezeichnete Stil, der den dritten etwa ums Jahr 50 n. Chr. verdrängt. Anfangs schwerfällig und armlich, ist er meist minder durchgebildet, flüchtiger, in den Mitteln gröber als jener, zeigt aber, wo er sich auf der Höhe einer reichen Dekorationssucht befindet, etwas Originelles, Frisches, eine kecke Phantasie, in der Architekturandeutung von wirkungsvoller Körperlichkeit, aber ohne jede Rücksicht auf statische Möglichkeit. Er entwickelt sich im Sinne der Odysseelandschaften impressionistisch. Nicht auf Durchbilden des Einzelnen, wie es bei längerer Betrachtung wahrnehmbar ist, sondern auf Augenblickeindruck ist es abgesehen. Aus gewisser Entfernung soll das Auge die vom Maler scharf beobachteten Lichter und Schatten, die als Flecken von größerer oder geringerer Farbentiefe aufgesetzt sind, wieder zum Ganzen verbinden, und durch diese auch in der Wirklichkeit im Freilicht geforderte Thätigkeit der Phantasie soll „Illusion“ erzielt werden. Mit Vorliebe ist diese Manier an den vergoldeten Architekturen verwendet, zu deren Wiedergabe sie besonders geeignet und um derentwillen sie gewählt scheint. An mythologischen Bildern ist sie vereinzelt, wieder mit Glück bei Landschaften mit Staffage und an Einzelfiguren genötigt worden. Eine Vermischung mit dem dritten Stile fehlt. Da dieser vierte Stil zwar zu Neros Zeit in Rom nachweislich beginnt, aber weit in die Zukunft reicht, in den Titusthermen einem Raphael und den Seinen Vorbild ward, so sei es erlaubt, hier vorwegreif die Kunstentwicklung zu überblicken, die von hier in einer aufsteigenden und fallenden Kurve verläuft. Man hat diesen Stil als italisch angesehen, im Gegensatz zu dem typenschöpferischen Osten und Hellas,

in ihm abendländische Individualität erkennen wollen. Wir haben stets neben der Modekunst der Regierenden eine Vulgarkunst der Privaten hervorgehoben, die gewisse Eigentümlichkeiten, geringes Material, Gips, Thon, Stuck neben Stein, Züge von starkem Realismus im Porträt, Neigung zu chronikenhaften Schildereien an der Wand des Grabgemaches, wie wohl auch bei den vergänglichsten Dekorationen zeigte, die für das Ornament in Poesis, für die Monumentalmalerei in Ludius ihre Vertretung fand, und darin lauter und bestimmter eine Saite anschlug, die wir leise auch in der Hofkunst mitklängen hörten. Suchen wir nun in unserer Periode nach Vertretern des Reliefs, so bieten sich die von einem Bogen des Claudius — leider sehr zerstört — und die vom Grabe der Haterier, das allerdings wesentlich jünger, aber vielleicht Vertreter schon länger gepflegten Geistes ist. Letztere schildern die Aufbahnung, den Weg, den ein Trauerzug durchschreitet, das Grab, dem er zuströbt, und dessen Erbauung sowie das Grabinnere, alles in Bezug auf dasselbe Ereignis, den Tod eines Gliedes der nicht unbekannt Familie der Haterier. Das Werk ist in seiner Ornamentik als Ausgangspunkt einer neuen Kunstwelt ebenso angesehen worden, wie anderswärts in der Anwendung der „kontinuierenden“ Kompositionsweise, die in mehreren Bildern neben einander dasselbe Ereignis erläutert und Vorgänger wird für Werke wie die Traianssäule. Die erwähnten Fruchtgürländer gelten einerseits, die Triumphalkunst andererseits als Vorläufer. Dafs auch letztere in römische Hände kam, wurde an den Provinzen des Pompeius gezeigt. Hier sei daran gemahnt, dafs auf einem Grabbilde spätestens des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts vom Esquilin Thaten eines Fanniers, der bald im Handgemenge, bald bei einer Unterhandlung erscheint, ebenfalls „kontinuierend“ d. h. im Chronikenstil geschildert werden. Wieder findet sich solche Dekorationsweise am Grabmale einer Familie, die eine gewisse Rolle spielt; also eine altrömische Geflogenheit ist aus Malerei in Relief übersetzt. Die Reliefs vom Claudiusbogen kennzeichnen sich im Gegensatz zu denen der Ara Augusti dadurch, dafs drei Reihen von Figuren hinter einander den Grund erfüllen, so dafs die zweite Reihe der Köpfe „rein zeichnerisch“ über den Köpfen der Personen des Vordergrundes erscheint. In der That stehen diese Reliefs ziemlich isoliert. Nicht um ein Präjudiz zu fällen, sondern um die Frage anzugehen, ob nicht auch hier Früheres weiterwirkte, sei auf ein etruskisches Wandbild hingewiesen, das vor diesem Abschnitt abgebildet ist. Es steht, wenn auch vielleicht noch strenger, kompositionell den Claudischen Reliefs wohl näher als den Augusteischen. Erinnern wir uns nun, dafs schon Caligula — vielleicht um ihrer Uppigkeit willen — etruskische Werke liebte, Claudius aber in seiner Vorliebe für Etrurien so weit ging, eine Geschichte dieses Landes zu schreiben, gelegentlich seiner Reden in den Lyoner Fragmenten auf Etruskisches hinzuweisen, so gemahnt das zugleich, dafs Rom in dem Maße römische Eigenart einbüfste, wie es mit seinen Söhnen die Welt romanisierte, dafs zuströmende etruskische und italische Elemente die stammrömischen ersetzten: etwa 50 n. Chr., also unter Claudius, wird der Umschwung zur Neukunst angenommen. Es kommt hier durchaus nicht darauf an, ob Bilder wie das etruskische etwa vorbildlich gewesen wären, oder ob sie Etwas vermittelt hätten, was wir nur noch in dieser Brechung von griechischer Kunst nachweisen können, oder ob diese vielmehr direkt hier wo dort gewirkt hat, sondern darauf, dafs bereits früher auf die italische Kunst Einwirkungen im Sinne der am Claudiusbogen hervortretenden Versuche stattgefunden haben, die damals in Rom bekannt sein mußten. Der Zusammenhang dieser Kunstströmung und ihr Verhältnis zum sogenannten dritten und vierten Stile der Malerei kann hier nicht verfolgt werden. Erwähnt sei nur, dafs unter den Einzelfiguren der pompejanischen Wände sicher Motive der griechischen Plastik ins Malerische übertragen sind. Erscheint doch der Hermes des Praxiteles allein in Pompei in zwei Wiederholungen. Dafs der Neronische Brand der Dekorationsmalerei massenhafte Aufgaben gestellt hat, die schnelle Erledigung fanden, ist so sicher, wie wir in Pompei zwischen dem Erdbeben von 63 und der Verschüttung 79 die Erneuerungsarbeit fast erledigt sehen. So erhielt die Stadt auch dekorativ ein neues Kleid. — Der rauchende Iuppitertempel auf dem Capitol ist das Brandmal des Dreikaiserjahres.

Hic ubi complexi venerabilis amphitheatrati
Erigitur moles, stagna Neronis erant.
Martialis.

Roma gentis Flaviae tempore.

Das Haus der Flavier erblickt in seinen zwei ersten Vertretern seine Aufgabe darin, das Geschehene, soweit es zweckwidrig war, zu bessern, einzulernen in Augusteische Traditionen und so den Cäsarengedanken wieder lebensfähig zu machen. Auf dem Forum Vespasianii erhob sich das Templum Pacis, ein Symbol des Friedens.

Zu seiner Ausstattung lieferte das eroberte Jerusalem die Mittel; die von Nero für das goldne Haus zusammengerafften Kunstwerke fanden hier Raum. Eine Leibwache der equites singulares verstärkte die Sicherheit. Der Raum, der für das goldne Haus bestimmt gewesen war, wurde teils, wie die Velia, dem Verkehre wieder freigegeben, teils zu volksfreundlichen Anlagen verwendet. Des Colosseums Wunderbau, das Amphitheatrum Flavium, erhob sich an Stelle des Stagnum Neronis, frei, ohne Anchluss an das Terrain in die Ebene gestellt. Hunderttägige Spiele weihen es ein. Daneben erhoben sich Ludi, die großen Gladiatorenkasernen und Übungsanstalten für diese niedrigste Sorte Menschen, die einem verderbenen Geschmack Leib und Leben preisgab — oder preisgeben mußte. Titus legte seine Thermen an, ein Springbrunnen, die Meta sudans, ward errichtet, der Koloß des Nero in den Sonnengott umgewandelt und so der häßliche Gedanke, der oben angedeutet werden mußte, vergessen gemacht. Dem capitolinischen Iuppiter erstand ein neues Haus. Von dem Tempel Vespasianens keine wenigstens Münzen desselben Zeugnis; Domitian endlich krönte mit dem letzten Bau den capitolinischen Hügel, der Roms Fall überdauern sollte, von dem uns wenige Reste erhalten sind. Daneben erstand der Tempel der heiligen Stadt. — Eine von seinen Vorgängern abweichende Baupolitik verfolgte Domitian. Wohl legte er ein Forum an, erbaute im Marsfeld ein Stadium, ferner in der Nähe ein Odeum, denn die Massenwirkung in der Musik, die gelegentlich an hundert Trompeten verwandte, brauchte große Anlagen: waren doch „mehr Sänger versammelt, als ehemals Zuhörer“. Allein hauptsächlich ist seine Thätigkeit auf persönliche Prunkentfaltung gerichtet. Die Residenz des Palatium verlornt ihm größtenteils ihre Ausgestaltung in Marmor und Gold. Mit gleicher Pracht errichtete er im Templum gentis Flaviae ein Familiengrab. Ehrenbögen, Standbilder und Tempel weihete er — mit Recht — den Mitgliedern seines Hauses, aber die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der sein Reiterstandbild, noch mehr der Vespasianstempel den Eindruck des Forum Romanum störte, statt ihm zu heben, lassen den Egoisten erkennen, der lebend ein Gott hieß, dessen Bilder nach seinem Tode in Ergoisten sanken, dem der Fluch, die damnata memoria, ins Grab folgte. Es ist bezeichnend, daß der Dichter Martial servil, Tacitus, der Aristokrat, ein bitterer Kritiker seiner Herren wird. Den Kunstgeschmack kennzeichnet, dafs der Laokoon Beachtung beim Kaiser fand. Als charakteristischestes Denkmal spezifisch römischer Kunst werden die Reliefs des Titusbogens betrachtet. Ohne auf die Frage einzugehen, ob der „Illusionsstil“ Vorbild der modernen Kunst geworden ist, weil er der beste ist, oder ob er für den fruchtbarsten erklärt wird, weil er dem Kunstempfinden der führenden Richtung der Gegenwart am nächsten steht, ist festzustellen, dafs hier in der That die Befreiung Roms von der Herrschaft fremder Kunst stattgefunden hat und deshalb den Erzeugnissen jener Reiz innewohnt, den jede selbständige Kunstschöpfung atmet. Wohlthuend, selbst wo das Höchste nicht erreicht ist, gegenüber stubenschiefer Abschreiberei, auch wenn die Vorbilder gut gewählt sind. Während der Fries unter der Attica des Bogens etwas dürftig und poesielos erscheint, wirken die Reliefs im Durchgang, von denen die Gruppe um den siebenarmigen Leuchter eine Probe bietet, in der That fessend. Reich, ohne unruhig zu sein, malerisch, auf die Schattengewirkung der umgebenden Luft, des Lichts berechnet, von einem Hauche schöner Formenreinheit angeweht, bezeichnen sie die Höhe römischen Stils, wie er sich nun entwickelt hatte, und wenn eine reiche Bemalung hinzugezogen ist, müssen sie in der That frappant gewirkt haben.

Delicta maiorum immeritis laes
Romane, donec templa refereris.
Horatius.

Roma inde a Nerva usque ad Commodum.

Nervas Name knüpft sich an das von ihm vollendete Forum an, das außerordentlich reich ausgestattet war. Ein leuchtendes Doppelgestirn, Traian und Hadrian, folgt. Wohlwollen, Gedeihen, technisches Können kennzeichnen beide. Ersterer eröffnet durch die Abtragung des Quirinal um die ganze Höhe seiner Säule in breiter Flucht das Marsfeld, verbindet so Alt- und Neu-Rom und zieht damit die letzte Konsequenz der seit Pompeius eingeschlagenen Baupolitik. Prachtige Basiliken und Bibliotheken umgaben dies prunkvollste aller Foren, das der Tempel Traians abschloß. Gewaltige Thermen entstanden; Sura legte seine Bäder an. Die Hadrianische und Aureleische Brücke förderte den Verkehr. Hadrian erbaute einen neuen Circus. — Das Haus der Vestalinnen ward erneut. Erwähnt sei, dafs Commodus selbst sich dem Isisdienste ergab. Sonst interessieren uns besonders zwei Tempel: das Pantheon und der Venus-Roma-Tempel. Ein großer Herrscher wird meist ein großer Bauherr sein,

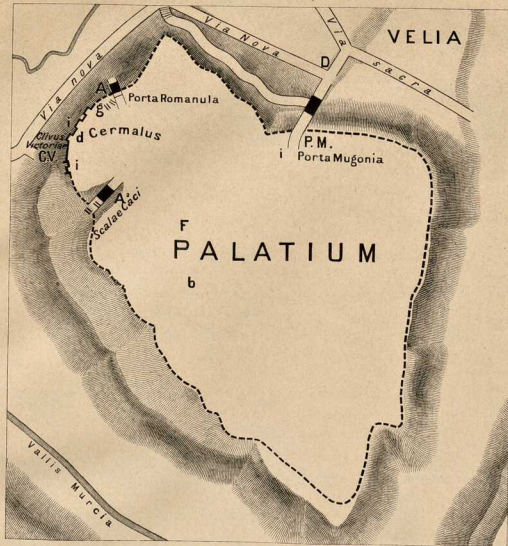
gewohnt anzuordnen, den richtigen Mann zur rechten Stelle zu finden; eine andre Frage ist, ob er auch ein großer Baumeister ist. Beides findet auf Hadrian Anwendung. Mag der nach seinen Plänen entworfene Venustempel die Kritik herausgefordert haben: wir wissen heute, dafs die Pantheonkuppel damals erbaut ward, das erste derartige Kuppelgewölbe Roms, dessen Kühnheit und Harmonie unübertroffen ist, stets, auch bei St. Peter, vorbildlich. Der Baumeister Apollodor von Damaskus war wohl hier, wie sonst, Berater seines Herrn, mit dem er in dauerndem Einvernehmen blieb. Vorbilder so gewaltiger Bauweise wird der Osten geliefert haben. Diesem glänzenden Zeugnis für das lange unterschätzte Können jener Zeit steht die Engelsburg, die Moles Hadriani, würdig zur Seite. Der Gewölbebau, dem die Säule nur noch Dekorationselement ist, ermöglicht die Riesenanlagen der Basiliken und Thermen. Daneben ist Hadrian recht eigentlich der Wiederhersteller des alten Roms, dessen Reste bis auf uns gekommen sind. Er selbst malte. In gewaltigem Maßstabe gaben die Säulen Traians und Marc Aurels jener Plastik Raum, die, auf Bemalung berechnet, nichts war als ein Übersetzer der gemalten Chronik in Stein. An der Traianssäule herrscht noch eine würdige Gehaltenheit, Einzelheiten der Scenerie treten zu Gunsten der Gesamtwirkung zurück. An der Marc-Aurel-Säule wird der Genauigkeit des Gestellten die Korrektheit der Darstellung geopfert. Eine gewisse Erschöpfung, ein Auseinanderziehen der Gruppen tritt hervor. Gelegentlich des Sockels der Antoninsäule sei auf die großen, schön gearbeiteten Gemmen hingewiesen, die inhaltlich und kompositionell verwandt sind; übrigens schoben damals Bronzemedailons die gemalten Porträts in den Hintergrund. Kunststücke wie das des Aristes und Papias, schwarzen Marmor wie Bronze zu behandeln, waren geschätzt, echtfarbiges Material fand z. B. am Antinouskopfe Verwendung; daneben ist nicht zu verschweigen, dafs die Simulacra iconica, vorrätige Statuen, deren Köpfe willkürlich verändert werden konnten, die früher für Provinzialbeamte gut genug geschienen, jetzt als für Kaiserbilder ausreichend galten. Freilich wurden auch aller Welt, Athleten, Bühnenkünstlern, Wagenlenkern Standbilder gesetzt. — Hatte die römische Kunst mit dem griechischen Erbe gewirtschaftet, so hielt die christliche mit dem römischen haus, zunächst bescheiden in Sarkophagen (Beerdigung der Leichen anbesiegt), Bildern des guten Hirten; wo sie malerisch vorgeht, an den „Illusionsstil“ anschließend.

Possis nihil urbe Roma visere maius.
Horatius.

Roma saeculis III. et IV.

Das geschichtliche Interesse an den folgenden Zeiten ist im allgemeinen gering; das Kulturbild verschwimmt und läßt sich kaum durch wenige Stichworte fixieren, die nur denen verständlich sind, die ihrer nicht bedürfen. Erinnert sei nur an das Aufleuchten der Kunst unter Septimius Severus, der den Soltempel und seine Umgebung erstehen ließ. Ferner sind es die gigantischen Thermenanlagen eines Caracalla, Alexander, Diocletian, die räumlich imponieren. Dafs Aurelian die Stadt wieder mit einem Mauerringe umgeben mußte, ist ein deutliches Zeichen beginnender Schwäche: die verschiedenen Castra (Kasernen) zeigen, wie eine Truppe gegen die andre ausgespielt wird; Amphitheater müssen die Lanzenreite bei Laune erhalten. Mithras feiert noch kurze Triumphe, aber das Christentum siegt. An Stelle des Gaiumum, wo Ströme Christenbluts geflossen, erhebt sich die erste Peterskirche in der sich weit ausbreitenden Stadt. Rom ist gealtert, ins Breite gegangen, läßt kaum mehr die frischen Formen knospen der Jugendschönheit ahnen, und doch welches Können noch, welche erhabene Großartigkeit der Bauformen in Zeiten, die wir mit Achselzucken abzulehnen gewohnt sind! Noch konnte die Basilica Konstantinus Muster werden für den Bau der Christenheit, St. Peter. Auch das Porträt hält sich namentlich bis zu Caracallas Zeiten auf beachtenswerter Höhe. Roter Porphyrt, seit Claudius beliebt, findet an Standbildern Verwendung. Beispiele der Reliefbehandlung geben der Severusbogen und der Wechslerbogen vom Forum boarium. Das dekorative Relief verflacht sich allmählich immer mehr; das Relief en creux kommt auf. Dafs am Konstantinusbogen Reste eines Traiansdenkmals verwendet sind, zeigt den Bankerott an eigenen künstlerischen Gedanken auf diesem Gebiete an. Wenn aus dieser Asche in der christlichen Kunst ein Phönix emporsteigt, wenn das goldglänzende Mosaik sich an die Triumphbögen der siegreichen christlichen Kirchen rettet, wenn trotz der hereinbrechenden Stereotypkunst des Byzantinismus sich ein neuer Frühling vorbereitet auch für die Kunst, so dürfen wir dem sinkenden Gestirn der Weltherrin zurufen: Sahst eine Welt hier entstehen, sahst dann eine Welt hier in Trümmern.

Aus den Trümmern auf neu fast eine größere Welt!



6. Plan der Roma quadrata des Palatium.
 D. Ort des späteren Tempels des Iuliius Stator.
 F. Ort des späteren Tempels des Iuliius Victor.
 G. Uralte in den natürlichen Felsen gehauene Bauten.
 I. i. Reste der ältesten Befestigung.
 (Die Bezeichnungen sind nach Richters Pläne, Top. v. Rom. gewählt.)



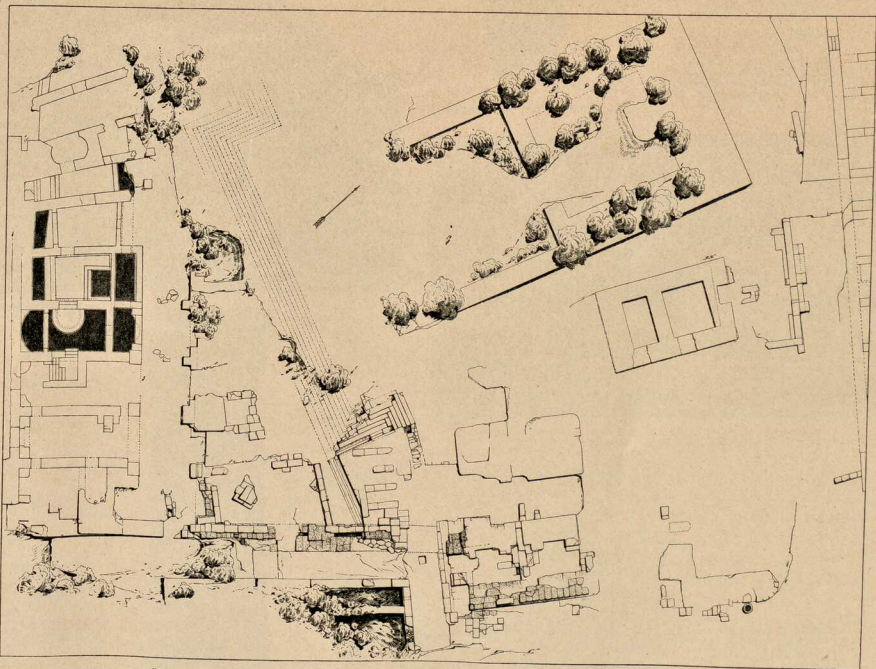
18. Numa Pompilius und Ancus Marcius als Vertreter heiliglich der Doppeldeut des Königs in Frieden und Krieg.
 Rom. III. Denar. Münze I. A. Cohen. Mat. rom. LVIII, S. 10 (XXV).



13. Das Iavinische Penatenheiligtum.
 (Aeneas, Anchises; die Iavinische (Sic.) Klause, Aeneas und die Penaten I. T. II Nr. 11. Helbig, Italiker i. d. Poebene S. 52.)



14. Die Wölfin. Denar des P. Satrienus. Helbig, Die öffentlichen Sammlungen antiker Werke Roms I 478.



7. Überreste der primitiven Befestigungen des Palatin. Nach Monumenti dell' Istituto archeol. XII tav. 8 (O. Richter).



2. Das Kaiserliche Schloß und Unter den Linden in Berlin.



1. Plan des Palatium im Maßstab der großen Karte Roms.

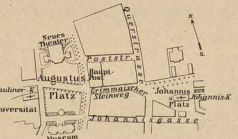


3. Die Kaiserliche Hofburg und ein Teil Alt-Wien.



4. Das Königl. Schloß und die Maximilianstraße in München.

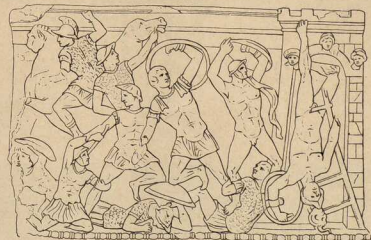
Die Pläne sind im gleichen Maßstab und im Maßstab einer Karten gezeichnet.



5. Der Augustusplatz zu Leipzig mit Umgebung.



8. Block vom Palatin. Durm, Bankens der Römer S. 129.



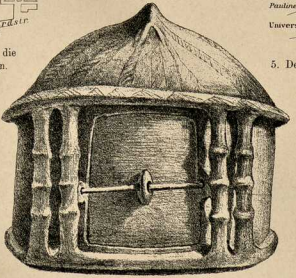
22. Stadthor von Theben, nachgebildet dem Stadthor von Volterra auf einer etruskischen Aschenkiste (Volterra Nr. 371). Nach Körte, I rilievi delle urne etrusche II. XXII, a. Overbeck HG V, 2.



21. Stadthor von Volterra (Etrurien) Martha, Lat. étrusque S. 240 Fig. 175.



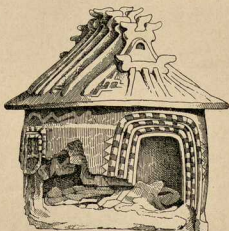
16. Schüssel mit halbmondförmigen Griffen. Helbig, Italiker in der Poebene. Athlatische Manufaktur T. II, 16.



12. Urna capanna aus Albano (Alba longa) mit Thürverschluss und vorgestellten Dachträgern.
 Höhe 0,30. Höhe 0,22.
 Annali dell' Istituto archeol. 1871, tav. d'agg. U 9 (de Rossi).



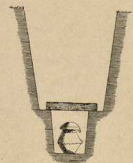
10. Urna capanna. Längsform. Bisenzio. Höhe 0,32. Notizie 1886 tav. III, 1. Martha, Lat. étrusque S. 286 Fig. 103.



11. Hausurne: Urna capanna aus Corneto-Tarquinius (Etrurien) mit Andeutung des ursprünglichen Dachverbandes und ornamentaler Verzierung der Öffnungen. Höhe 0,44.
 Notizie degli scavi 1882 tav. XIII. Martha, Lat. étrusque S. 35 Fig. 5; vgl. Helbig, Italiker i. d. Poebene S. 50.



9. Urna capanna. Rundform. Vetulonia (Etrurien). Höhe 0,60. Notizie degli scavi 1885 tav. VII, 1. Martha, Lat. étrusque S. 286 Fig. 192.



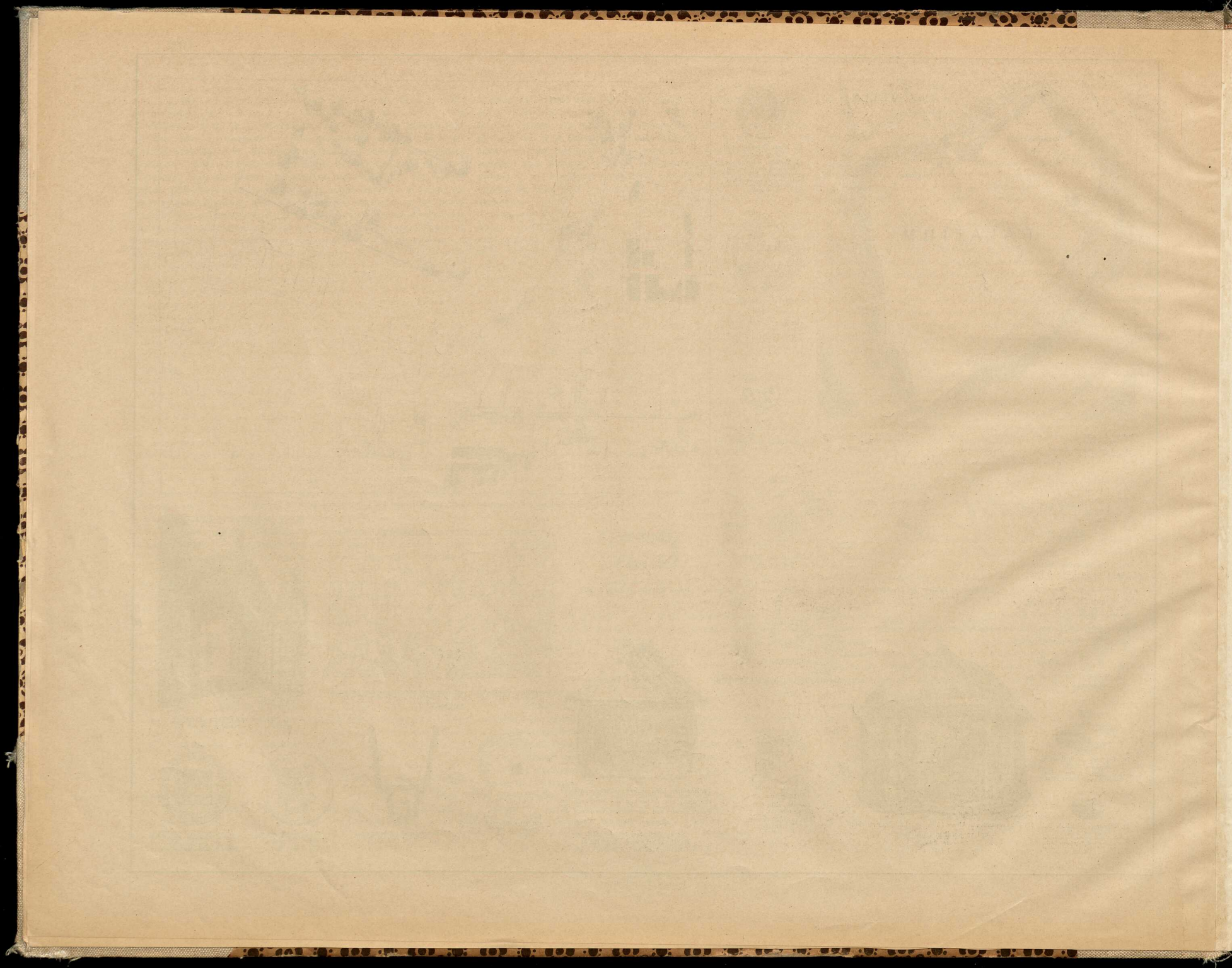
15. Brunnengrab, tomba a pozzo. Ann. dell' Ist. 1864 p. 111 (Helbig).

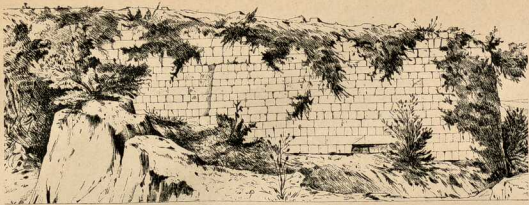


20. Januskopf von einem römischen Trientalas. Nach Roscher II, 51.

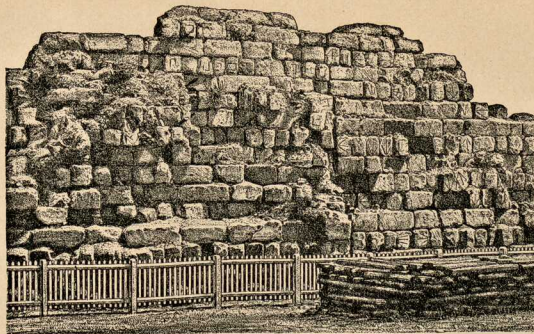


19. Janustempel auf dem Forum Romanum; einst Thor des Septimontium. Münze des Nero nach Roscher II, 51.





1. Reste der Mauer von Ardea. Monum. dell' Istit. Archeol. German. XII, tav. II; vgl. Richter, Le fortificazioni d'Ardea, Annal. dell' Istit. 1884 p. 90.



3. Reste der Servianischen Mauer. Innenseite mit Steinmetzzeichen. Nach O. Richter, Baumeister, Alte Denkm. III S. 1445 Fig. 1591.



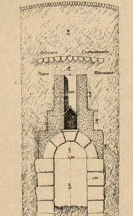
9. Bemalter Sternsiegel aus Terracotta. Paris, Louvre. Martha, L'art. étr. S. 174 Fig. 141.



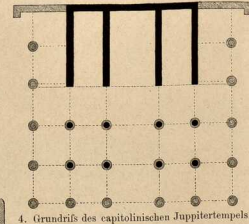
6. Tempel des Jupiter Capitolinus auf dem Denar des M. Volturnus mit dorischen (toscanischen) Säulen. Cohen, Monn. de la répub. pl. XLII, Volterra I; vgl. Mommsen, Röm. Münzwesen S. 619 Nr. 259.



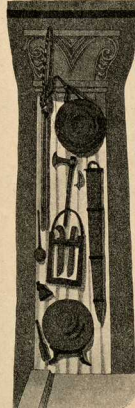
2. Mauer von Caere (Cervetri), Felsabschöpfung. Nach Durm, Baukunst der Etrusker und Römer S. 13 Fig. 10.



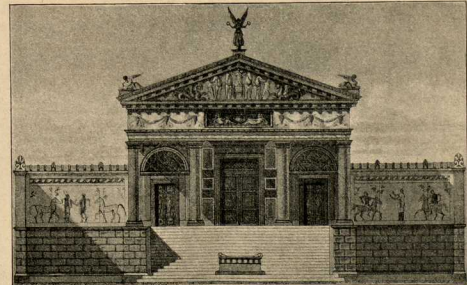
14. Älteste Kloake der Vallis Murcia (Via S. Gregorio). Bullett. della Comm. comun. IV. Serie, 1892, tav. XV fig. 2.



4. Grundriß des capitolinischen Jupitertempels.



8. Pilaster aus der sog. Tomba dei Rilievi (Caere Cervetri). Nach Martha, L'art. étr. pl. III.



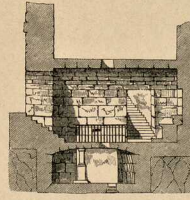
5. Gesamtansicht eines toscanischen Tempels auf Grund der Angaben des Vitruv. Semper, Der Stil, Tafel XIII.



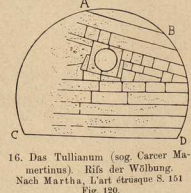
13. Mündung der Cloaca Maxima in den Tiber (mit dem vorgelagerten späteren Steuergang). Nach Levy-Luckenbach, Das Forum Romanum S. 6 Fig. 2.



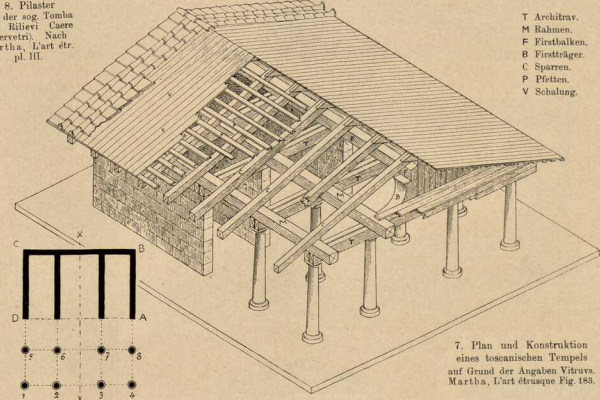
12. Cloaca Maxima. Querschnitt. Antiko Denkm. I, Tf. 37, 2.



15. Das Tullianum (sog. Carcer Mammertinus). Durchschnitt. Nach Canina; vgl. Reber, Die Ruinen Roms S. 109, 7.

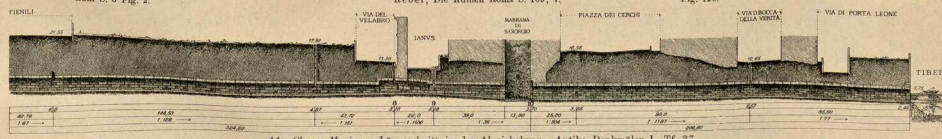


16. Das Tullianum (sog. Carcer Mammertinus). Riß der Wölbung. Nach Martha, L'art. étrusque S. 151 Fig. 150.

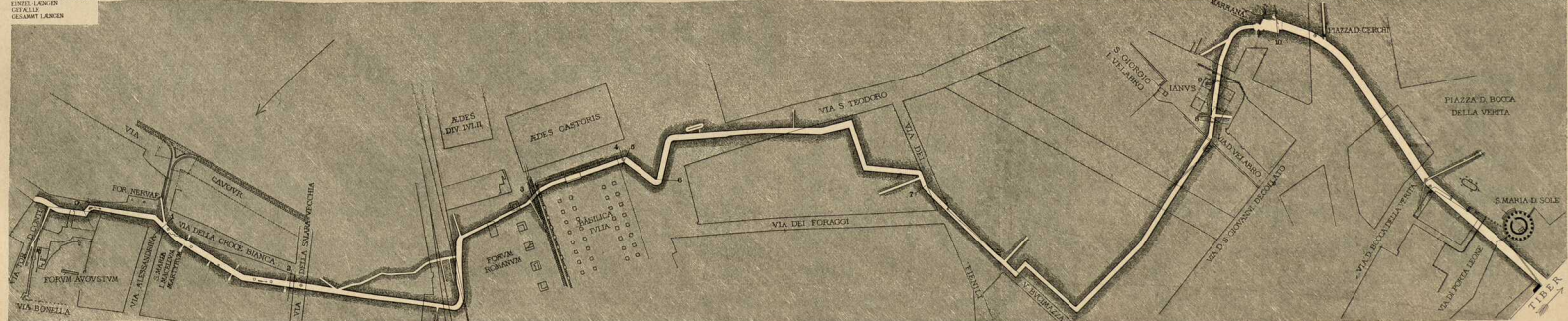


- T Architrav.
- M Rahmen.
- F Firstbalken.
- B Firstträger.
- C Sparren.
- P Pfetten.
- V Schalung.

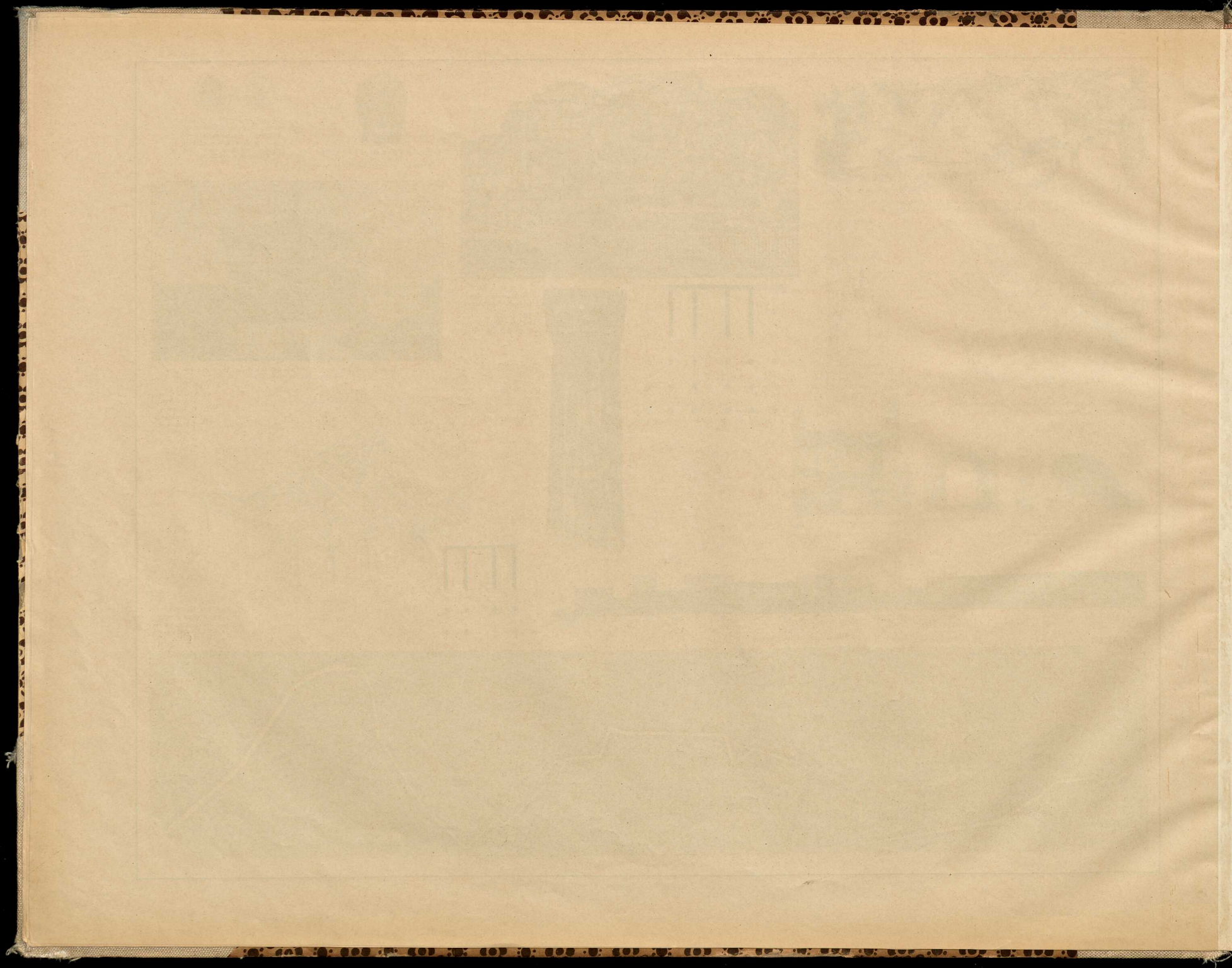
7. Plan und Konstruktion eines toscanischen Tempels auf Grund der Angaben Vitruvs. Martha, L'art. étrusque Fig. 183.

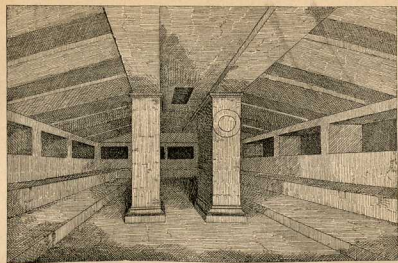


11. Cloaca Maxima. Längsschnitt in der Abwicklung. Antiko Denkmäler I, Tf. 37.

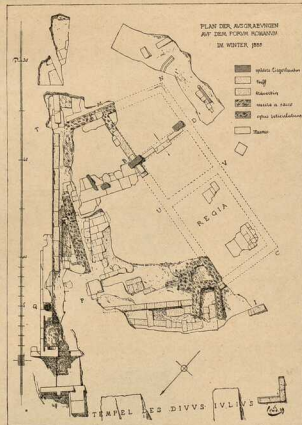


10. Unterlauf der Cloaca Maxima in Rom. Antiko Denkmäler I, Tf. 37 (Richter).

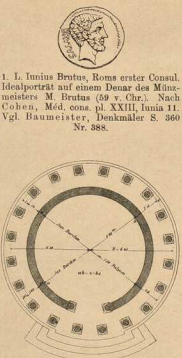




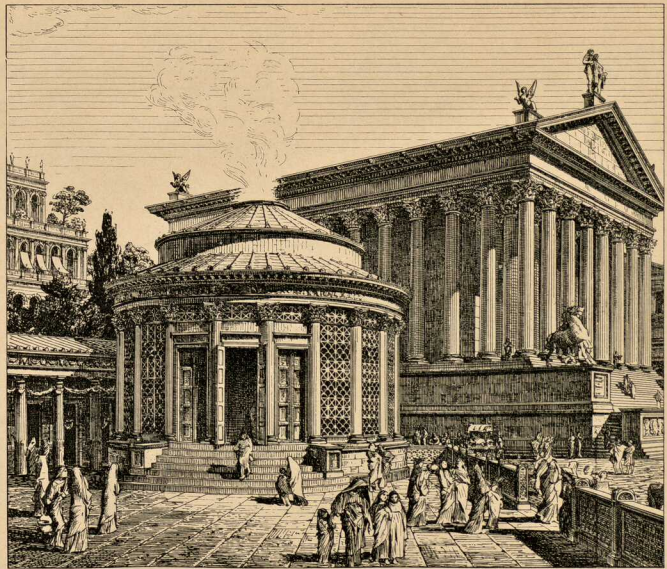
2. Tarquiniergrab zu Caere (Cervetri). Casina, Etruria maritima I tav. LXII. Marzha, L'art étrusque S. 191 Fig. 149.



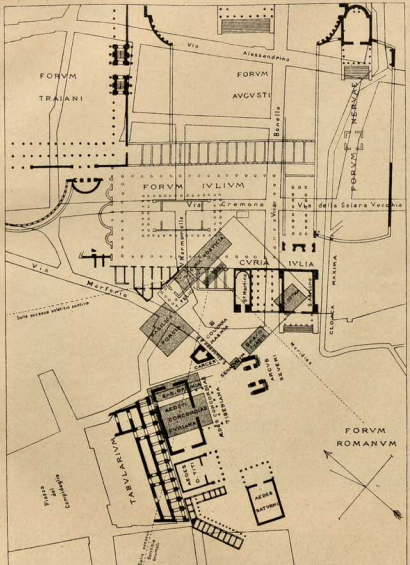
4. Regia. Grundriß, soweit erkennbar; die Tuffquaderreste gehen in republikanische Zeit zurück, liegen vor dem Nischen A.C.N.T.F. des Domitianus Calvinius (vgl. Taf. V 8). Nach Jahrb. IV (1889) S. 241 (Hülsem).



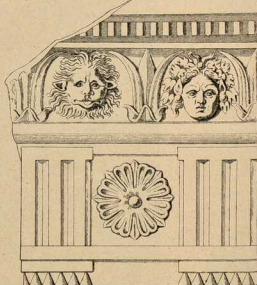
6. Vestatempel auf dem Forum Romanum. Grundriß. Nach Auer, Denkschr. d. K. Akad. d. W. zu Wien, phil.-hist. Kl. Bd. 36 Taf. VI.



5. Vestatempel des Forum Romanum. Nach Auer's Rekonstruktion. Denkschr. d. K. Akad. d. W. zu Wien, phil.-hist. Kl. Bd. 36 Taf. VIII.



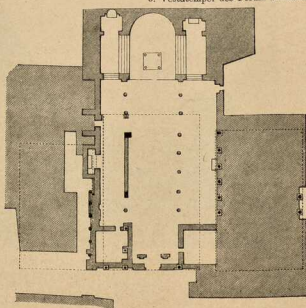
8. Das Comitium in republikanischer Zeit. Nach Mittell. d. K. Deutschen Archäol. Instituts, Röm. Abt. VIII (1893) tav. IV (Hülsem).



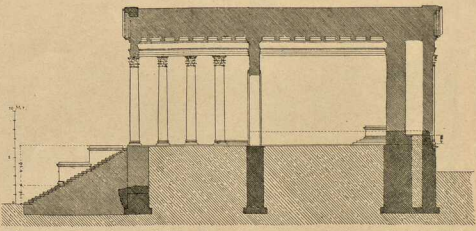
17. Verkleidungsziegel aus Terracotta; vorsehnlich. (Palestrina.) Nach A. d. I. 1887 tav. L.



16. Architektonische Einzelheiten zu S. Maria Egiziaica (13). Nach Parma, Baukunst der Röm. S. 151 Fig. 118.



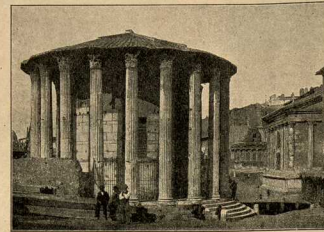
12. Grundriß von 11 s. Nicola in Carcere neben den benachbarten antiken Cloacae (vermutlich dester Tempel). Nach Reber, Ruinen S. 207 Fig. 18.



8. Tempel der Magna Mater des Palatin, erbaut seit 204 v. Chr. von den Censoren M. Livius Salinator und C. Claudius Nero, dediziert von M. Iunius Brutus 191 v. Chr. Nach Röm. Mit. 1893 S. 21 Hülsem (Rauscher).



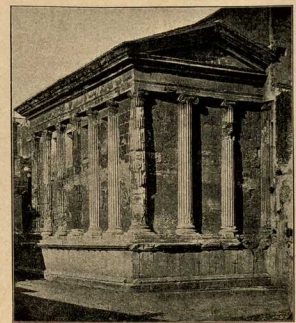
11. S. Nicola in Carcere. Innenansicht. Nach Photographie. Vgl. 12.



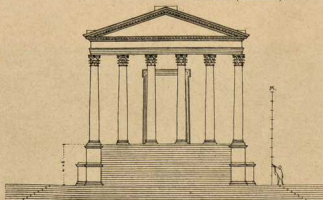
10. Rundtempel am Tiber. (S. Maria del Sole). Nach Photographie.



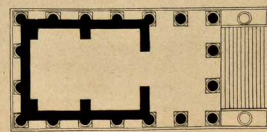
14. Rekonstruktion von 13 auf Grund von Casina, Edifizi di Roma II, 42.



15. Kleiner Tempel republik. Zeit. (S. Maria Egiziaica) Nach Photograph. Vgl. 14 u. 15.



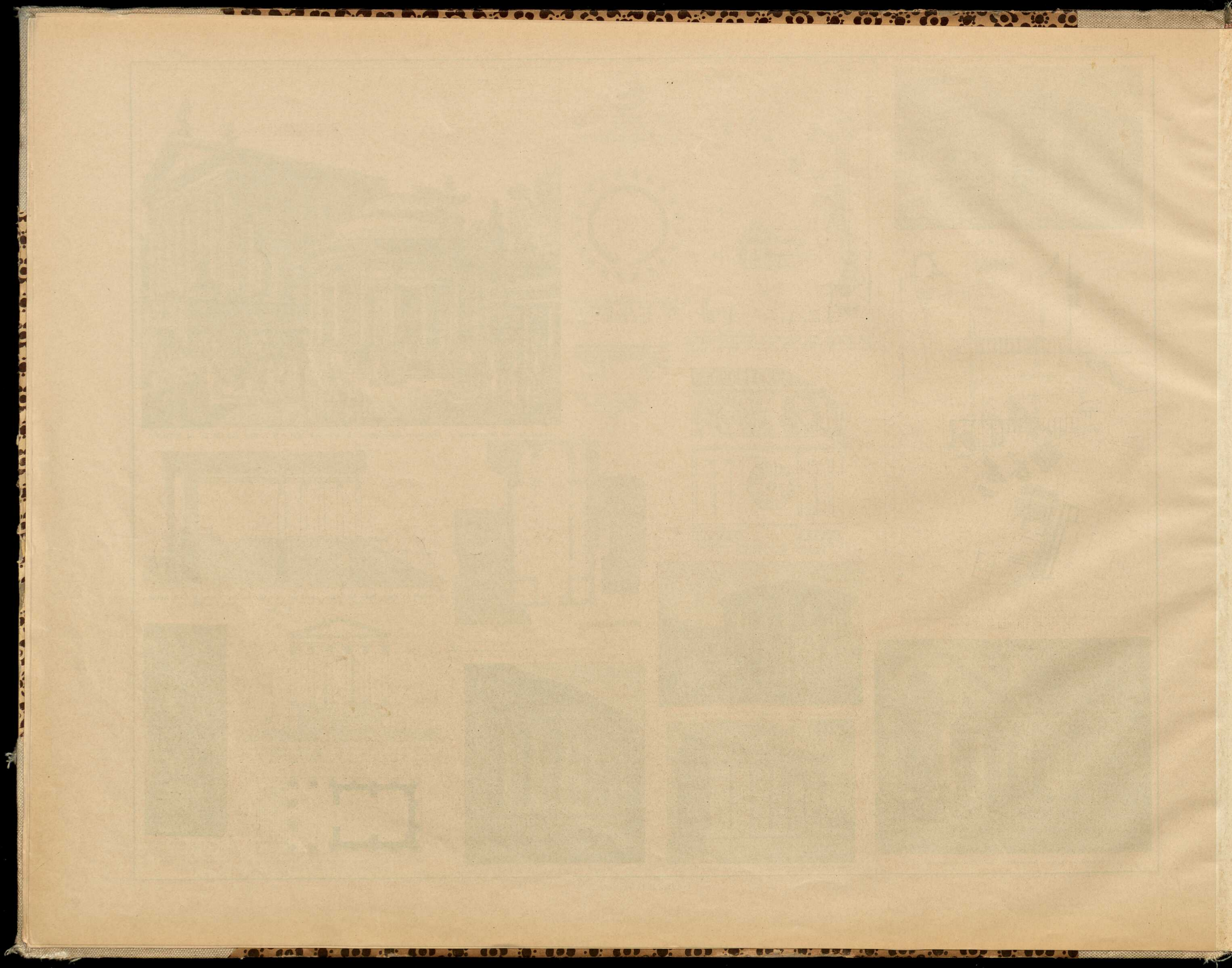
9. Vorderansicht zu 8. Beachtenswert ist die breite Treppe, die bei den Megaliten, bei denen Plautus und Terentius ihre Stücke aufführten, wahrscheinlich als Sitzplatz diente. Nach Röm. Mit. 1893 S. 22 Hülsem (Rauscher).

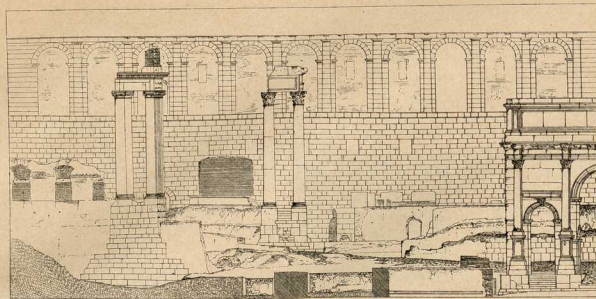


15. Grundriß zu S. Maria Egiziaica (13). Nach Baumeister, Denkmäler S. 290 Fig. 295 (Julius).

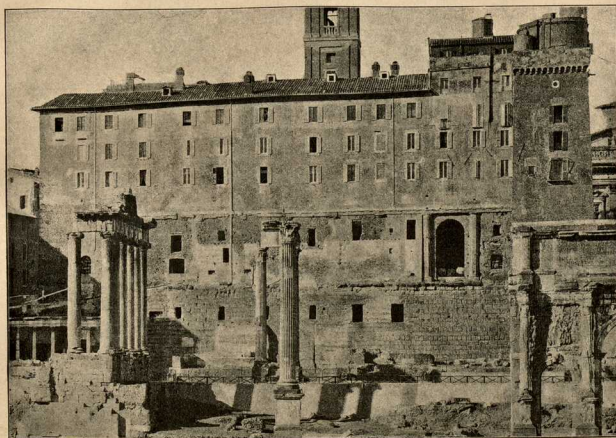


7. Der Feigenbaum und die Statue des Marsyas vom Forum Romanum, dargestellt auf der Rostrabühnenstraße. Nach Photographie.

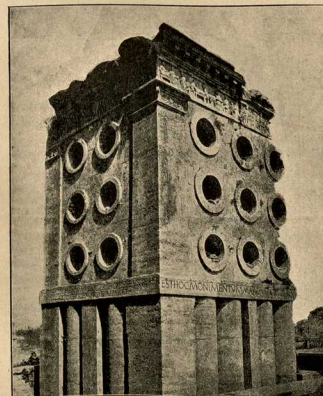




4. Tabularium. Nach Mon. dell' Ist. V, tav. 31.



3. Tabularium, jetzt Senatorenpalast. Nach Photographie.



16. Grabmal des Bückers Euryaces bei Porta Maggiore. (Letzte Zeit der Republik.) Nach Photographie.



14. Sempronigrab vom Quirinal. Nach Ballett, della Commis. archeol. municipale IV (1876) tav. 12.



1. L. Cornelius Sulla Felix, Bild einer Münze seines Enkels Q. Pompeius Rufus. Nach Cohen, *Mon. cons. el. XV, Cornelia 19.* Durchmesser Fig. 126.



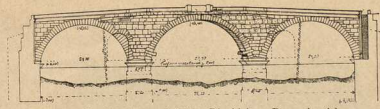
2. Der neuerbaute Juppiterempel, Mino des Petillius Capitolinus. Nach Cohen, *Mon. cons. XXX, Petilla 2.*



5. Architektonische Einzelheiten des Tabularium (3, 4). Nach Darm, *Baukunst d. Römer* S. 151 Fig. 119.



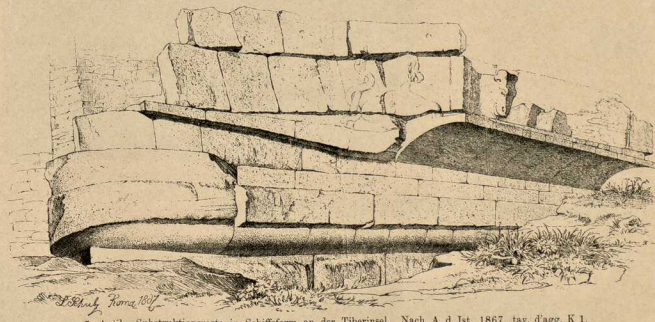
11. Via Appia bei Aricia. Nach Gabl u. Koner (Engelmann) S. 540 Fig. 754.



8. Pons Cestius einst und jetzt. Die kleinen Bogen bezeichnen den früheren Zustand. P. Bonato, *Ann. della Società degli ingegneri e degli architetti Italiani* IV, 1889. Nach Hülsen, *T. J. 3-1* (1889) 253.



9 u. 10. System der Verankerungen an Pons Cestius (8). Nach Hülsen a. a. O. 284.



7. Antike Substruktionsreste in Schiffform an der Tiberinsel. Nach A. d. Ist. 1867, tav. d'agg. K 1.



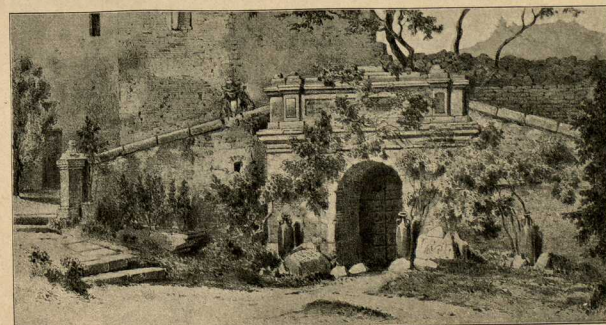
15. Pyramide des 12 v. Chr. gestorbenen Praetors C. Cestius (von Aurelian in seine Mauer eingeschlossen). Höhe 37 m. Untere Breite jeder Seite 30 m. Nach Photographie.



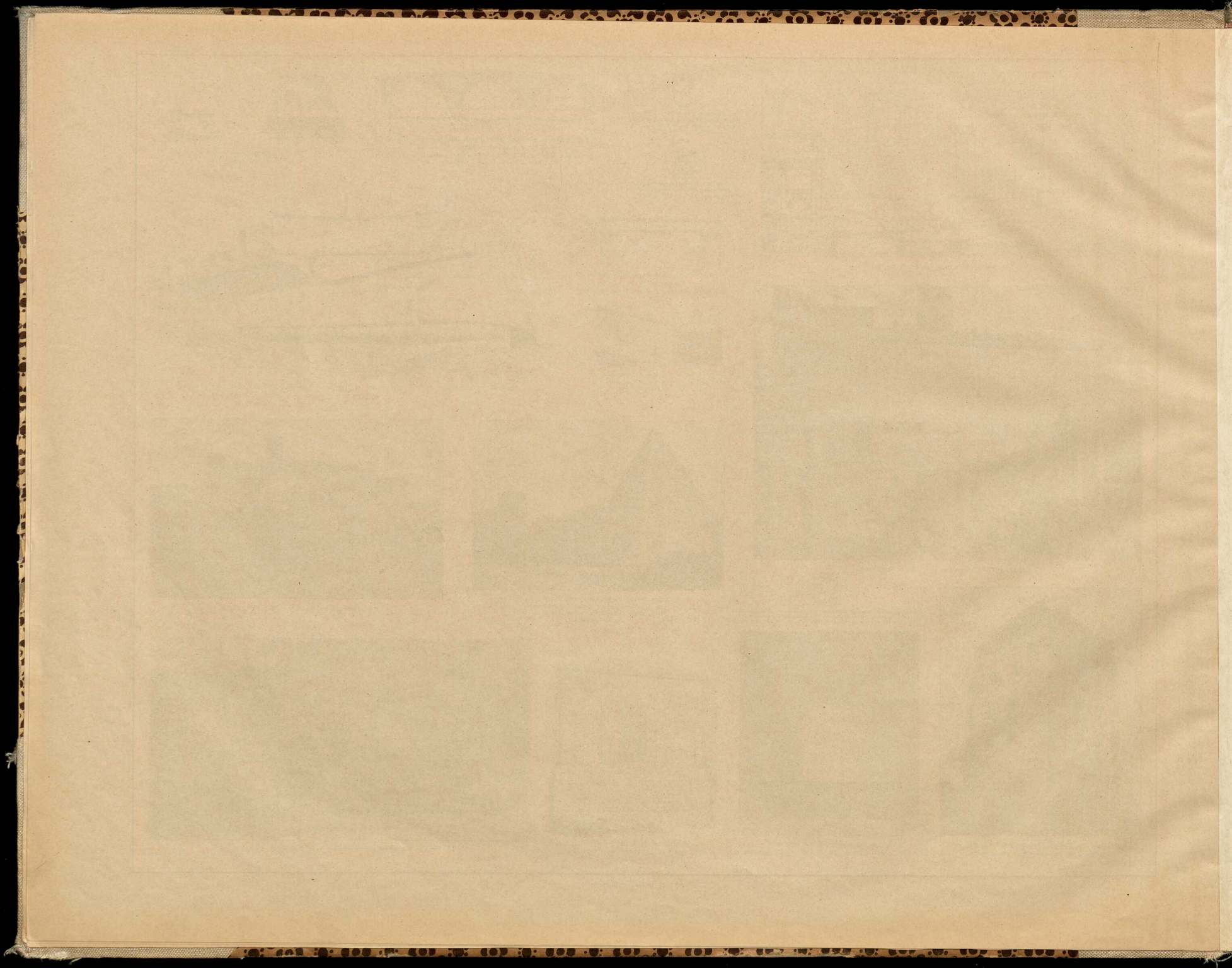
6. Tiberinsel und Brücken. Nach Photographie.



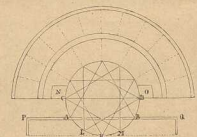
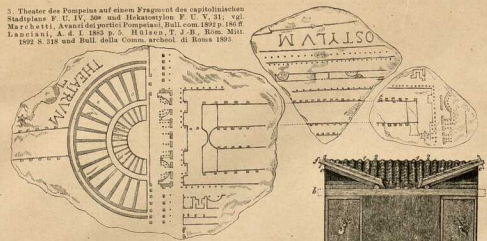
12. Grabmal des C. Pappianus Bibulius. Nach Reber, *Ruinen Roms* S. 200, 15.



13. Eingang zum Grabe der Scipionen. Nach Reber, *Die Ruinen Roms*.



3. Theater des Pompeius auf einem Fragment des capitolinischen Südflügel P. II. IV. 306 und Hekatomylon P. II. V. 31. vgl. Marichetti, Avanti la porta Pompeiana, Bull.com. 1892 p. 186 ff. Lantini, A. G. I. 185 p. 5. Hübner, P. I. B. Rom. Mitt. 1892 S. 118 und Bull. della Comm. arch. di Roma 1893.



4. Konstruierter Grundriss des römischen Theaters auf Grund der Angaben Vitruvs. Nach Baumeister, Denkmäler S. 1732 Fig. 1812 (Kawerau).



1. Gnaeus Pompeius Magnus, Münze des S. Pompeius. Mitt. d. Röm. Instituts I. 1886 tav. II.



2. Gnaeus Pompeius Magnus, Marmorkopf in Paris. Nach Mitt. d. Röm. Instituts I. 1886 tav. II (Heibig).



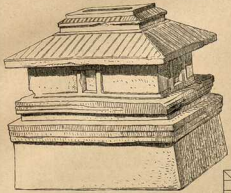
30. Wasserleitungsbogen in der Campagna di Roma. Nach Photographie.



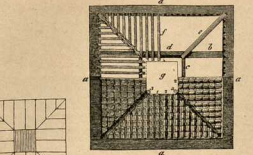
5. Heiligthum der Venus Cloacina, Münze des L. Musius Licinius Longus. Nach Cohen, Méd. Muséum XIX, Muséum 6.



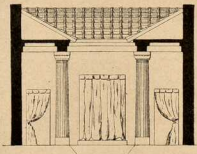
25. Fensterabschluss. Nach Overbeck-Mau, Pompei S. 844 Fig. 176.



6. Urna capanna (Chius), hochgestelltes Wohnhaus mit albertinischer Dachkonstruktion andeutend. Nach Darm, Baukunst der Etrusker S. 23.



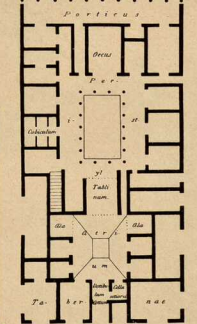
8 und 9. Konstruktion und Durchschnitt eines toscanischen Atrium. Overbeck-Mau, Pompei S. 356 Fig. 139 u. 140.



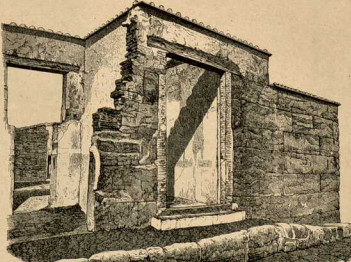
10. Atrium tetrastylem. Nach W. Lange, Das antike Wohnhaus.



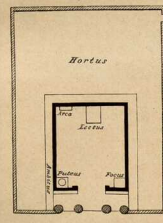
7. Deckensystem (Cornico). Vgl. 6.



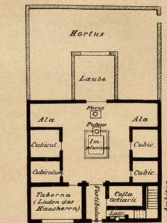
14. Das römische Haus erweitert durch die Vereinigung mit der griechischen Hausform des Peristyl.



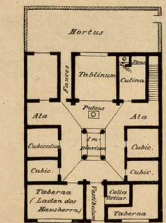
32. Façade der Casa del chirurgo (16., Kalksteinperiode). Nach Overbeck-Mau, Pompei Tafel nach S. 509.



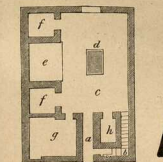
11. Hochaltärentümliche Hausform mit der Thür als Lunae.



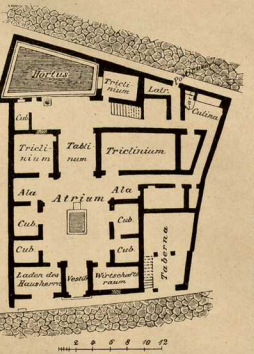
12. Haus mit Atrium und Tectum alphiavianum.



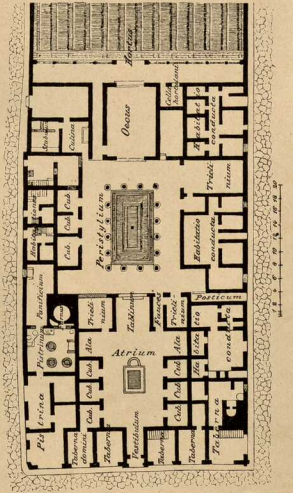
13. Haus mit Atrium u. Tectum completarium mit ausgespartem Tablinum, d. h. das eigentliche römische Haus in seiner Vollendung.



15. Einfache Hausanlage in Pompei. Nach Gühl und Körner (Egelmann), Leben der Griechen und Römer S. 561 Fig. 783.



16. Plan der Casa del chirurgo (15). Nach Overbeck-Mau, Pompei S. 279 Fig. 155.



17. Plan der Casa di Patro (19). Nach Overbeck-Mau, Pompei S. 325 Fig. 172.

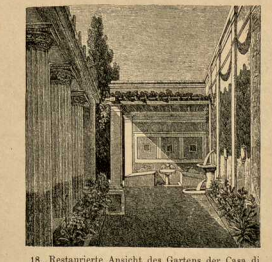


24. Hauseingang. Nach Gühl u. Körner (Egelmann) S. 565 Fig. 786.

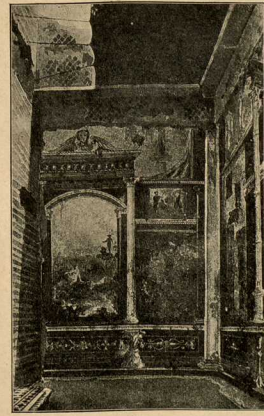
Entwicklung des Römischen Hauses.



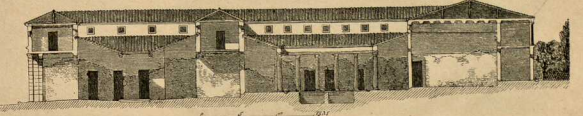
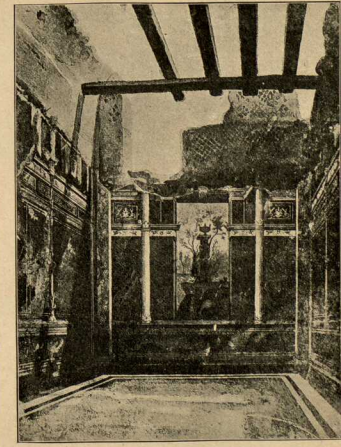
23. Hof einer Bäckerei in Pompei. Nach Photographie.



18. Restaurierte Ansicht des Gartens der Casa di Sallustio mit Triclinium. Overbeck-Mau, Pompei S. 304 Fig. 167.

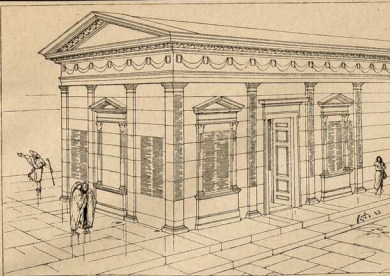


20 und 21. Wandgemälde aus dem sog. Haus der Livia vom Palatin. Nach Photographie.



19. Durchschnitt der Casa di Patro (17). Nach Overbeck-Mau, Pompei S. 328 Fig. 173.





8. Regia des Domitius Calvinus. Rekonstruktion. Nach Jahrbuch d. I. 1889 S. 246 Abb. 11 (Hülsen).



9. Architektonische Einzelheiten der Regia (8). Nach Jahrb. 1889 S. 246 Fig. 10 (Hülsen).

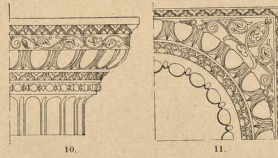


16. Das Pferd Caesars, Erzeugnis eines Revers einer Erzmünze von Nikias in Bithynien. Der heroisierte Tote, Caesar, als der *Neurotic* entlaufend in phrygischer Tracht. Roscher, Ber. d. Kgl. Sachs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 1894, Taf. I b. Nr. 6.

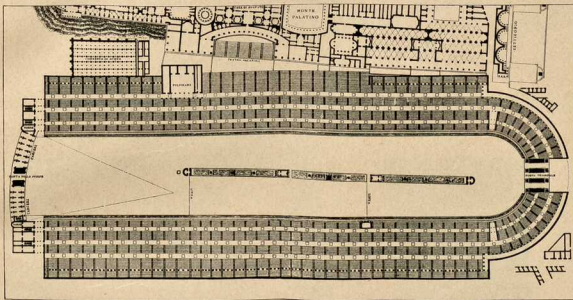
C. Julius Caesar. Denar des Münzmeisters Flaminus Chilo, vom Jahre 44 v. Chr., in welchem Caesar als vorerst lebenden gestaltet ward, sein Bild auf Münzen zu setzen. Nach Bernoulli; Hülse, Münzt. III 53.



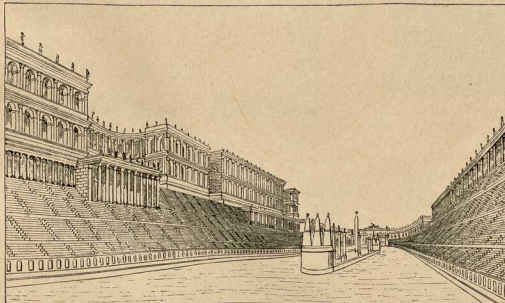
2. C. Julius Caesar. Kolossalkopf in Neapel. Nach Baumeister, Denkmäler S. 370 Nr. 397.



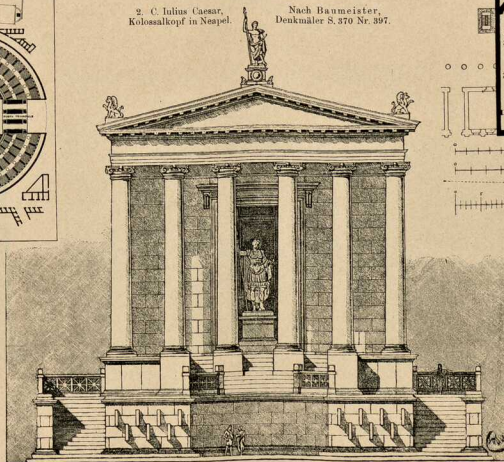
10. 11. Architektonische Einzelheiten der Regia (9). Kapitell. Nach Jahrbuch 1889 S. 238 Abb. 7 und 8 (Hülse).



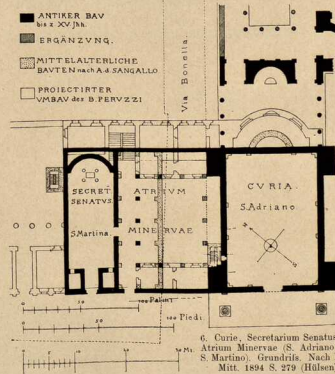
14. Circus Maximus. Rekonstruktion nach Canina. Nach Baumeister, Denkmäler I, XII.



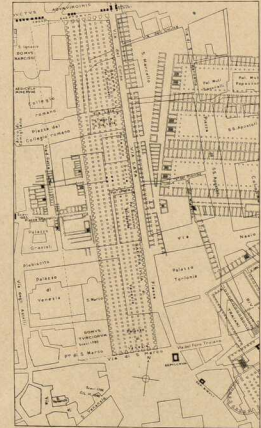
15. Der Circus Maximus in Rom. Rekonstruktion. Nach Guhl und Koner (Engelmann) S. 644 Fig. 865 (Canina).



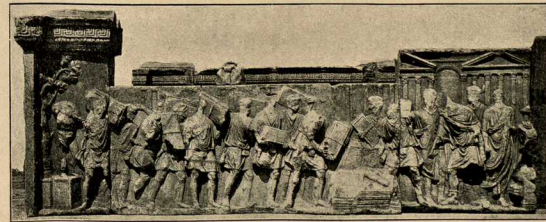
7. Die von Caesar begonnene Redebühne mit dem dann von Augustus errichteten Tempel des Divus Iulius. Rekonstruktion. Nach Jahrb. 1889 S. 141 (Richter).



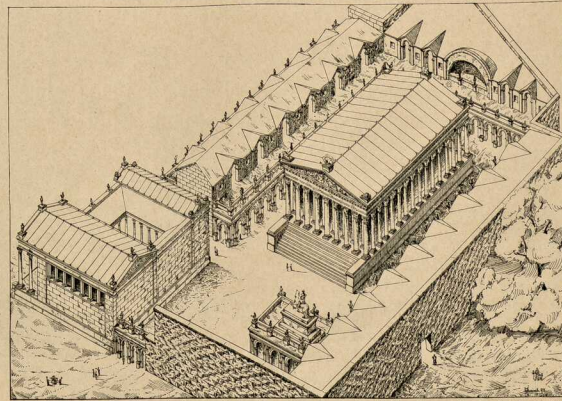
6. Curia, Secretarium Senatus und Atrium Minervae (S. Adriano und S. Martino). Grundriss. Nach Röm. Mit. 1894 S. 279 (Hülse).



13. Saepta und Diribitorium, erstes begonnen von Caesar, vollendet von Agrippa 27 v. Chr., letzteres vollendet von Augustus 9 v. Chr. Nach Bull. com. 1893 tav. VI VII (nach Hülse's Anordnung des Stadtplanes).



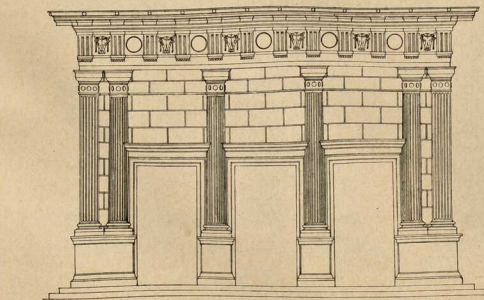
3. Relief einer der Trajanschen marmornen Rostrabustraden (Erlaß der Steuerschuld durch den Kaiser; im Hintergrund von l. der Feigenbaum; Marvas; Basilica Julia; Saturntempel; Tabularium fast verdeckt von dem [späteren] Vespasianstempel). Nach Photographie.



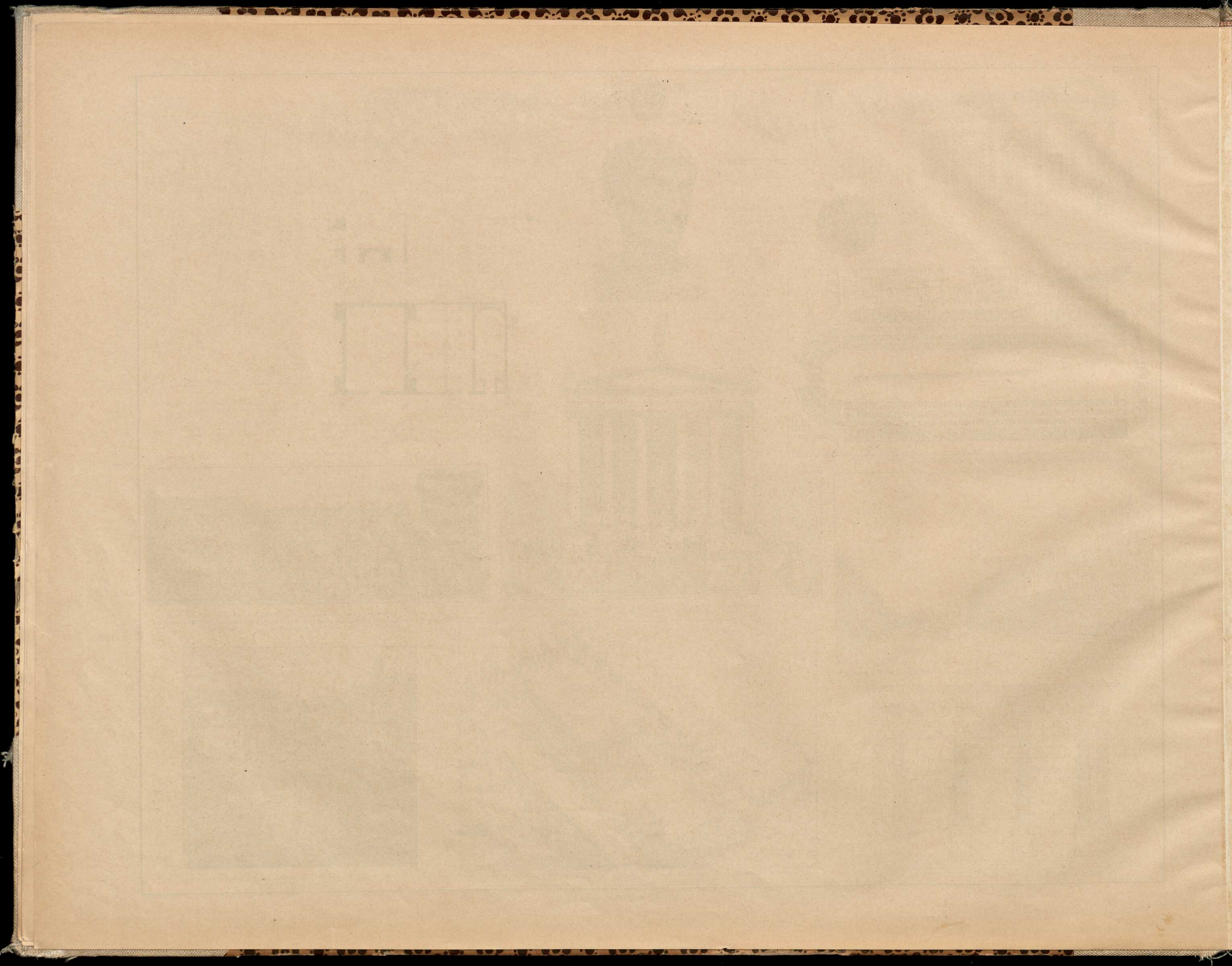
12. Rekonstruktion des Forum des Caesar mit dem Equus Caesaris. Im Anschluß an Loewy-Luckenbach und das Panorama von Bühmann-Wagner neu gezeichnet.

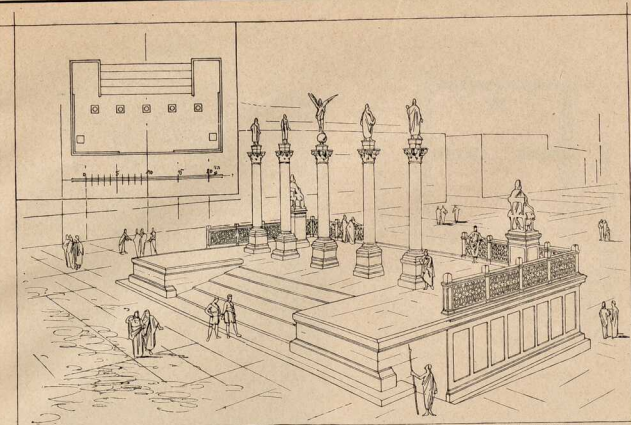


4. Der erhaltene Unterbau und die Treppenanlage der (von Augustus erweiterten) Basilica Julia. Nach Photographie.



5. Basilica Aemilia. Rekonstruktion. Nach M. d. I. XII, XI/XII Fig. 5 (Hülse).





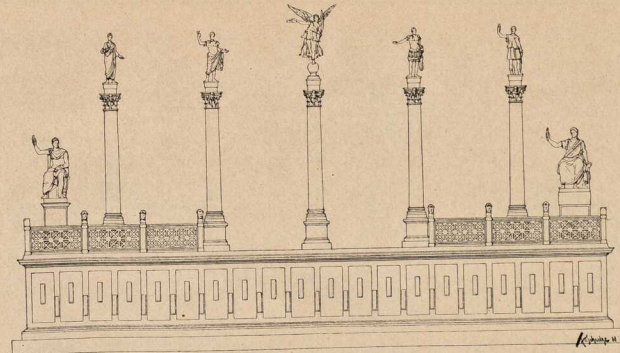
3. Rostra des Augustus vom Forum Romanum. Rückansicht. Auf Grund von Jahrb. 1889 (IV) S. 14 (Richter).



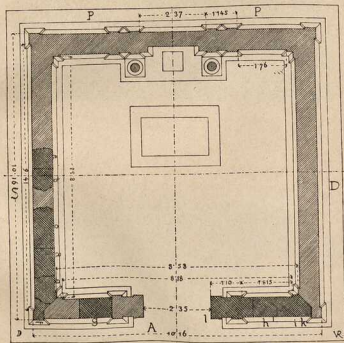
1. C. Julius Caesar Octavianus Augustus. Münze des Divus Augustus, unter Tiberius geprägt. Nach Imhoof-Blumer, Forträtke Taf. I, 7. Cohen I, 71, 372.



2. C. Julius Caesar Octavianus Augustus. Nach Gardthausen, Augustus I. Bildbild. Marmorwerk in Museo Chiaramonti im Vatikan (416).



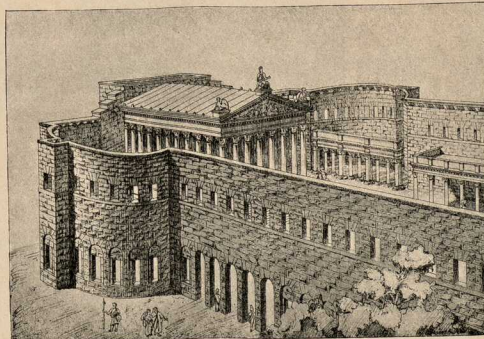
4. Rostra des Augustus vom Forum Romanum. Vorderansicht. Nach Jahrbuch 1889 (IV) S. 8 (Richter).



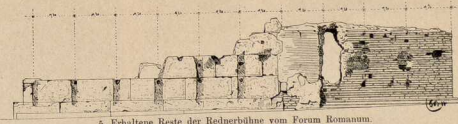
13. Ara Pacis Augustae. Grundriss. Nach Rom. Mitt. 1894 S. 176 Fig. 3 (E. Petersen).



12. Ara Vici Aesuleti. Nach Bull. comm. con. XVII, III (Gatti).



11. Rekonstruktion des Forum des Augustus mit Mars-Ultor-Tempel. Unter Benutzung einer Hülsen-Rauscher'schen Skizze gezeichnet.



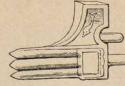
5. Erhaltene Reste der Rednerbühne vom Forum Romanum. Nach Jahrb. 1889 (IV) S. 5 (Richter).



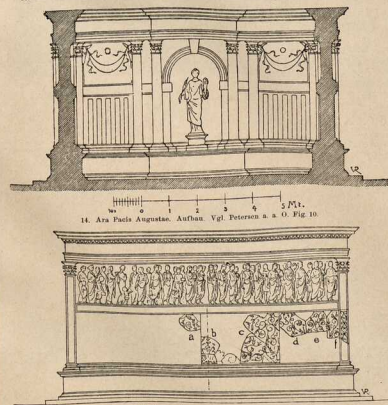
16. Münze der Ara Pacis. Nach Gardthausen, Augustus, I S. 861, II S. 488 A. 15. Dort wird Näheres gegeben werden.



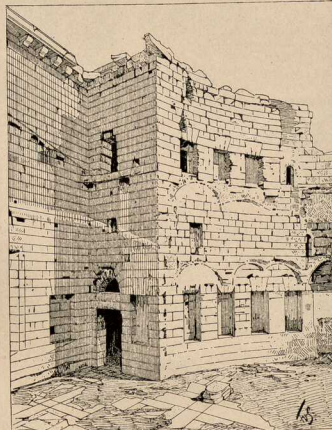
6. Schiffeschnäbel, von Reliefs des Tiberiusbogens von Orange. Nach Jahrb. 1889 S. 11 (Richter).



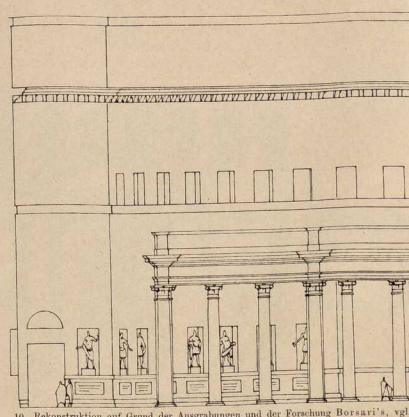
7. Der dreigespaltige Rammsporn aus Schiffe. Nach Levy-Luckenbach, Das Forum Romanum, Fig. 3.



15. Ara Pacis Augustae. Vgl. Petersen a. a. O. Fig. 2. Die Reliefs größer M. 4. I. XI, 36 (v. Duhn).



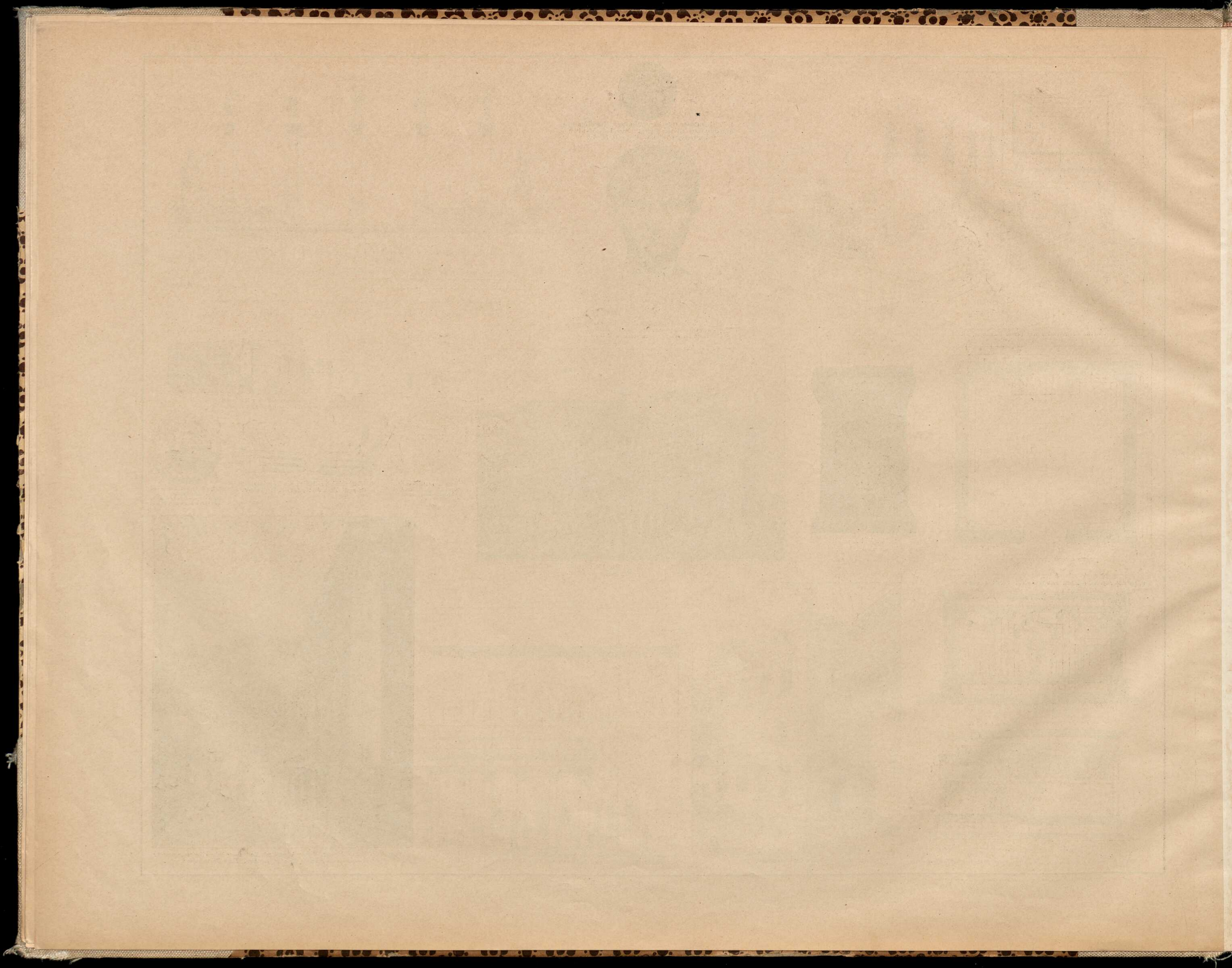
9. Skizze des erhaltenen Teiles der Umfassungsmauer von 11, vgl. 10. Nach Rom. Mitt. 1891 S. 96 (Hülsem).



10. Rekonstruktion auf Grund der Ausgrabungen und der Forschung Borsari's, vgl. 9 und 11 (Atti dell' Accad. dei Lincei vol. XIII). Nach Hülsen a. a. O. 97.

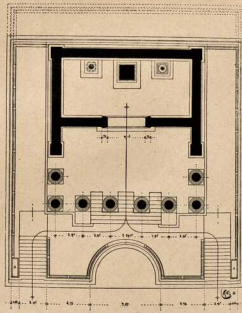


8. Tempel des Mars Ultor vom Forum Augusti mit Resten der hohen Umfassungsmauer (durchbrochen vom heutigen Arco dei Pantani). Nach Photographie.





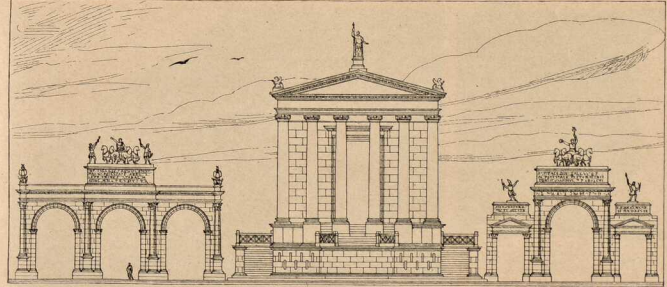
7. Neubau der Aedes Saturni (42 v. Chr. von Munatius Plancus errichtet), Stätte des Atrium Saturni. Nach Photographie.



3. Grundriß des Tempels des Divus Iulius (2) (vgl. Taf. VI).
Nach Jahrbuch d. J. 1880 S. 141 (Richter).



1. Marmorstandbild des Augustus als Feldherrn in der Adlocutio. (Sculptor von Tiberianen origin.) Helbig, Führer I S. 5.
Gefunden in Prima Porta, jetzt im Museo Navato des Vatican.
Nach Photographie.



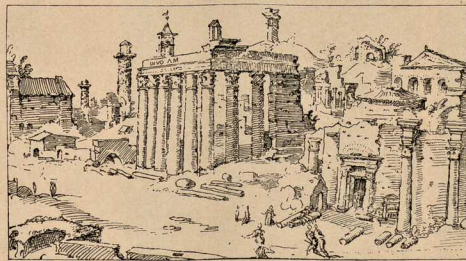
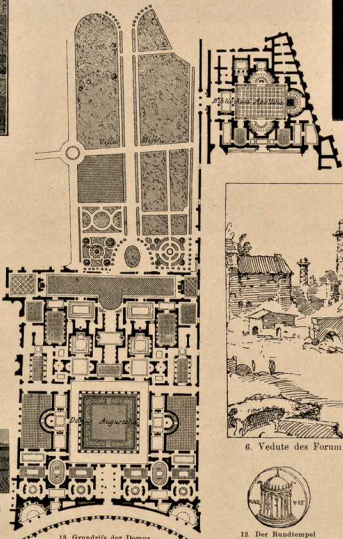
2. Ostfront des Forum Romanum: Tempel des Divus Iulius und Augustusbogen; ganz unsicher (Rom. Mitt. 1889 S. 244 Hülsen) mit der Rekonstruktion des Bogens links. Nach Jahrb. 1889 S. 137 (Richter).



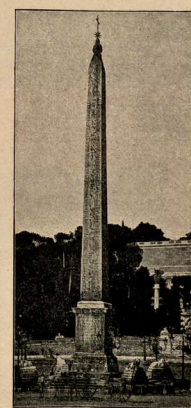
4. Heros des Divus Iulius vom Forum. Tempelbild Censor als Augur mit dem Lituus steigt. Denar des Hort. Maa. Nach Jahrb. d. J. 1889 S. 100 (Richter).



5. Der antische Bogen vor Richtung des Tempels des Divus Iulius. Abbildung auf einem Denar des Vitellius. Nach Jahrb. 1899 S. 124 (Richter-Greif).



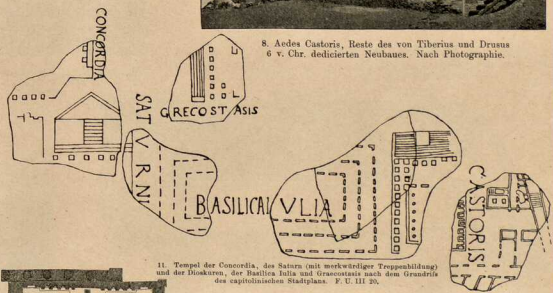
6. Vedute des Forum Romanum von Martin Heesmaerck im Berliner Kupferstichkabinett.
Nach Bull. com. 1888 tav. VII (Hülse).



18. Obelisk von der Spina des Circus Maximus, von Augustus nach dem Circusbrande 81 v. Chr. errichtet. Jetzt auf Piazza del Popolo.
Nach Photographie.



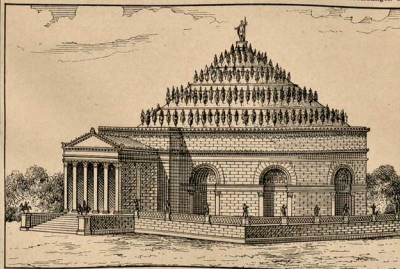
8. Aedes Castoris, Reste des von Tiberius und Drusus 6 v. Chr. dedicierten Neubaus. Nach Photographie.



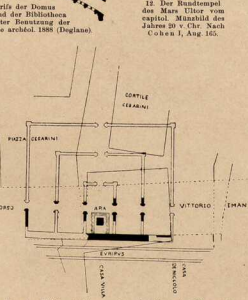
11. Tempel der Concordia, des Saturni (mit merkwürdiger Treppengehänge) und der Iudaeorum, der Basilica Julia und Graecostans nach dem Grundriß des christlichen Stadtplans. F. U. III 20.



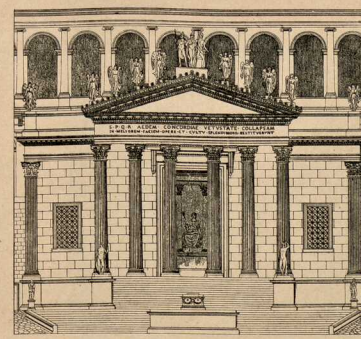
15. Grabmal der Caecilia Metella, Tochter des Metellus Creticus, Gattin des Sohnes des Triumvir Crassus, an der Via Appia. Nach Photographie.



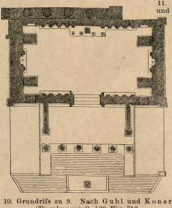
14. Mausoleum des Augustus, mit dessen Standbild gekrönt. Im Anschluß an Duruy neu gezeichnet.



16. Ara Dialis et Proserpinae in Terentio (Tarento). Entdeckt von B. Lanciani (Civiltà di Frascati u. s. w. Mon. antich. pubbl. per cura della R. Accad. dei Lincei II). Nach Rom. Mitt. 1891 (Hülse).



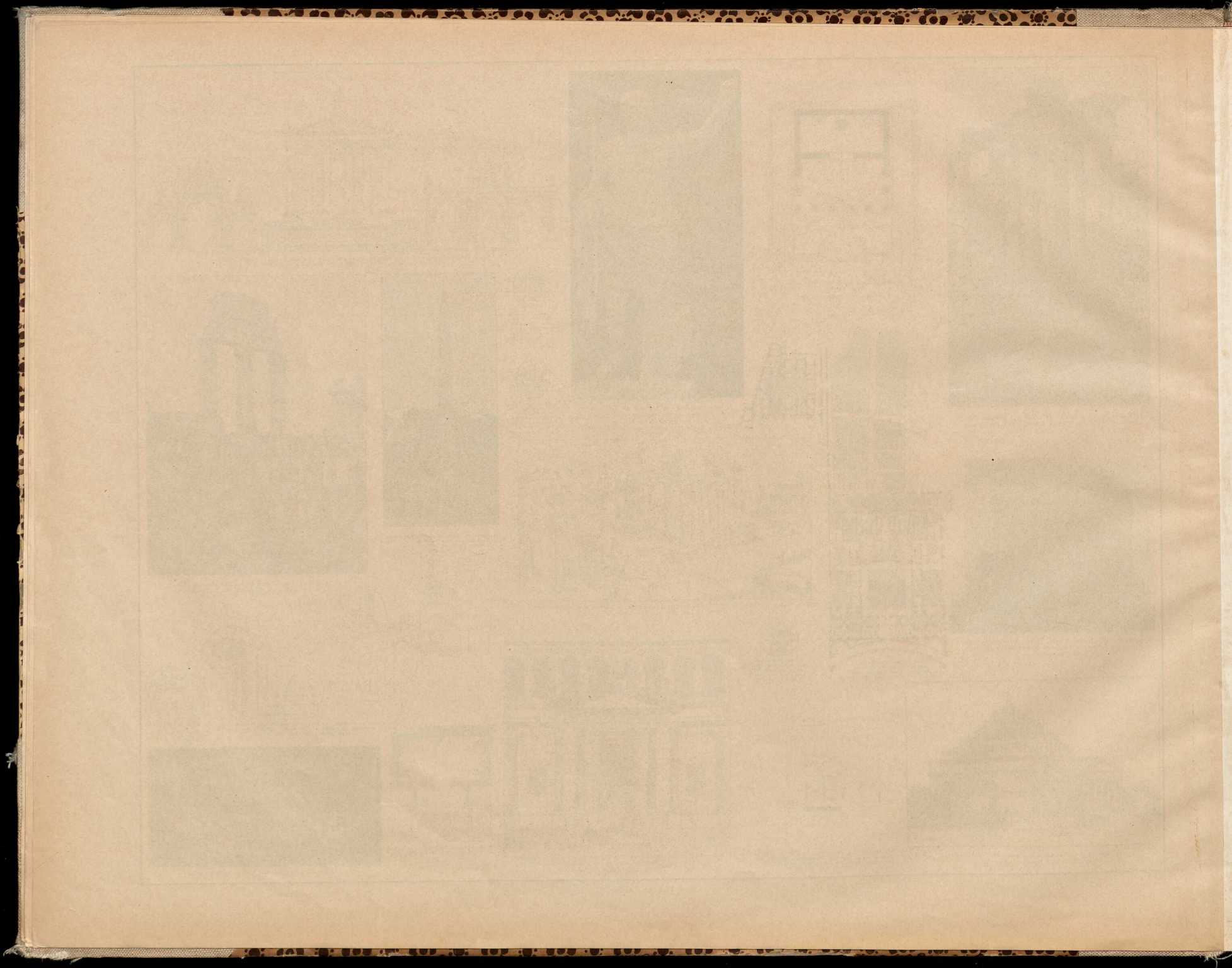
9. Rekonstruktion der Aedes Concordiae (Augustus), deren Reste dem Neubau, den Tiberius und Drusus im Jahre 10 n. Chr. dedicierten, angehören. Nach Curtius, Edific. IV Taf. 36.

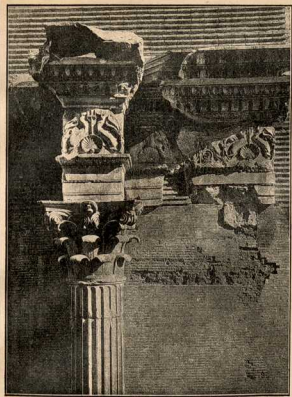


10. Grundriß an 9. Nach Gahl und Koser (Engelmann) S. 362 Fig. 112.



17. Reste der Atrium Vestae. Nach Bull. com. XVI, III (Gahl).





4. Kapitell und Gebälke aus den Thermes des Agrippa, von dem an das Pantheon grenzenden Saale. Nach Strack, Bauleukniler des alten Rom, Blatt 24.



3. Das Pantheon; heutiger Zustand. Nach Photographie.



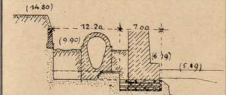
2. M. Vipontius Agrippa. Marmorbuste im Louvre. Nach H. G. Visschers, Iconographie Romane pl. VIII 1.



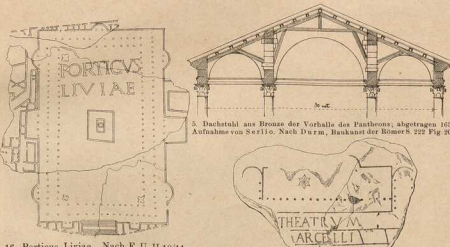
9. Basilica Neptuni des Agrippa (jetzt Dogana di Terra). Nach Photographie.



10. Probe der Bilder der unterworfenen Provinzen, die an den Säulenpostamenten der Neptunbasilica standen. Nach Photographie.

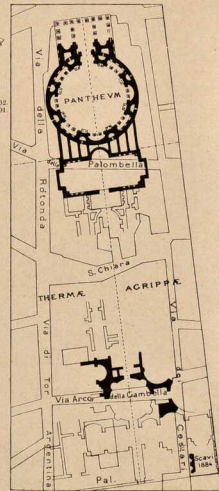


12. Die drei untersten Transversalprofile des ostlichen Portikus des Pons Agrippae (oberen dem Abbruchkahn an der neuen Quamers), Skizze von Marchetti. Nach Röm. Mitt. 1891 S. 153 (Hilfsz.).

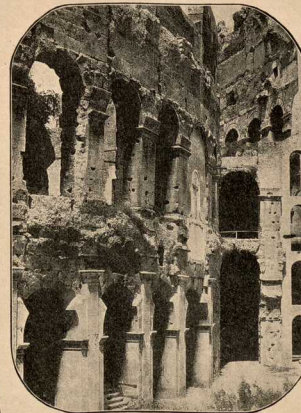


16. Porticus Liviae. Nach F. U. II 10 11.

8. Bühne des Marcellustheaters. Nach F. U. IV 28; ergänzt (*).



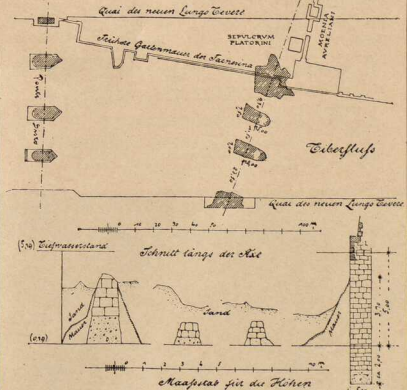
6. Reste der Thermes des Agrippa. Nach Bull. com. 1830, tav. VI (Hülse).



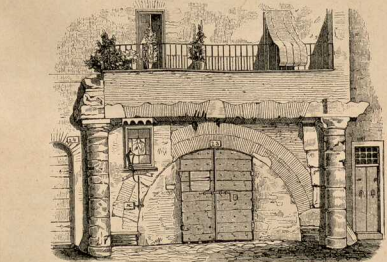
7. Das Theater des Marcellus, erste in Trastevere durchgeführte Fassade Roms, begonnen von Caesar, von Augustus in Marcellus' Namen dediziert. Nach Photographie.



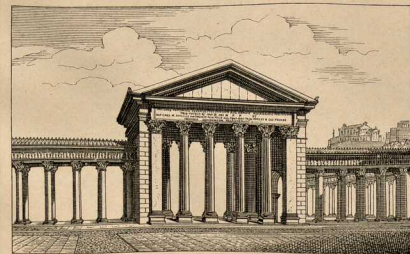
20. Römische Straßensicht. Wandgemälde vom Palatin. Nach Mon. d. I. XI tav. 22.



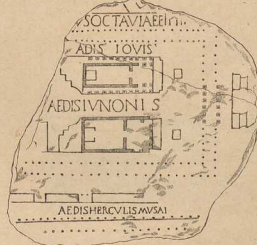
11. Reste des Pons Agrippae oberhalb vom Ponte Sisto. Aufnahme von Zehnder, Borsari, Bull. com. 1888. Nach Röm. Mitt. 1889 S. 286.



17. Reste der Crypta des Balnes nach einer Zeichnung F. Roberts. Nach Weber, Bulnes Rom S. 211 Nr. 21.



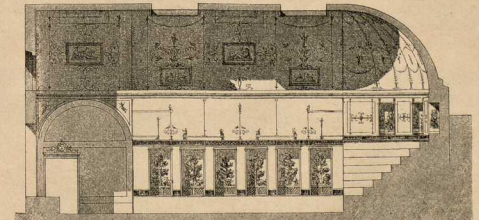
15. Rekonstruktion der Porticus Octaviae. Auf Grund von Canina neu geseichnet.



13. Grundriß der Porticus Octaviae. Nach F. U. V 33.



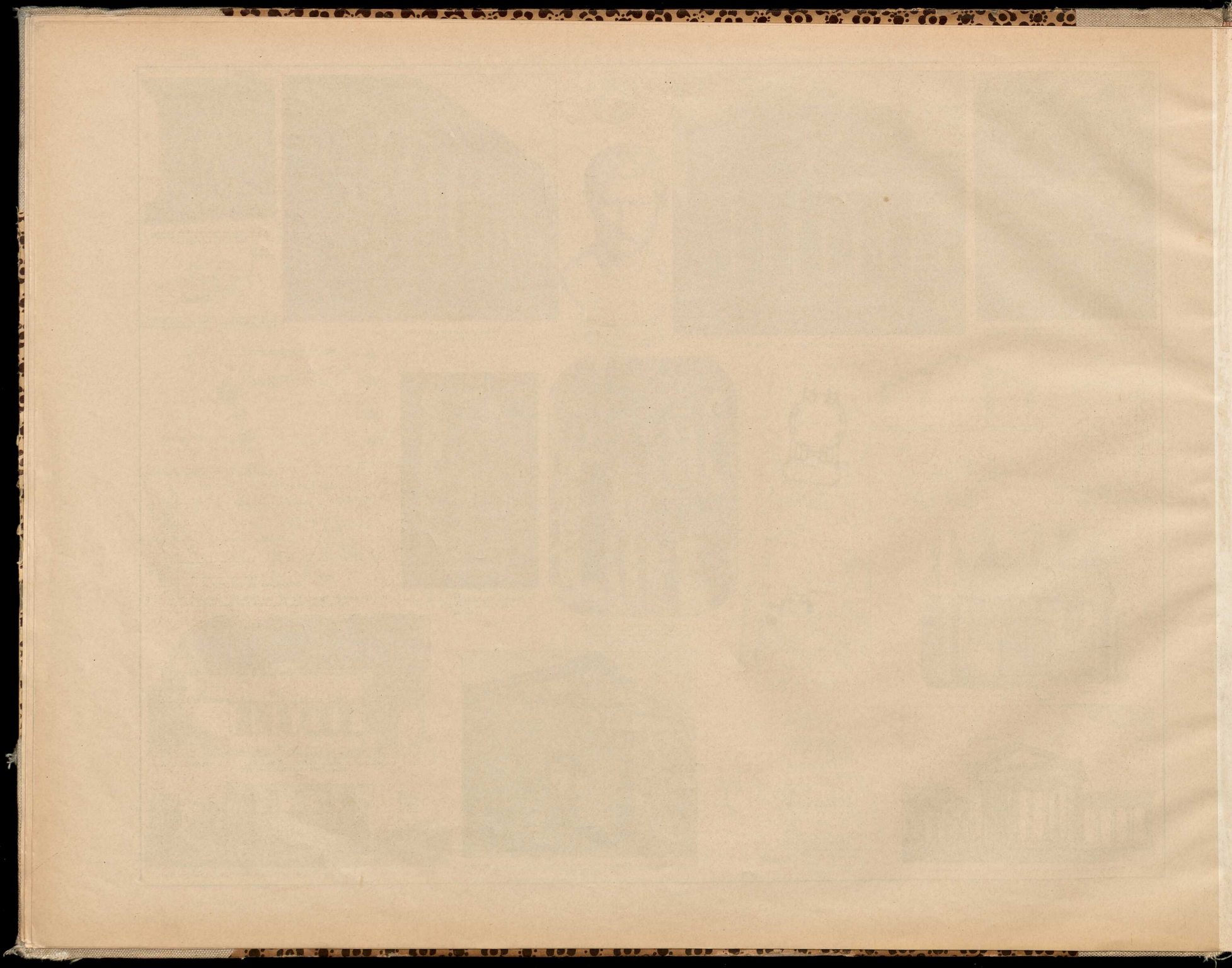
14. Porticus Octaviae, von Augustus an Stelle der Porticus Metelli (49 v. Chr. erbaut) im Namen seiner Schwägerin errichtet, von Severus in Constantin nach dem Brande von 203 v. Chr. wiederhergestellt. Nach Photographie.



18. Das sog. Auditorium des Maecenas, Restauration; nach Mau, A. d. I. 1875 ein Gewächshaus. Längsschnitt. Nach Bull. com. 1874.

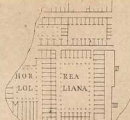


19. Das sog. Auditorium des Maecenas. Heutiger Zustand mit Resten der Servianischen Mauer.





22. Relief vom Sebasteion, 3 Miglien von Porta Maggiore an der Via Labicana am weit von Unterwelt gefunden, jetzt im Lateran. Dargestellt ist die Sebasteia, in der sich der Künstler die Götter der benachbarten Heiligthümer verknüpfend durch die Zeichnung eines aus dem Geschlechte der Herakles hervorgehenden, Dargestellte ist der Jupiter-Sektor-Tempel, in welchem Ciceron seine erste Cäcilianische Rede hielt; der Thronbogen, darin Das Roma, ausgestellt auf ihrem (epitheton) kühnen Thron; ein weiterer Bogen; das verkehrte Colosseum; ein Bogen ad lita. Nach Photographie.



20. Grundriß der Horrea Laetiana (Speicher). Grundriß des Statilicus P. U. XI 51. Nach Durrm. Baukunst S. 227 Fig. 208.



3. Tiberius Claudius Nero. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer, Porträtskizze. Taf. III, vgl. Cohen I 119, 1.



4. Tiberius Claudius Nero. Silbermünze. Nach Imhoof-Blumer Taf. I 19, vgl. Cohen I 114, 1.



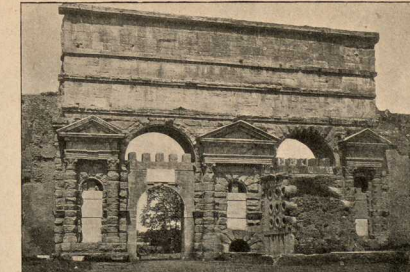
2. Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer, Porträtskizze Taf. 129.



5. Gaius Caesar Germanicus. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer, Taf. 111, vgl. Cohen I 150, 22.



8. Relief vom Claudiusbogen (erhielt auf Plaza Salaria 12 n. Chr.) jetzt in der Vorhalle der Villa Borghese. Heilig. Faber II S. 125 K. 888. Nach M. d. I. X Taf. XXI, 2.



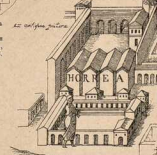
7. Porta Maggiore, Straßeneübergang der Aqua Claudia und des Anio novus, begonnen 38 n. Chr. von Caligula, vollendet von Claudius 52, restauriert von Vespasian 71, von Titus 81. Nach Photographie.



16. Rekonstruktion der Seitenansicht zur Ara incendi Nerouiani. Vgl. 15.



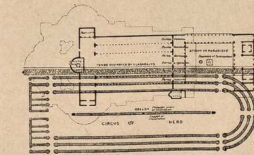
19. Emporium. Nach Gahl und Koser (Zingelmann) S. 547 Fig. 767.



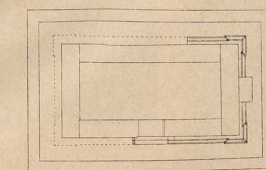
21. Vorgeblich nach einem antiken Gemälde aus dem 17. Jahrhundert (Gemälde Bellori's, Horrea dargestellt. Nach Durrm. Baukunst S. 229 Fig. 209).



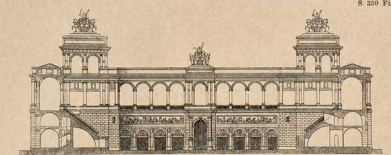
1. Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus. Marmorbüste im Louvre. Nach Arndt-Bruckmann.



11. Grundriß des Emporium im Verhältnis zu dem der alten Peterskirche, die in Erinnerung an die Christenverfolgung gebaut wurde. Nach Lanciani, Christian and pagan Rome 128.



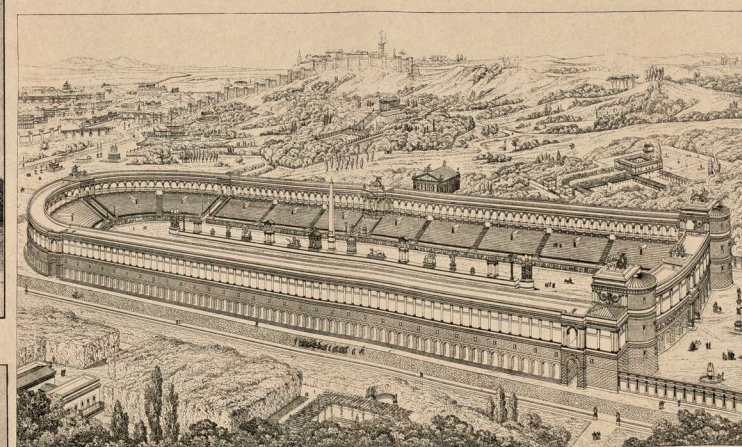
15. Ara incendi Nerouiani. Grundriß. (Lanciani, Bull. com. 1889.) Nach Röm. Mitt. 1891 S. 117.



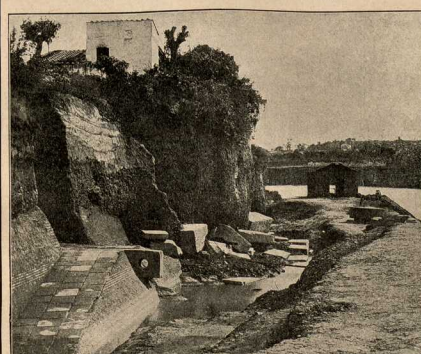
12. Vorderansicht des Emporium (10). Nach Letarouilly-Simil pl. III.



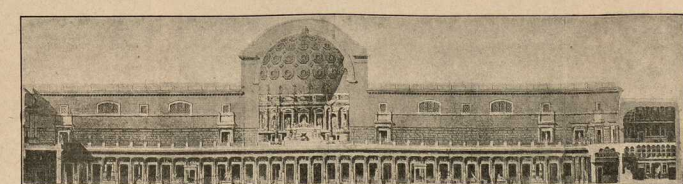
6. Bogen des Dolabella und Silanus, 10 n. Chr. aus Travertin errichtet, von Nero als Träger seiner Wasserleitung benutzt. Nach Photographie.



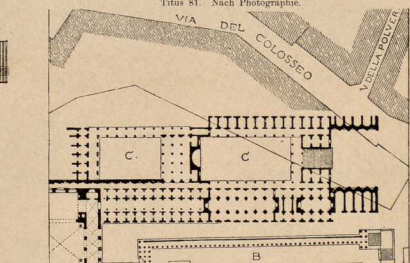
10. Das Emporium, der Circus des Caligula, in dem Nero auftrat, in dem die Christen gemartert wurden (65 n. Chr.) „aut crucibus adfixi, aut flammam, atque ubi defecisset dies, in usum nocturni luminis urebantur“ (vgl. lebende Fackeln). Nach Letarouilly (Simil), Le Vatican etc. pl. IV.



18. Die Marmontea, Reste des Marmorlagers am Emporium. Nach Photographie.



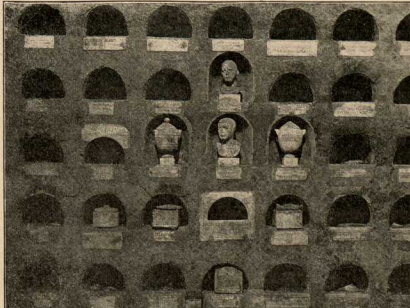
13. Sog. Stadium des Domitian auf dem Palatin, nach Marx (Jahrb. d. I. 1895 S. 199) eine Gartenanlage in Form eines Hippodroms, wohl schon für die Domus Augustana geplant, ausgeführt von Domitian, während die Exedra und die Portiken wahrscheinlich späterer Zeit entstammten. Rekonstruktion. Nach Mélanges d'archéol. et d'histoire 1889 p. VII (Dejante).



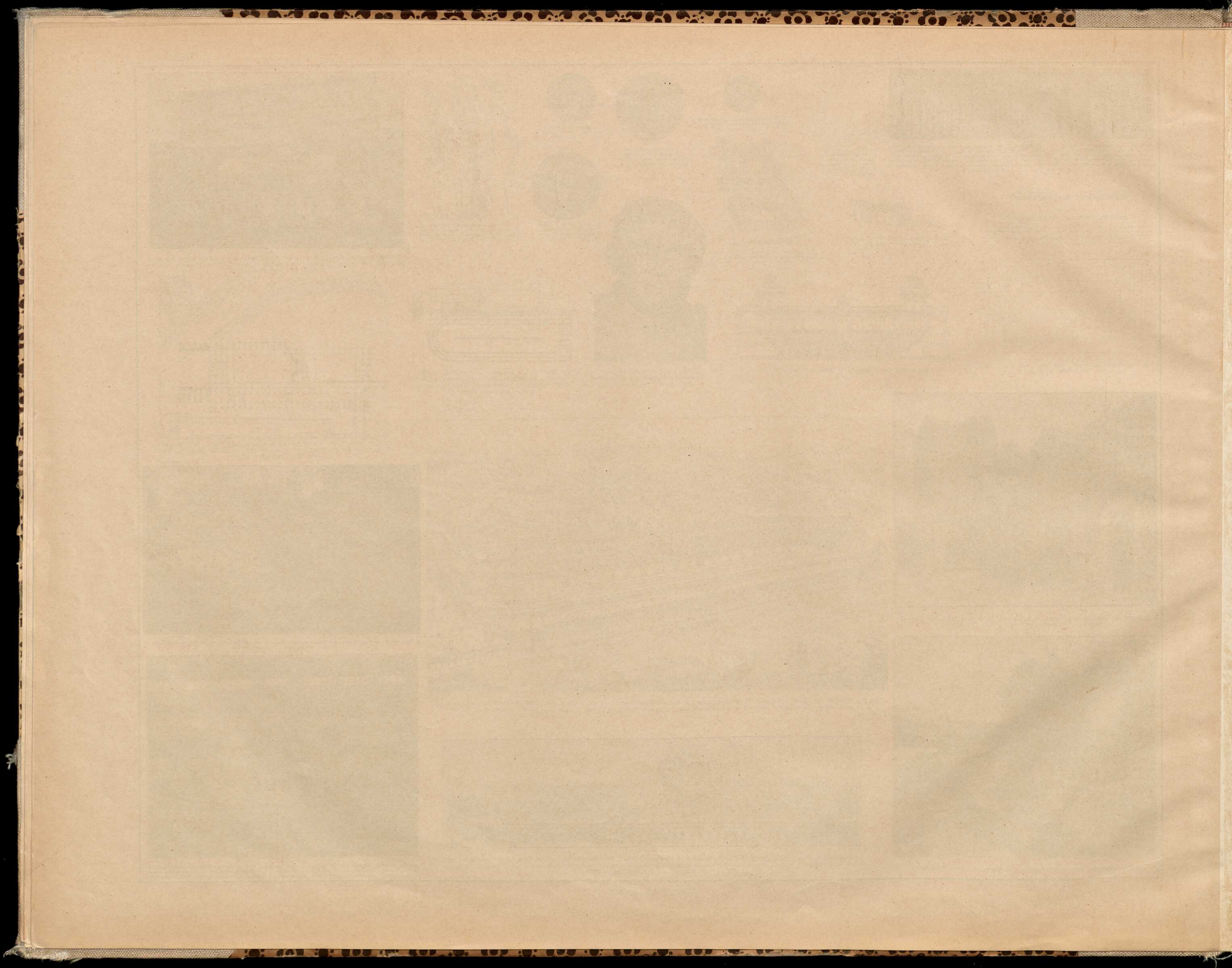
14. Die Domus aurea Nerone: C das goldene Haus, B Tempel der Venus und Roma. Plan im cod. Destailleur (Lanciani, Mélanges de l'Ecole franç. X). Nach Röm. Mitt. 1893 S. 291 (Hilsen).

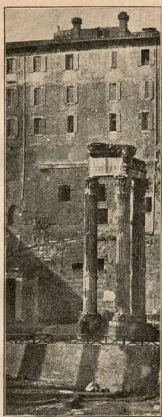


9. Obelisk der an dem Clivus Aquilinus Wasserleitung des Nero, von der aus die stagnans Nerone gespeist werden sollte. Nach Photographie.



17. Columbarium der Villa Codini; Grabanlage, wie solche im 1. Jahrh. üblich waren, gemeinlich für mehrere Familien, hier die „familia“, Fortpflanzung etc. der Patres und Graven, unterirdische Kammern, deren Wände Nischen, Cocelli für je 2 Urnen (culta) enthalten. Auf Tafeln darunter sind die Namen der Toten verzeichnet. Nach Photographie.





4. Ueberbleibsel und drei künstliche Stützen des Vesta-Tempels, auf dem Oberrandkante des Inschrift der Wandmalerei Severus und Caracalla vgl. 7. Nach Photographie.



7. Rekonstruktion der 80 nach Chr. zu Erlern des Vespasian und Titus errichteten Aedon Divi Vespasiani. Nach Darm, Banknat Fig. 278 (Normand).



5. Tempel des Jupiter Capitolinus des Vespasian, nach Chr. errichtet, so wieder abgebrannt. Brutto des Vespasian. Nach Cohen, Vesp. 409.

13. Der (vielfach restaurierte) Bogen des Divus Titus auf der Summa Sacra Via (im Mittelalter alte Feste der Frangipani) Nach Photographie.



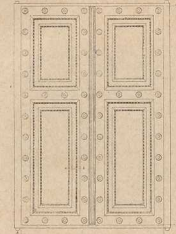
3. Titus Flavius Domitianus. Silbermünze. Nach Cohen I p. 371 4.



2. Vespasian. Große Bronze. Nach Cohen I p. 371 409.



4. Titus Flavius Domitianus. Große Bronze. Cohen I p. 371 104.



11. Bronzenthür von S. Cosma e Damiano. Nach Mon. d. Annal 1856 Taf. XXX.



1. Marmorbüste des Titus Flavius Vespasianus aus der Villa Albani. H 18 1/2. Faber II A 9. Nach Bernoulli, Bon. Romer. II, 1, Taf. IX.



15. Münze mit auf die Saecularspiele bezüglicher Prägung; mit dem Jupiterstempel. Nach Episteme vgl. XIII, 1892, Taf. II 5 (Dressel).



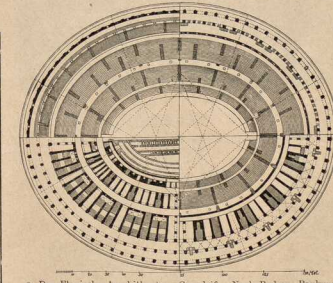
12. Columna und Meta sudans (großer Springbrunnen, dessen Reste erhalten sind). Brutto des Titus. Nach Cohen, Titus 61.



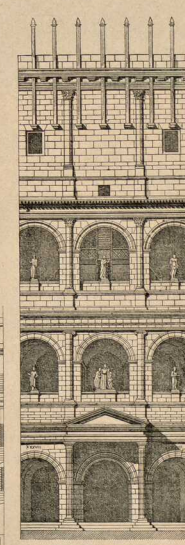
8. Amphitheatrum Flavianum, im Mittelalter Colosseum genannt, von Titus 80 n. Chr. dediziert. Nach Photographie.



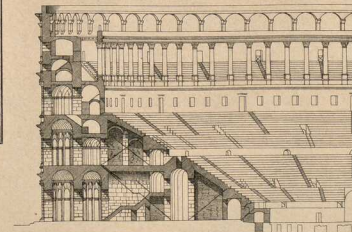
12. Forum Romanum. Im Hintergrund das Capitolium. Gegenwärtige Gesamtansicht. Nach Photographie.



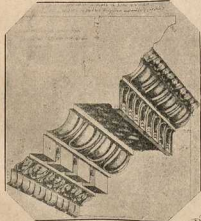
9. Das Flavische Amphitheater. Grundriss. Nach Reber, Banknat S. 451 (die oberen zwei Stockwerke sind nach Maßgabe von 10 zu denken).



11. Restaurierte Fassade des Colosseums. Nach Schreiber, Kulturhist. Bildat. Taf. XXIX 4 (nach Duc).



10. Das Flavische Amphitheater. Durchschnitt der Längsaxe. Auf Grund von Reber, Banknat S. 482, mit Abänderung unter Benutzung einer Hülsen-Rauscherschen Skizze von gezeichnet.



17. Architekturbestandteil vom capitolinischen Jupiterstempel. Nach Rom. Mitt. 1889 Taf. V (Hülser).



14. Grundriss zu 13. Nach Baumeister XXX 3 (Griff).



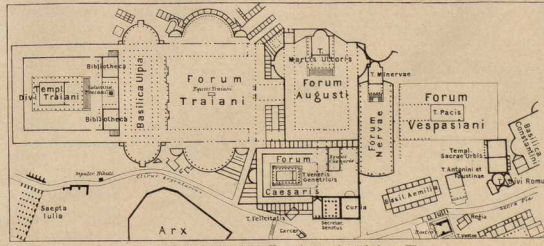
15. Relief vom Innern des Thorgangs von 13. Bestattete des Triumphes nach Zerstorung Jerusalem des siebenjährige heilige Landbesatz. In der Mittelbilder dar. Name des Bogens: arcus septem Iherosolanorum. Nach Photographie.



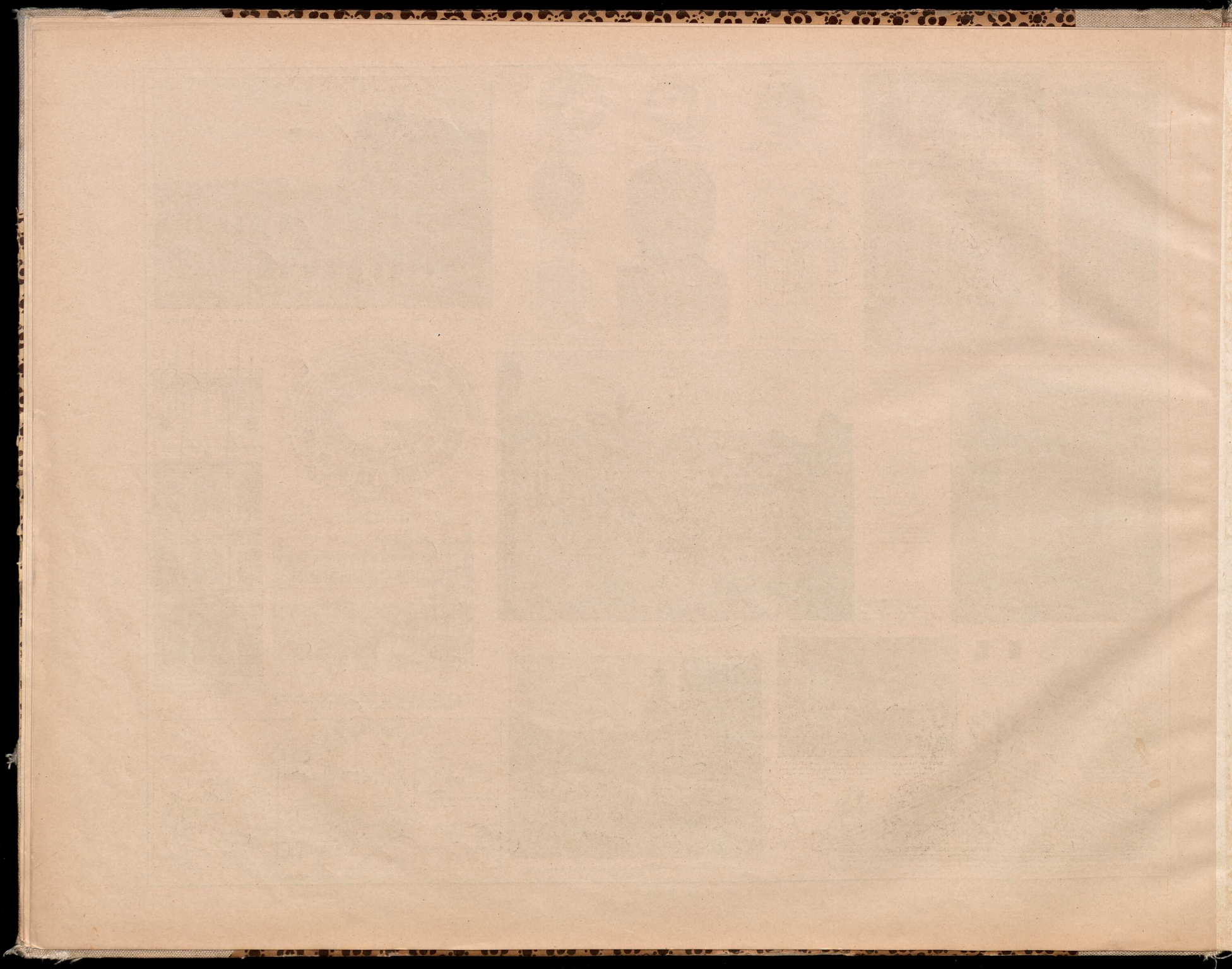
19. Piazza Navona an Stelle und in Form des Stadium des Domitian angelegt. Nach Photographie.



16. Giebelstück des capitolinischen Jupiterstempels Domitianus, der Rome Niedrigung überdauerte, nach einem Relief eines Ehrenschmucks Marc Aureli, jetzt im Conservatorpalast. Nach Mon. d. I. V. 36 (Braun).



20. Plan der Kaiserfora. Vergleichung der Atlaskarte XI.





7. Forum Transitorium (Nerva). Umfassungswand. Am Fries Relief, bezüglich auf Minerva, Arachne, Mäusen u. s. w. Vgl. Rom. Mitt. 1867 S. 9. Plinios, an der Atrium Minerva. Heuie in oblongoae genannt. Nach Photographie.



3. M. Cocceius Nerva. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer. Porträtköpfe Taf. II. 30.



2. Pabius Aelius Hadrianus. Silbermedaillon im K. Münzkabinett zu Wien (Ulcianus). Nach Abb. d. K. Berliner Akad. d. W. 1873 S. 77 No. 3.



5. Titus Aurelius Antoninus Pius. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer. Taf. II. 38.



12. Reste des Tempels der Venus und Roma. Der westliche Teil verbleibt in die. Francesco Romana. Vgl. 18. Nach Photographie.



4. M. Ulpus Traianus. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer III.



1. Pabius Aelius Hadrianus. Marmorkopf in der Rotunde des Vaticanischen Museums in Rom. Heilig. Fisher I. S. 23. Nach Arndt-Strackmann.



6. Marcus Aurelius Antoninus. Goldmünze. Nach Imhoof-Blumer II. 40.



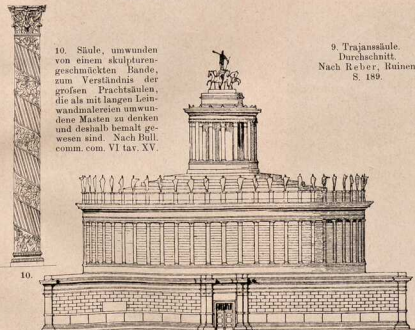
28. Circus Maximus. Nach Trajan. 104. Chr. vollendet. Münze. Nach Cohen, Trajan No. 545.



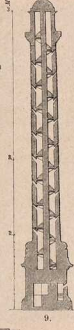
21. Relief von dem weissen Marmorpostament, das die rote Granitaula des Antoninus Pius trug, mit der Apotheose dieses Kaisers, gefunden an Monte Otorio, jetzt im Vatikan, im Giardino della Pigna. Nach Photographie.



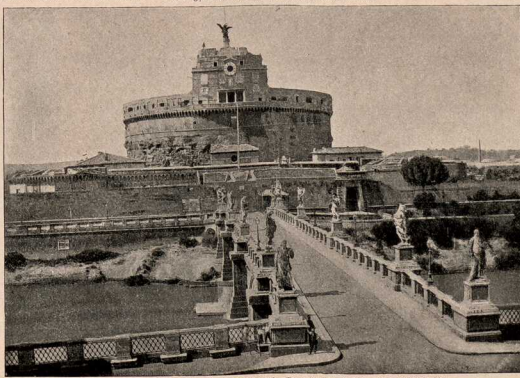
11. Rekonstruktion des Forum Traiani mit dessen Tempel und Stäule. Nach V. Rauscher.



10. Stäule, umwunden von einem skulpturengeschmückten Bande, zum Verständnis der großen Prachtäulen, die als mit langen Leinwandmalereien umwundene Masten zu denken und deshalb bemalt gewesen sind. Nach Bull. comm. com. VI tav. XV.



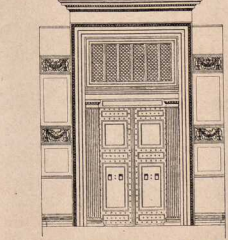
9. Trajanische Säule. Durchschnitt. Nach Reber, Hütten S. 149.



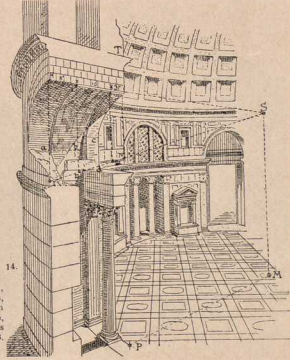
13. Castell S. Angelo (Engelsburg) und Engelsbrücke (Pons Aelia). Vgl. 20. Nach Photographie.



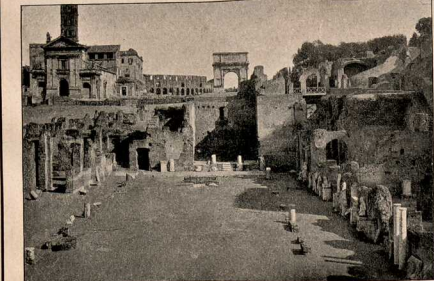
20. Das Mausoleum (Moles) Hadriani. Rekonstruktion im Anschluß an Borgatti entworfen. Nach T. I. B. II Rom. Mitt. 1891 S. 138 (Hölzen).



15. Bronzethür vom Pantheon. Vgl. 13. 14. Nach Canina Taf. XLV.



14. Gewölbe der Seitennischen, in Form kegelförmiger Tonnen, deren Axen ausstiegen, deren Scheitel (H S) horizontal liegen, deren Spitze (S) in der Ase des Rundbaues (S M) liegt. Vgl. 13. Nach Rom. Mitt. 1894 S. 311 (T. I. B. Tell-Hölzen).



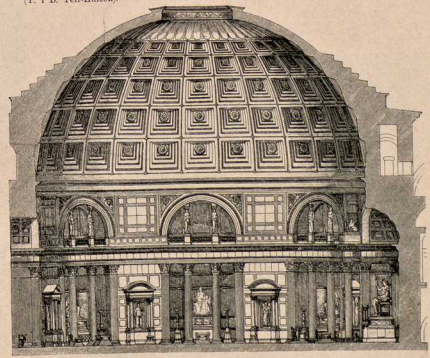
16. Vestalhaus, der Atrium Vestae, im Hintergrund das sog. Tablinum, auf welchem r. u. l. die Kammern der Jungfrauen saßen. Nach Photographie.



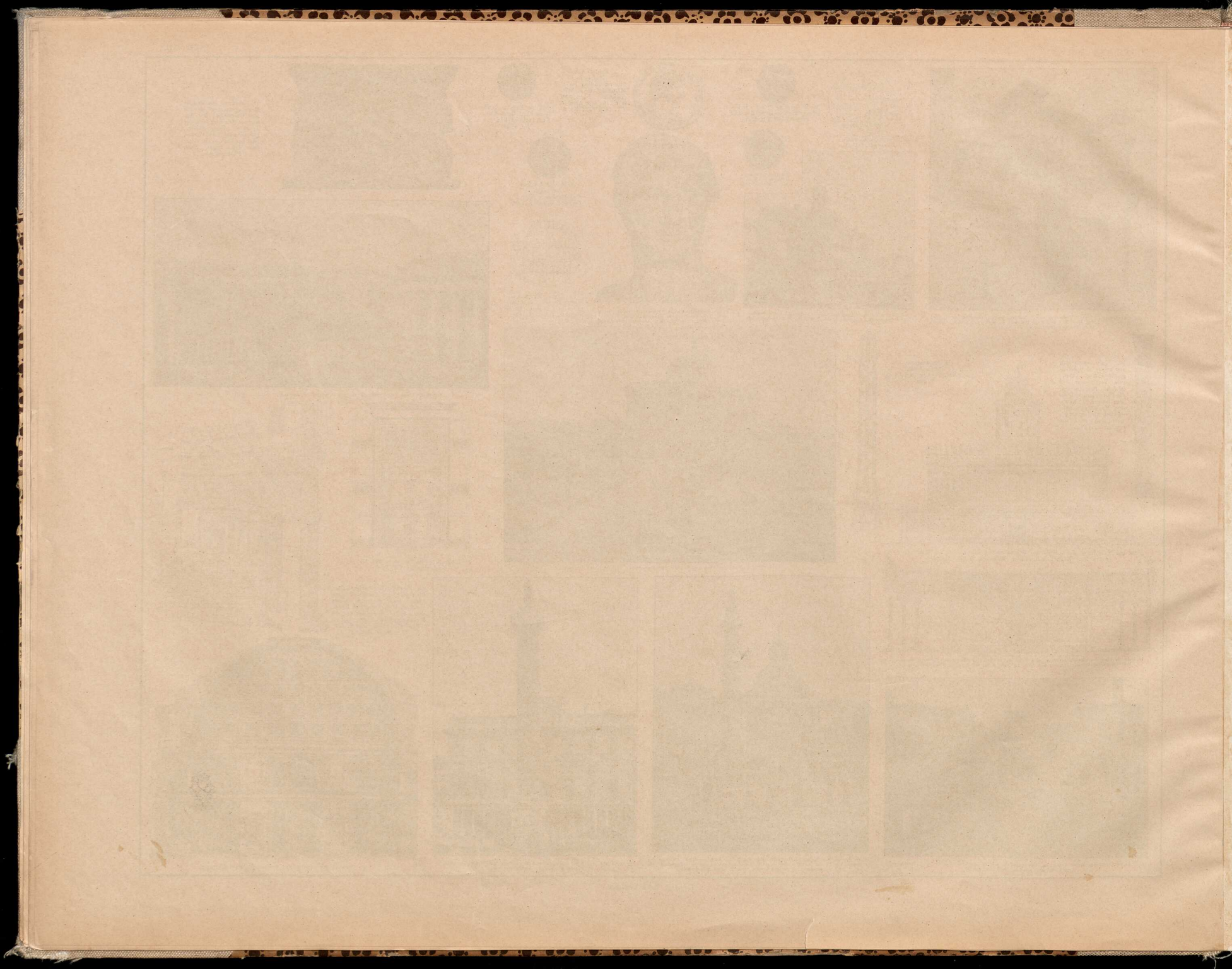
8. Reste der Basilica Ulpia und die Trajanische Säule (Schaft 27 m hoch, besticht die Höhe der erst Anlage des Forum Traiani) vorgenommenen Terrainsichtungen, die in trefflichen Details Szenen des dactylischen Krieges Trajans darstellt. Nach Photographie.

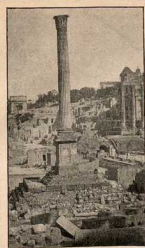


22. Säule Marc Aureli auf Piazza Colonna, 37,6 m hoch, Szenen der Marcomannenkriege darstellend. Nach Photographie.

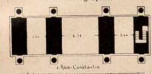


12. Pantheon. Innenansicht. Nach Schreiber, Atlas Taf. XVIII 2.

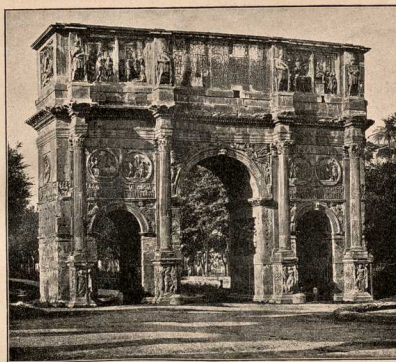




36 Phocaeum, Ehrensäule auf der Höhe n. Chr. im vorgelegten Bild des Kaiser-Palastes errichtet wurde, einst Wahrzeichen des verschütteten Forums. Nach Photographie.



19 Grundrisz zu 18. Nach Baumeister LXXX 2 (Gräf).



18. Constantinbogen, errichtet nach dem Siege über Maximus unter teilweiser Verwendung von Skulpturen und Architekturdetails Trajanischer Zeit. Nach Photographie.



3. M. Aurelius Antoninus Caracalla, Münze seines dritten Consulats 206-12 n. Chr. Nach Bernoulli, Rom. Den. III, Taf. 1 No. 17.
4. Constantinus Magnus. Nach Bernoulli, Rom. Münz. 664, VII 18.
5. Aurelius Valerius Maximianus. Nach Bernoulli, Rom. Den. Münztafel VII c.



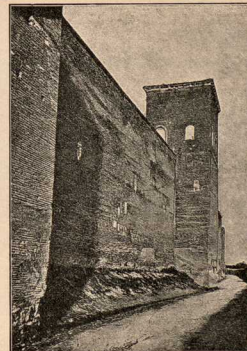
4. L. Domitius Aurelianus. Goldmünze. Nach Bernoulli, Rom. Den. Münztafel VI 7.
7. Severus Alexander. Goldmünze. Nach Imhof-Binzer Taf. II 54.



1. C. Flavius Valerius Claudius Constantinus Magnus. Kopf des Marmorbildes im Lateranischen Museum. Nach Braun, Arndt, Bruckmann, Griech. u. röm. Porträts No. 82.



15.



21. Aurelianmauer, Außenseite, Baumsteter, Denkm. III, Fig. 1095 S. 1459. Vgl. Taf. IV 14.



10. Grundrisz zu 9. Nach Hülsen neu gezeichnet.



8. Arco di Druso (wohl dem Trajan gewidmet). Nach Photographie.



11. Seb. Wehrtbogen, ein Marmorbogen mit geringen, auf Oxybeuglichen Skulpturen, dem Septimius Severus und dem Saturn errichtet 204 n. Chr. durch die Aegyptier in sepulchraler Art. Nach Photographie.



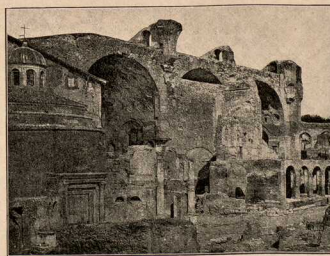
9. Das Septimianum des Septimius Severus, dekorsiver Prospekt, von am Palatin, auf die Via Appia gerichtet, errichtet unter Augustus V. Nach 16. Berliner Wochenschrift, Taf. IV (Hübner-Gräf).



7. Tempel des Antoninus und der Faustina, von erstem 141 n. Chr. seiner Gemahlin errichtet, später ihm mitgeweiht. (Jettat S. Lorenzo in Miranda.) Nach Photographie.



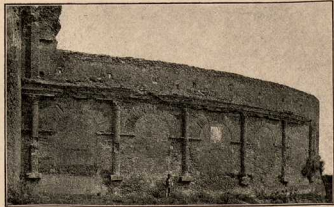
23. Circus des Maxentius, 311 n. Chr. errichtet. Nach Photographie.



25. Die von Maxentius begonnene, nach ihrem Vollender genannt Constantinianum (verhältniß für die Peterskirche). Nach Strack, Fundamentreste des alten Rom, Blatt 22.



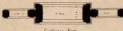
22. Nymphaeum Alexandri (Severi), sog. Tempel der Minerva Medica. Nach Photographie.



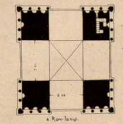
20. Das Amphitheater Trajans, ganz aus gebrannten Ziegeln — auch in der Architektur — hergestellt, im 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. erbaut, später in die Atrianische (II) eingeweiht. Nach Strack, Fundamentreste des alten Rom, Blatt 27.



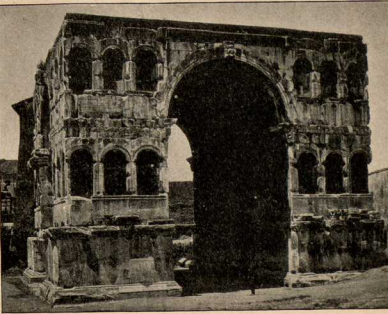
14. Der dem Kaiser Gallienus 262 n. Chr. von M. Aurelius Victor errichtete Ehrenbogen, der die Forta Juliae der Servilianischen Mauer berührt. Nach Photographie.



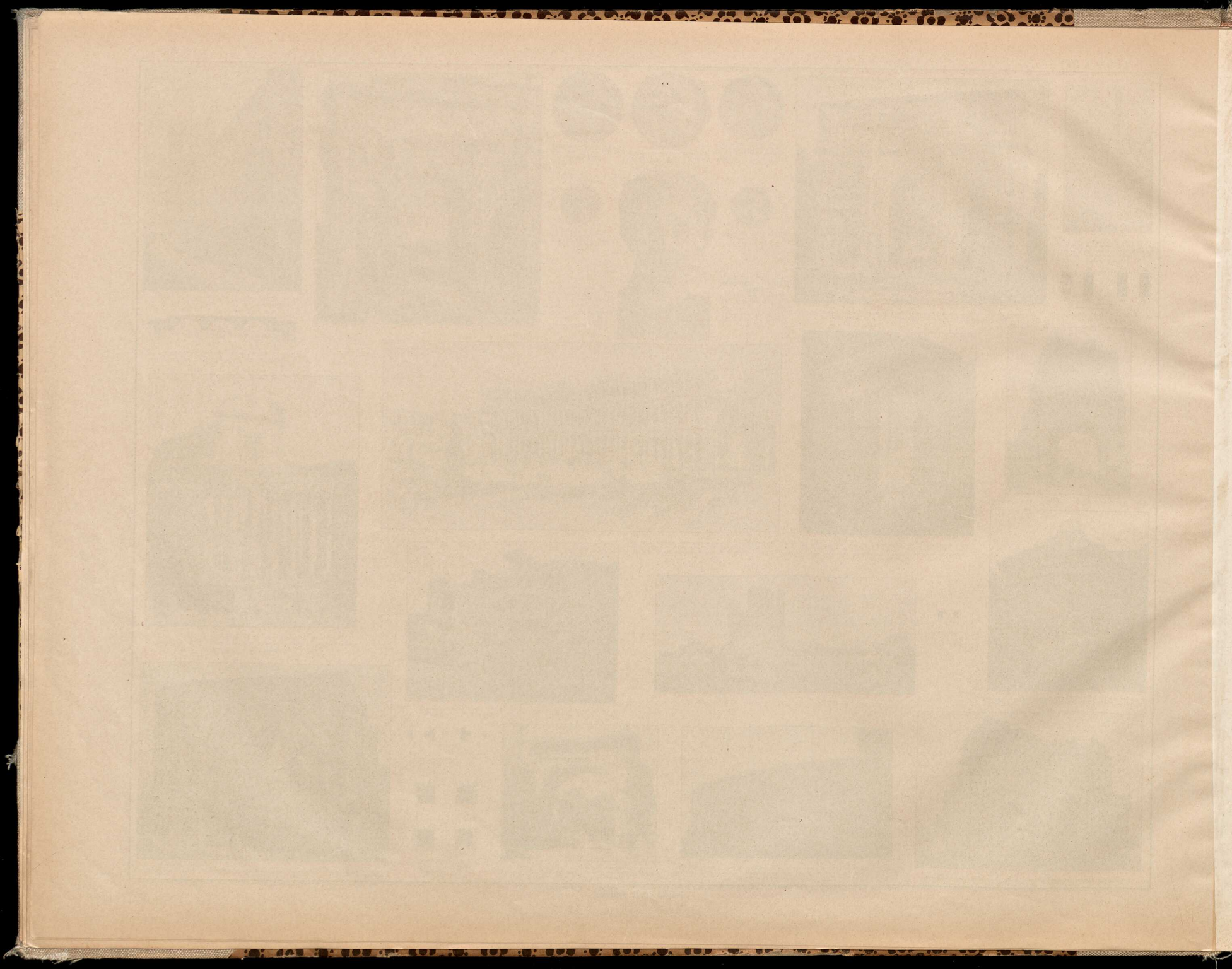
15. Grundrisz zu 14. Nach Baumeister 1968 (Gräf).



17. Grundrisz zu 16. Nach Baumeister LXXX 6 (Gräf).

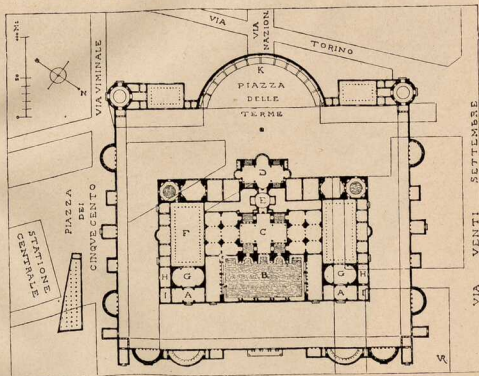


16. Iannus Quadrifrons, Durchgangsbogen aus späterer Kaiserzeit. Nach Photographie.





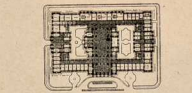
7. S. Maria degli Angeli. Eingebaut in die Thermen des Diocletian. Nach Photographie.



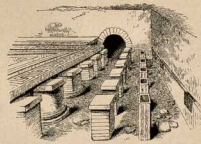
5. Die Thermen des Diocletian. Grundriss (vgl. C. Paulin, Les thermes de Diocletien). Nach Röm. Mitt. 1893 S. 310 (Hülsen). A. A. Apodyteria, B. Frigidarium, C. Tepidarium, D. Caldarium, E. Durchgangssaal, F. Palaestra (weitere Benennungen sind unklar).



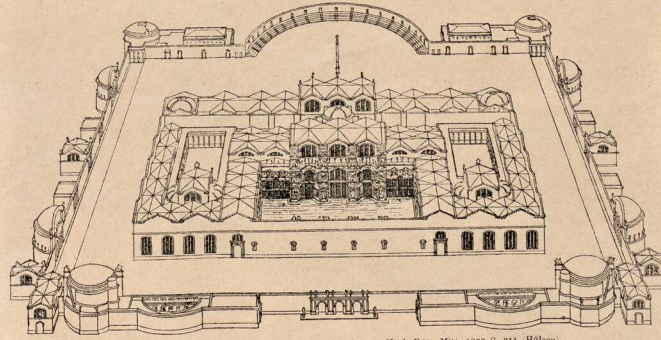
8. Excubitorium der VII. Cohorte (trans Tiberim) der Vigiles. Station der Feuerwerke mit Brausen und kleiner Kapelle.



12. Grundriss des Reichsgerichtes zu Leipzig im Maßstab des Grundrisses der Diocletiansthermen (5). Nach Centralblatt für Bauverwaltung No. 41 S. 461.

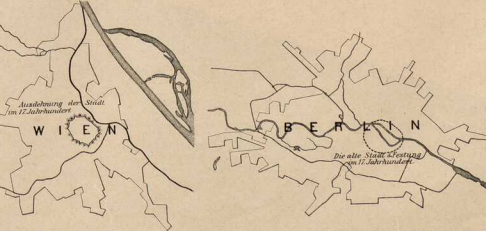
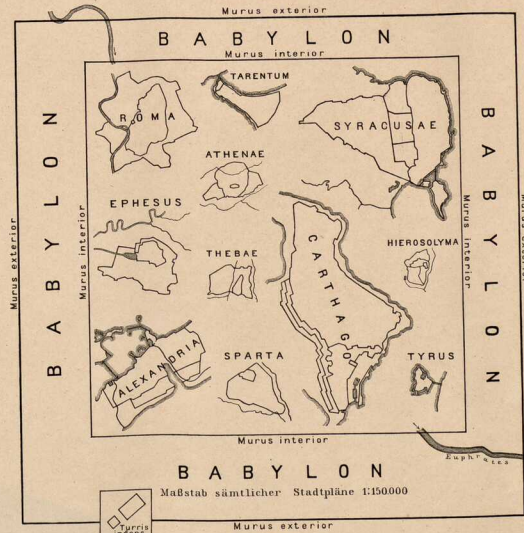


9. Heizungsanlage (suspensura). Nach Guhl und Körner S. 600 Fig. 840.



6. Die Diocletiansthermen. Rekonstruktion (vgl. 4, 5, 7). Nach Röm. Mitt. 1893 S. 311 (Hülsen).

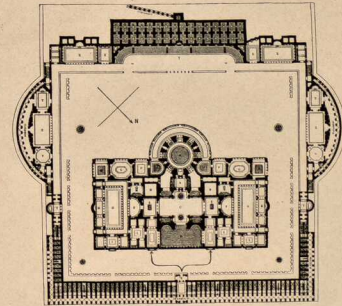
10. Vergleichende Zusammenstellung der Stadtlänge der bedeutendsten Großstädte des Altertums. Die Außenlinie bezeichnet die Außenmauer von Babylon. Die Städte sind in ihrem größten Umfange gegeben, soweit sie eine Städteinheit bilden; selbständige Vorstädte sind fortgelassen. Die Entwicklung ist durch Einzeldarstellung gegeben.



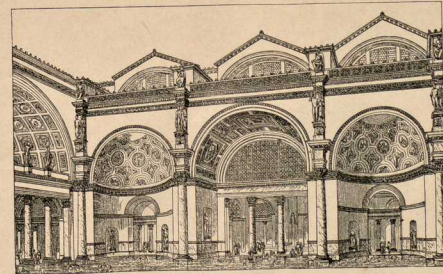
11. Wien und Berlin im Vergleich zu den antiken Großstädten (10) im Maßstabe der Pläne von 10.



4. Die Diocletiansthermen im heutigen Zustand. Nach Photographie (vgl. 5, 6, 7).



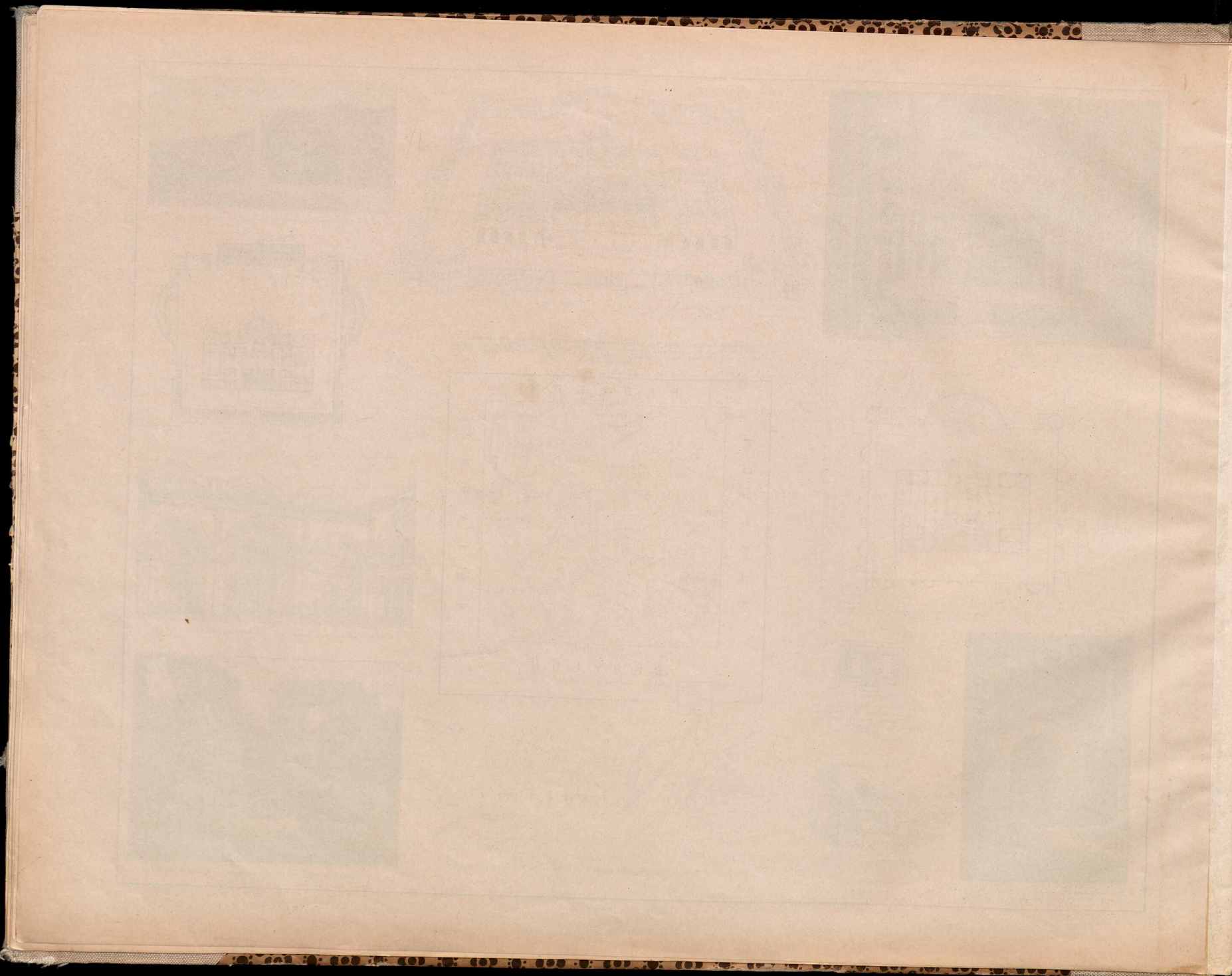
1. Thermen des Caracalla. Grundriss. Nach Baumeister III S. 1773 Fig. 1850 (Matz).



2. Schwimmbad in den Caracallathermen. Rekonstruktion nach Baumeister III S. 1772 Fig. 1856 (Matz).



3. Ruinen der Palaestra der Thermen des Caracalla. Nach Photographie.





ROMA QUADRATA.

1: 11400
= 1000 pedes romani.

A. Schneider del.

Leipzig, B.G. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



SEPTIMONTIUM.

1:11400
0 100 200 300 metra
= 1000 pedes romani.

A. Schneider del.

Leipzig, B.C. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



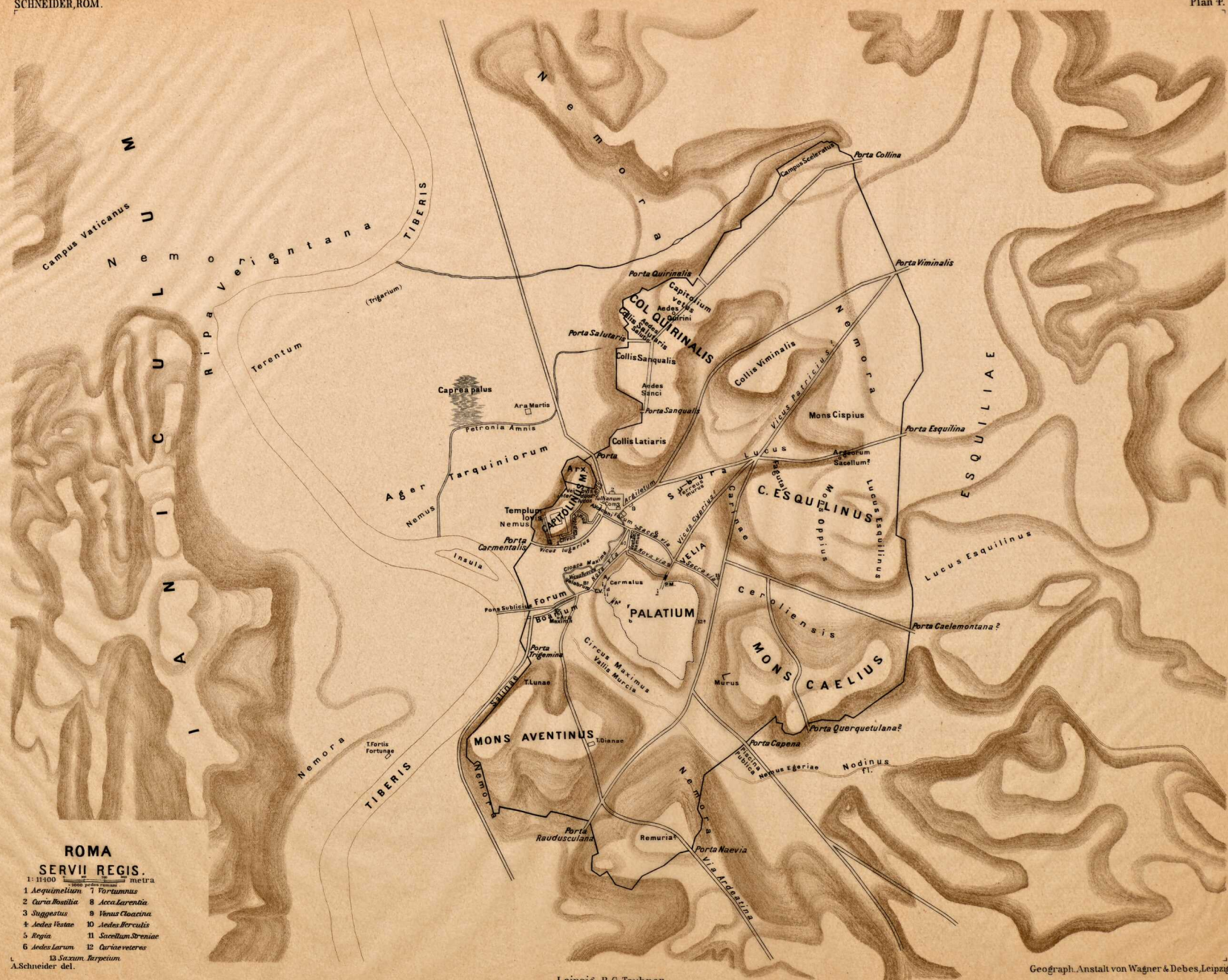
ROMA
IV REGIONUM.

1:11400
 0 100 200 300 400 metra
 = 1000 pedes romani

A. Schneider del.

Leipzig, B.G. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

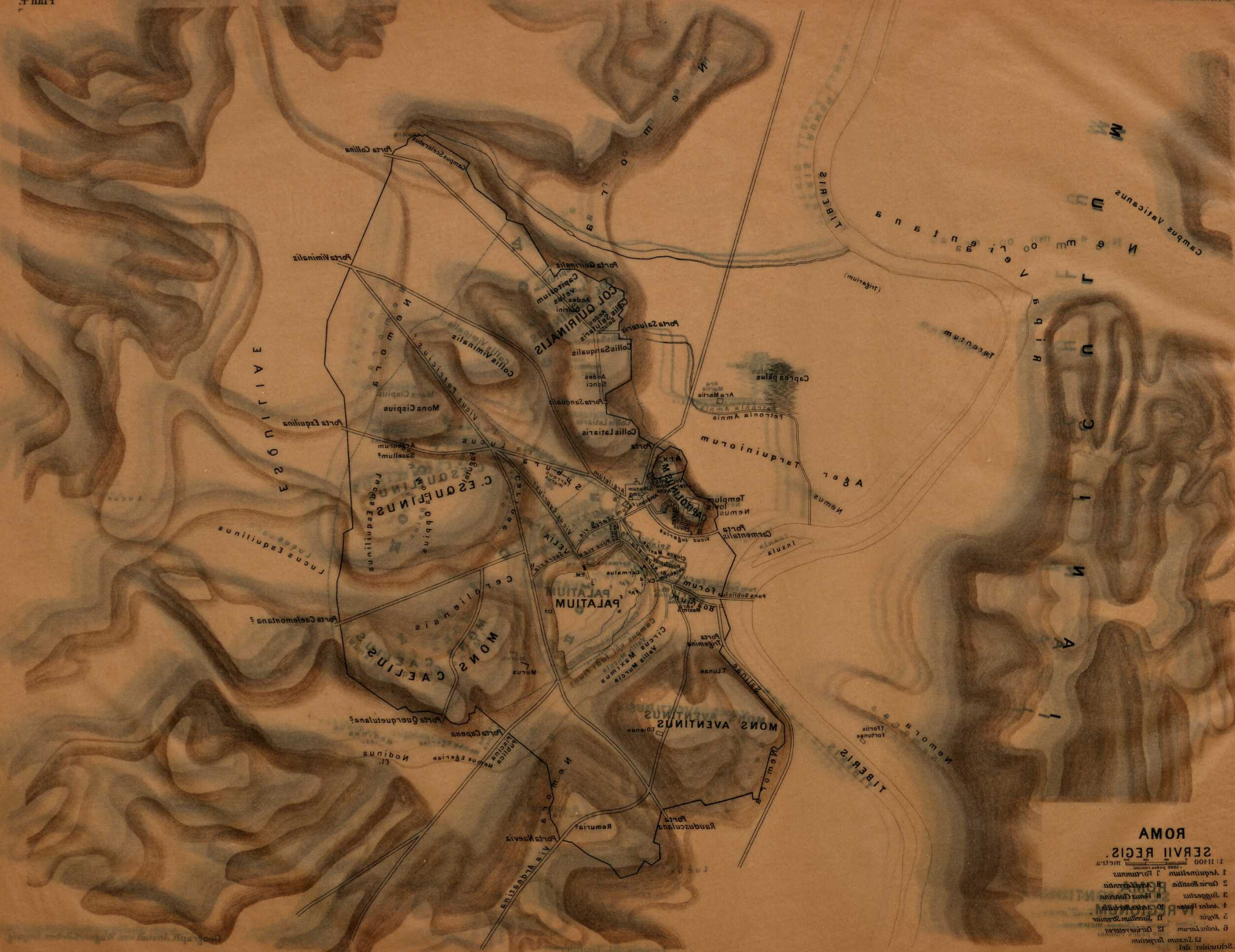


ROMA
SERVII REGIS.
 1:11400 metra
 1 Aequimelium 7 Fortunus
 2 Curia Hostilia 8 Acca Laurentia
 3 Suggestus 9 Venus Cloacina
 4 Aedes Vestae 10 Aedes Herculis
 5 Regia 11 Sacellum Streniae
 6 Aedes Larum 12 Curiae veteres
 7 Sacrum Tarpeium
 A. Schneider del.

ROMA
SERVII REGIS
 1. 1400 metra
 2. 1300 metra
 3. 1200 metra
 4. 1100 metra
 5. 1000 metra
 6. 900 metra
 7. 800 metra
 8. 700 metra
 9. 600 metra
 10. 500 metra
 11. 400 metra
 12. 300 metra
 13. 200 metra
 14. 100 metra

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes Leipzig

Leipzig, H. G. Teubner.

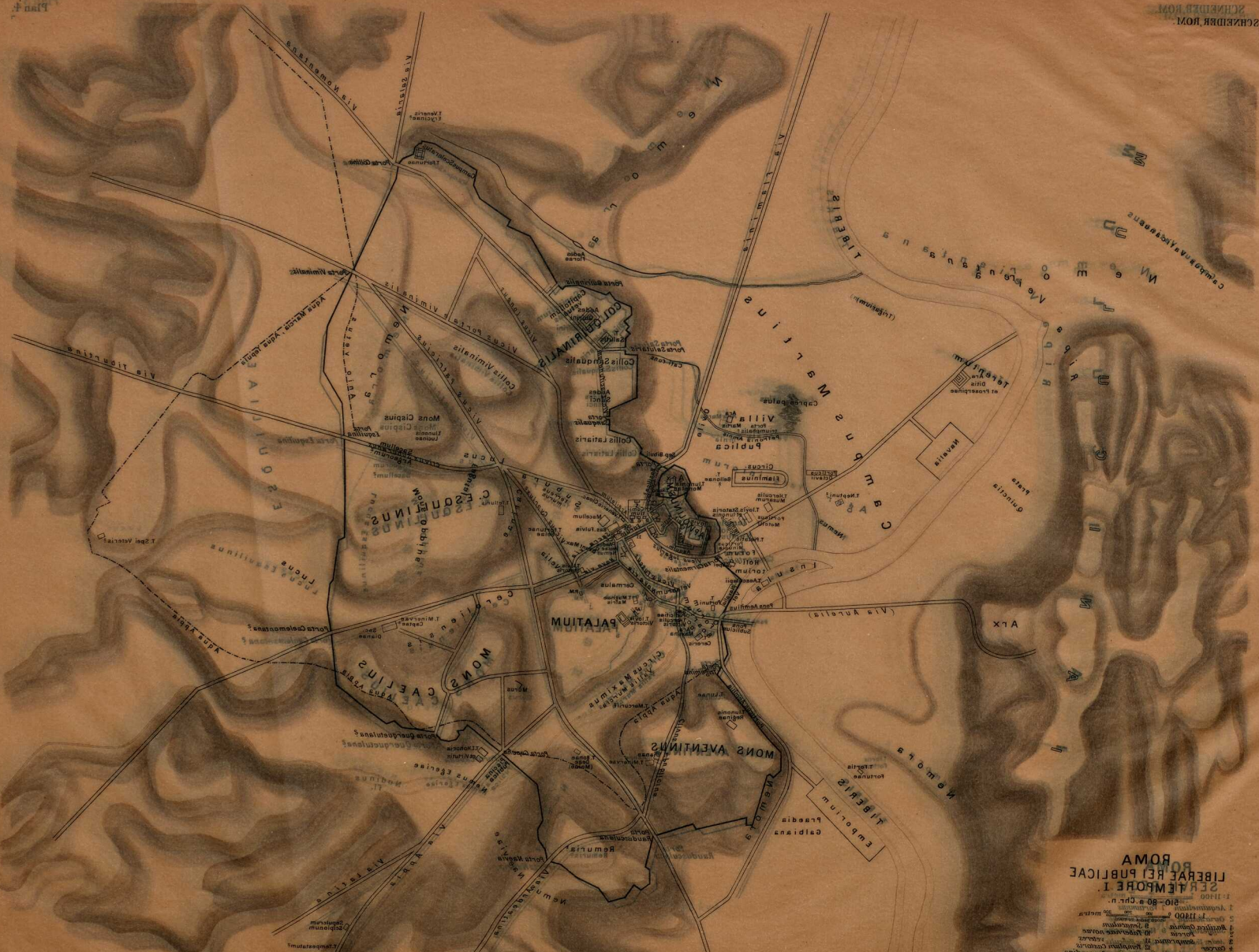


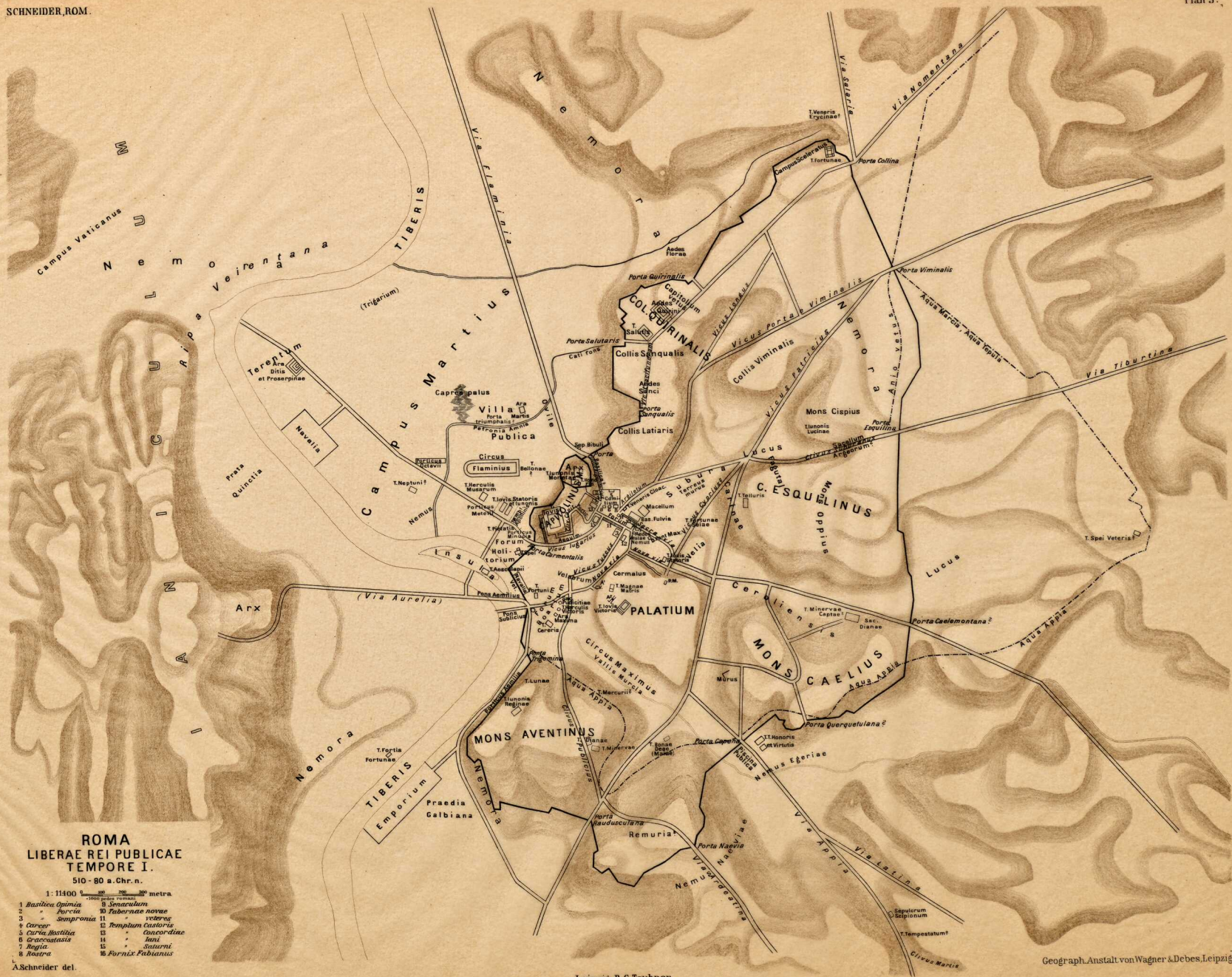
1. 1100
 2. 1100
 3. 1100
 4. 1100
 5. 1100
 6. 1100
 7. 1100
 8. 1100
 9. 1100
 10. 1100
 11. 1100
 12. 1100
 13. 1100
 14. 1100
 15. 1100
 16. 1100
 17. 1100
 18. 1100
 19. 1100
 20. 1100
 21. 1100
 22. 1100
 23. 1100
 24. 1100
 25. 1100
 26. 1100
 27. 1100
 28. 1100
 29. 1100
 30. 1100
 31. 1100
 32. 1100
 33. 1100
 34. 1100
 35. 1100
 36. 1100
 37. 1100
 38. 1100
 39. 1100
 40. 1100
 41. 1100
 42. 1100
 43. 1100
 44. 1100
 45. 1100
 46. 1100
 47. 1100
 48. 1100
 49. 1100
 50. 1100
 51. 1100
 52. 1100
 53. 1100
 54. 1100
 55. 1100
 56. 1100
 57. 1100
 58. 1100
 59. 1100
 60. 1100
 61. 1100
 62. 1100
 63. 1100
 64. 1100
 65. 1100
 66. 1100
 67. 1100
 68. 1100
 69. 1100
 70. 1100
 71. 1100
 72. 1100
 73. 1100
 74. 1100
 75. 1100
 76. 1100
 77. 1100
 78. 1100
 79. 1100
 80. 1100
 81. 1100
 82. 1100
 83. 1100
 84. 1100
 85. 1100
 86. 1100
 87. 1100
 88. 1100
 89. 1100
 90. 1100
 91. 1100
 92. 1100
 93. 1100
 94. 1100
 95. 1100
 96. 1100
 97. 1100
 98. 1100
 99. 1100
 100. 1100

ROMA
LIBERAE REI PUBLICAE
SERTIMORE I.

Verlag v. Neumann, Neudamm.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes Leipzig





ROMA
LIBERAE REI PUBLICAE
TEMPORE I.
 510-80 a. Chr. n.

1: 11400 metra

- | | |
|-------------------|-------------------|
| 1 Basilica Opimia | 11 Senaculum |
| 2 Forcia | 12 Tabernae novae |
| 3 Curia Hostilia | 13 Curia Aemilia |
| 4 Curia Hostilia | 14 Comitium |
| 5 Curia Hostilia | 15 Comitium |
| 6 Comitium | 16 Comitium |
| 7 Comitium | 17 Comitium |
| 8 Comitium | 18 Comitium |
| 9 Comitium | 19 Comitium |
| 10 Comitium | 20 Comitium |

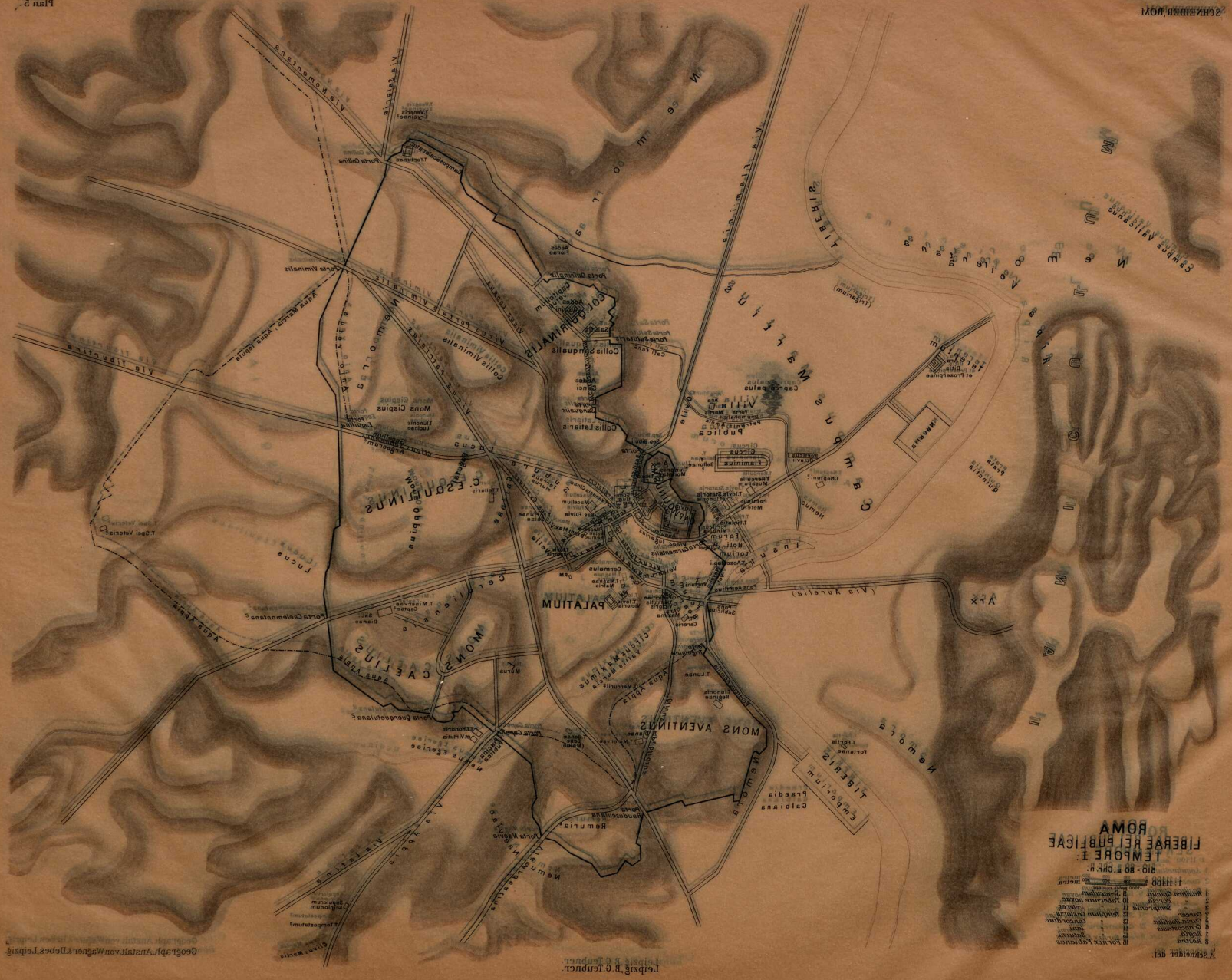
A. Schneider del.

Leipzig, B. G. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig

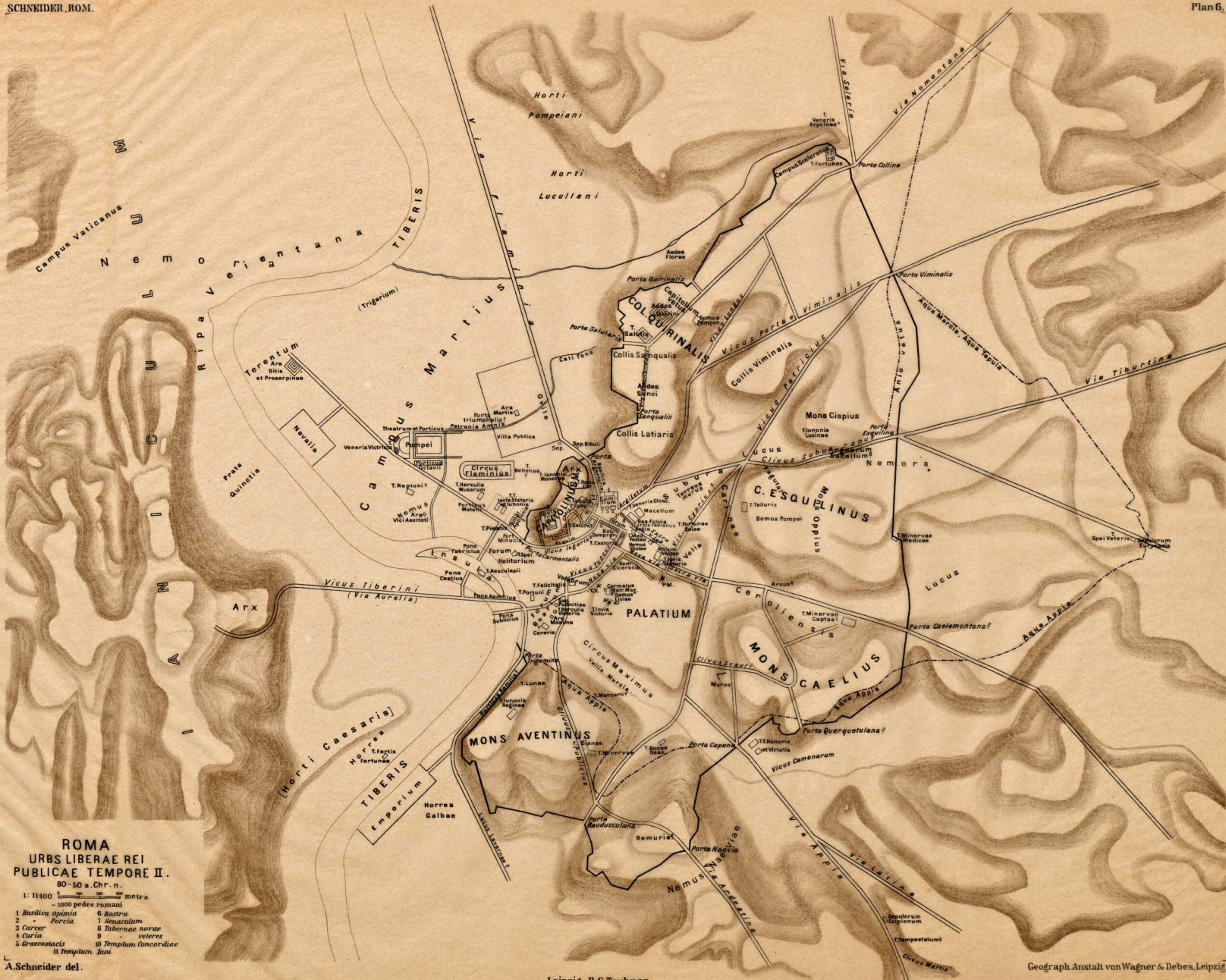
ROMA
LIBERAE REIPUBLICAE
TEMPORIS
1818-80. A. C. N.

1. Roma
2. Atrium Vestae
3. Basilica Aemilia
4. Basilica Ulpia
5. Basilica Traiana
6. Basilica Constantiniana
7. Basilica Lateranensis
8. Basilica Vaticana
9. Basilica Sancti Petri
10. Basilica Sancti Pauli Extra Murae
11. Basilica Sancti Andreae
12. Basilica Sancti Sabini
13. Basilica Sancti Laurentii
14. Basilica Sancti Agnini
15. Basilica Sancti Apollinaris
16. Basilica Sancti Eusebii
17. Basilica Sancti Pancratii
18. Basilica Sancti Marcellini
19. Basilica Sancti Nicasii
20. Basilica Sancti Iuliani
21. Basilica Sancti Basilidis
22. Basilica Sancti Petri ad Vincula
23. Basilica Sancti Petri in Vinis
24. Basilica Sancti Petri in Carcere
25. Basilica Sancti Petri in Subura
26. Basilica Sancti Petri in Orto
27. Basilica Sancti Petri in Campo Marzio
28. Basilica Sancti Petri in Campidoglio
29. Basilica Sancti Petri in Vaticano
30. Basilica Sancti Petri in Urbe



Verlag v. Neumann, Neudamm

Geogr. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig



ROMA
URBS LIBERAE REI
PUBLICAE TEMPORE II.
 80-50 a. Chr. n.

1:11400 = 1000 pedes romani = 300 metra

1 Basilica Opimia	6 Rostra
2 Forcia	7 Senaculum
3 Curiae	8 Tabernae novae
4 Curiae veteres	9
5 Graecostasis	10 Templum Concordiae
11 Templum Iani	

A.Schneider del.

Leipzig, B.G.Teubner.

Geograph.Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



**ROMA,
CAESARIS TEMPORE.**
50 - 44 a. Chr. n.

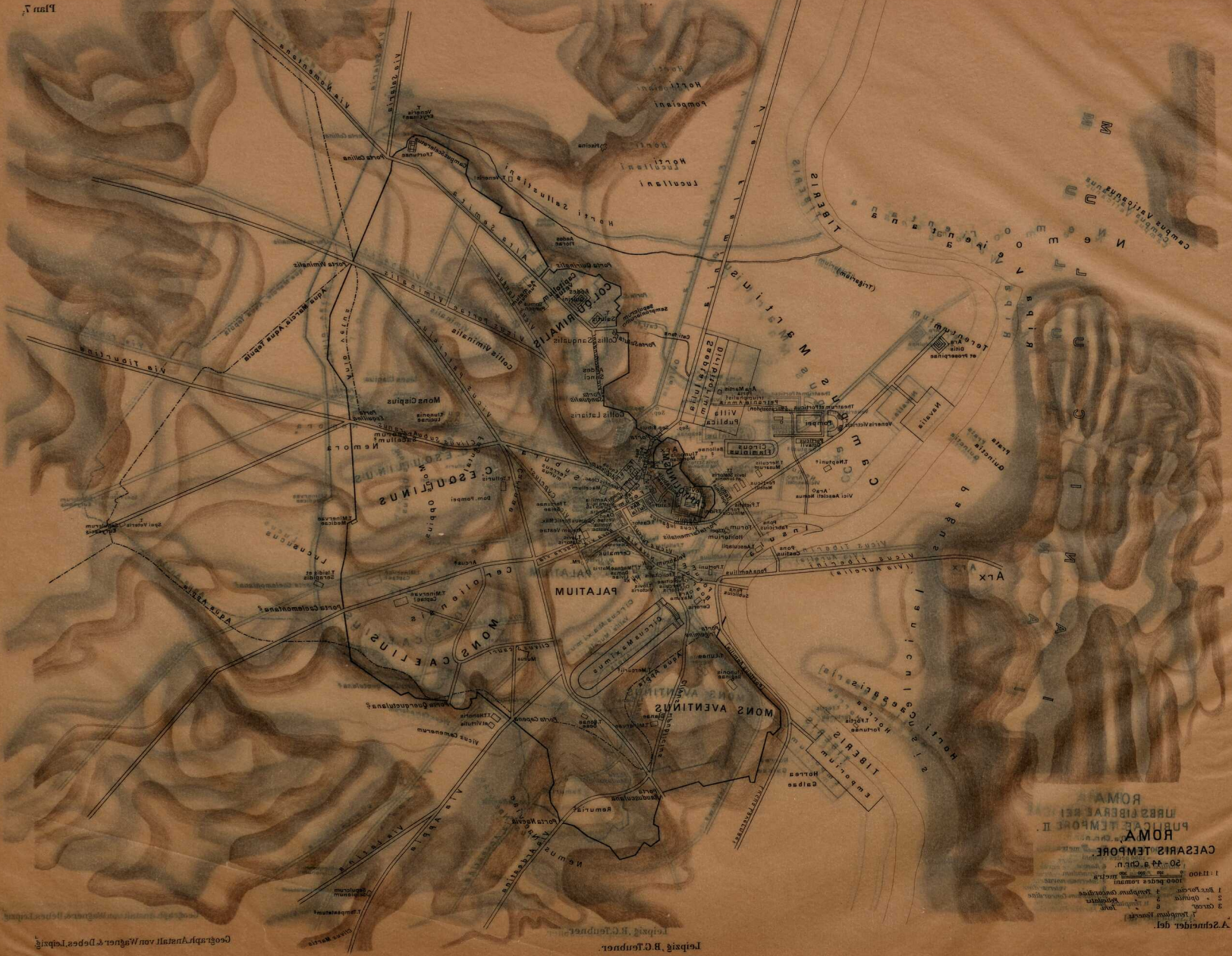
1:11400
1000 pedes romani
metra

- 1. Basilica
- 2. Curia
- 3. Forum
- 4. Templum Concordiae
- 5. Basilica
- 6. Jani
- 7. Templum Veneris

A. Schneider del.

Leipzig, B.G. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



ROMA
URBS LIBERAE REIPUBLICAE
ROMAE
CAESARIS TEMPORIS
111000
100000
50000
20000
10000
5000
2000
1000
500
200
100
50
20
10
5
2
1
0



ROMA,
CAESARIS AUGUSTI AETATIS.

44aChr. - 14pChr. n.

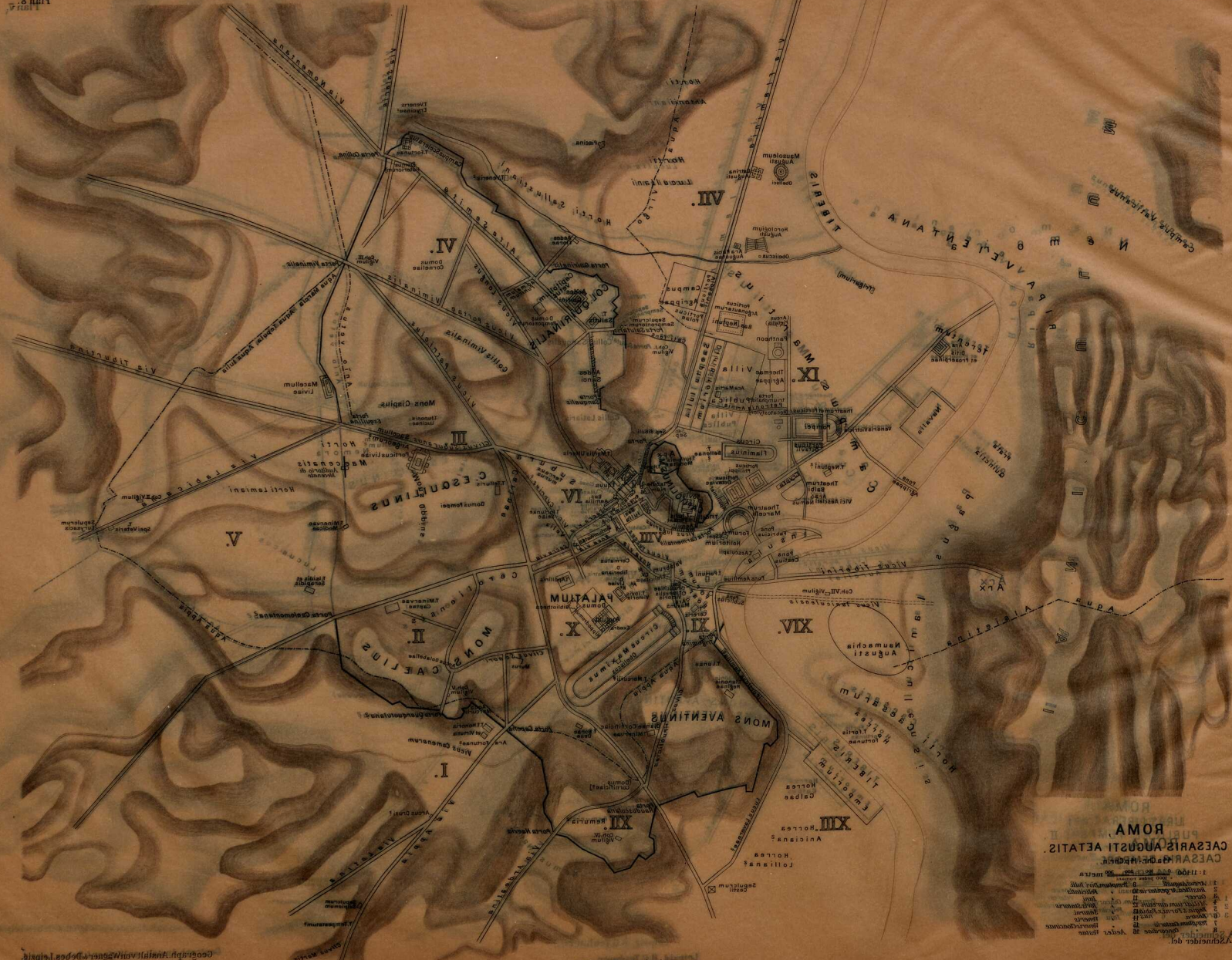
1:11400 0 500 1000 metra

- | | |
|----------------------------|-----------------------|
| 1. Arcus Augusti | 9. Templum Divi Julii |
| 2. Basilica Argentaria | 10. Palatium |
| 3. Curia | 11. Jani |
| 4. M. Antonini | 12. Atrium Vestae |
| 5. Basilica Traiana | 13. Forum Traianum |
| 6. Basilica Ulpia | 14. Forum Ulpium |
| 7. Templum Antonini | 15. Basilica Traiana |
| 8. Basilica Constantiniana | 16. Atrium Vestae |

A. Schneider del.

Leipzig, B.G. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

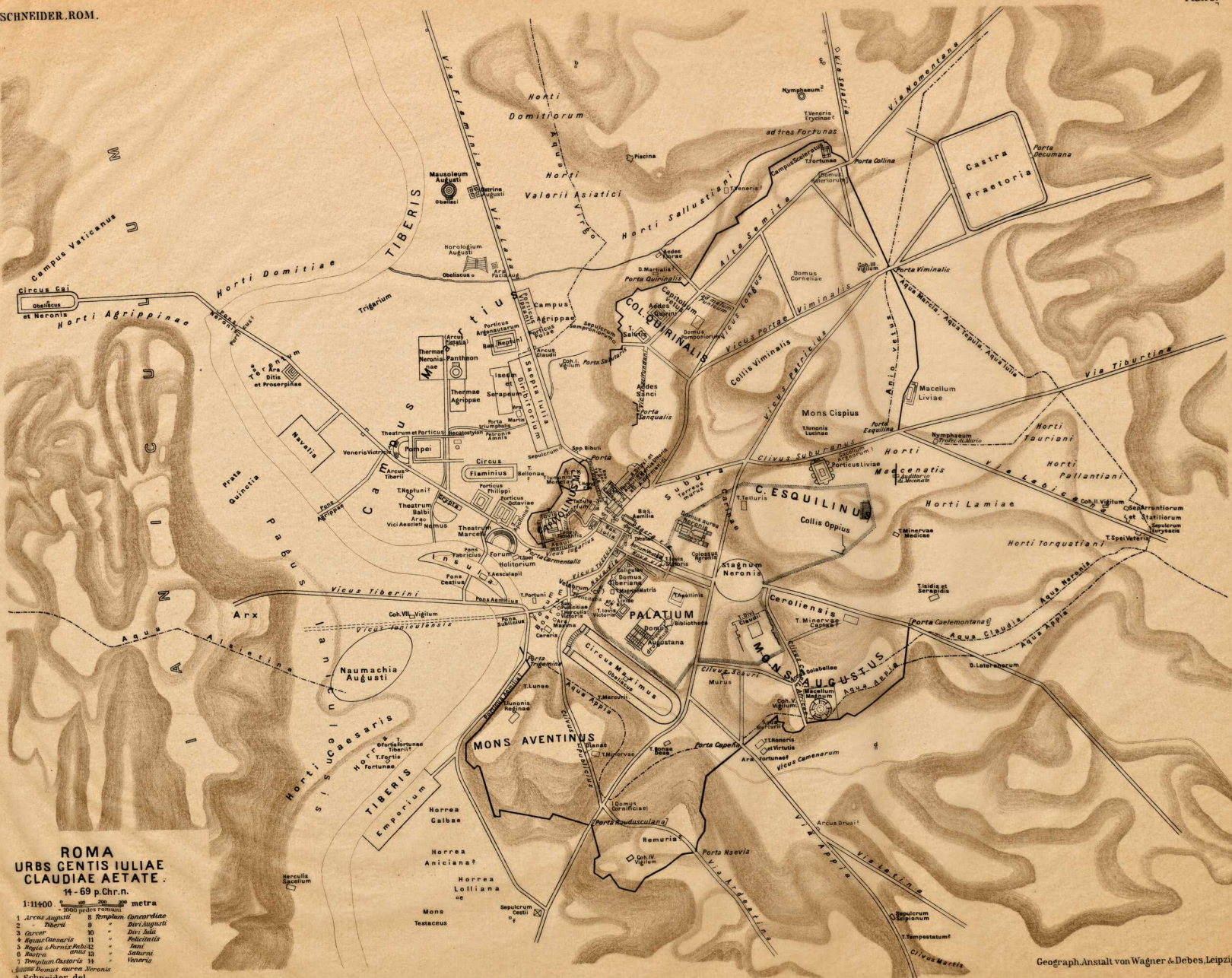


ROMA
 CAESARIS AVGVSTI AETATIS
 CAESARIS AVGVSTI AETATIS

1. 1800. 2. 1800. 3. 1800. 4. 1800. 5. 1800. 6. 1800. 7. 1800. 8. 1800. 9. 1800. 10. 1800. 11. 1800. 12. 1800. 13. 1800. 14. 1800. 15. 1800. 16. 1800. 17. 1800. 18. 1800. 19. 1800. 20. 1800. 21. 1800. 22. 1800. 23. 1800. 24. 1800. 25. 1800. 26. 1800. 27. 1800. 28. 1800. 29. 1800. 30. 1800. 31. 1800. 32. 1800. 33. 1800. 34. 1800. 35. 1800. 36. 1800. 37. 1800. 38. 1800. 39. 1800. 40. 1800. 41. 1800. 42. 1800. 43. 1800. 44. 1800. 45. 1800. 46. 1800. 47. 1800. 48. 1800. 49. 1800. 50. 1800. 51. 1800. 52. 1800. 53. 1800. 54. 1800. 55. 1800. 56. 1800. 57. 1800. 58. 1800. 59. 1800. 60. 1800. 61. 1800. 62. 1800. 63. 1800. 64. 1800. 65. 1800. 66. 1800. 67. 1800. 68. 1800. 69. 1800. 70. 1800. 71. 1800. 72. 1800. 73. 1800. 74. 1800. 75. 1800. 76. 1800. 77. 1800. 78. 1800. 79. 1800. 80. 1800. 81. 1800. 82. 1800. 83. 1800. 84. 1800. 85. 1800. 86. 1800. 87. 1800. 88. 1800. 89. 1800. 90. 1800. 91. 1800. 92. 1800. 93. 1800. 94. 1800. 95. 1800. 96. 1800. 97. 1800. 98. 1800. 99. 1800. 100. 1800.

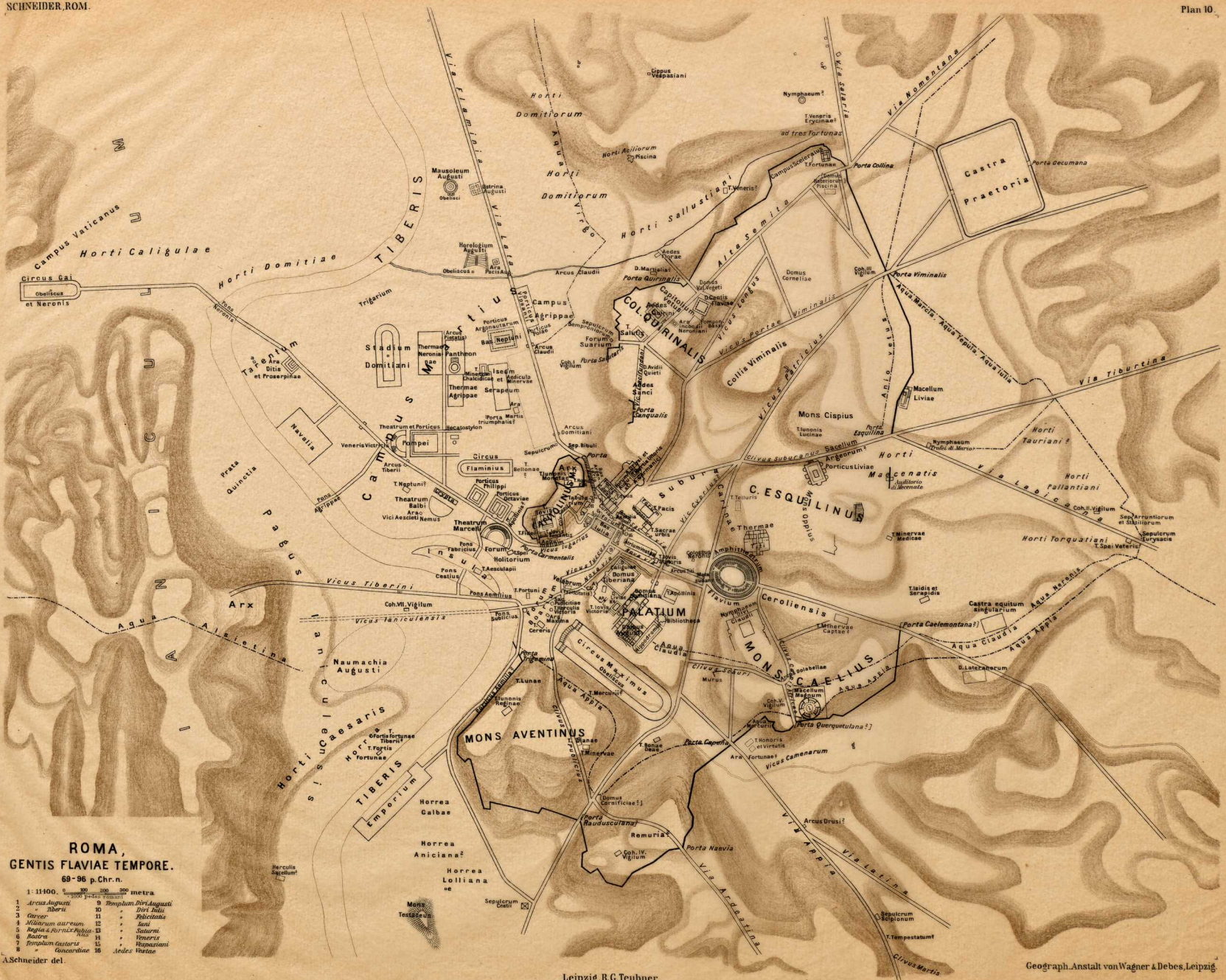
Leipzig, B. C. Teubner.

Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes Leipzig.



**ROMA
URBS CENTIS IULIAE
CLAUDIAE AETATE.**
11-69 p. Chr. n.

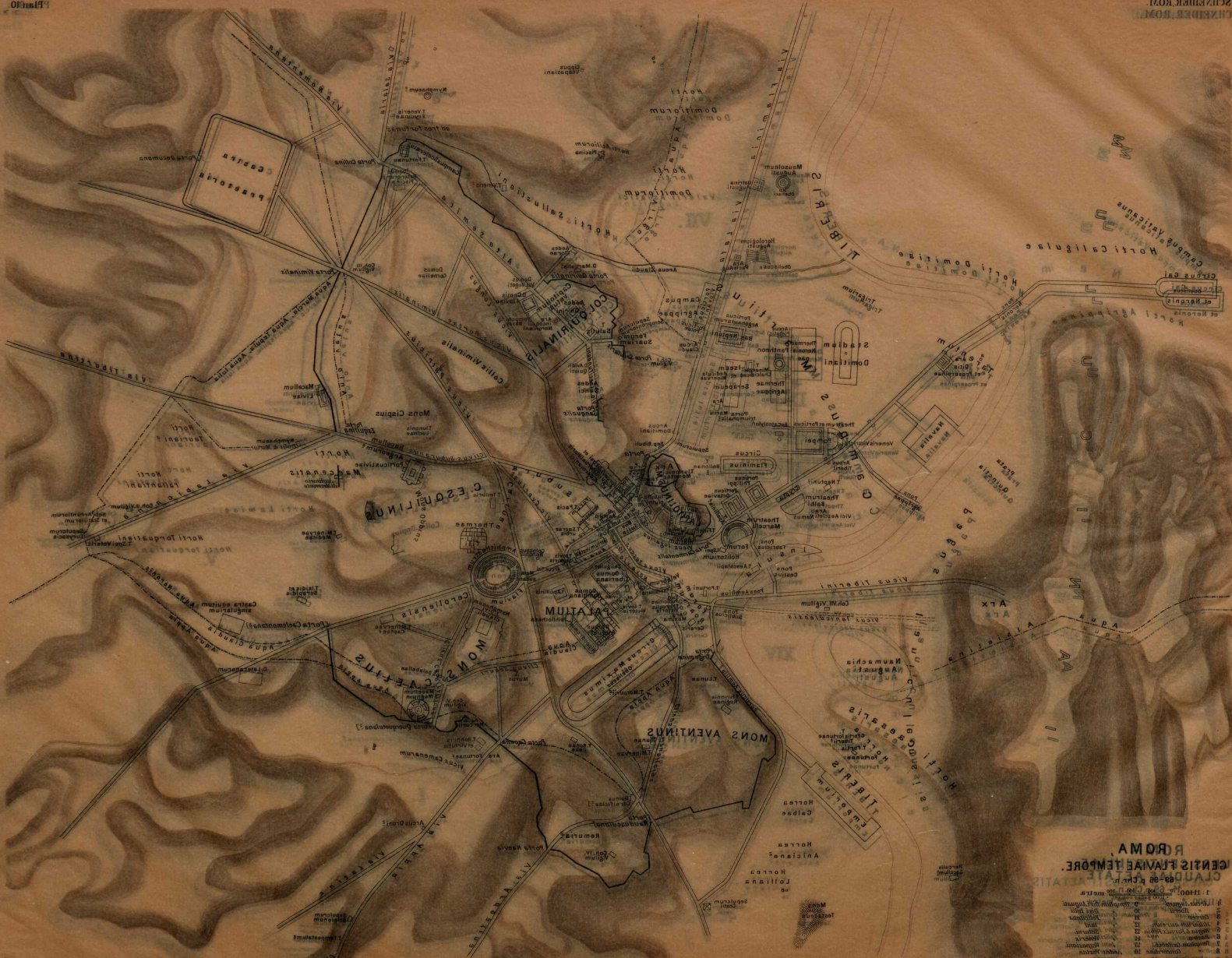
- 1:11400. 1 cm = 100 metra
1000 pedes romani
- | | |
|--------------------|------------------------|
| 1 Arcus Augusti | 8 Templum Antoninianum |
| 2 Arcus Neronis | 9 Templum Augusti |
| 3 Arcus | 10 Templum Iulii |
| 4 Arcus Antonini | 11 Templum Martis |
| 5 Arcus Antonini | 12 Templum Iovis |
| 6 Arcus Antonini | 13 Templum Saturni |
| 7 Templum Antonini | 14 Templum |
| 8 Templum Antonini | 15 Templum |
- A. Schneider del.



ROMA,
GENTIS FLAVIAE TEMPORE.
 69-96 p. Chr. n.

- 1:11400, 0 100 200 300 metra
- | | |
|------------------|------------------------|
| 1 Arcus Augusti | 9 Templum Divi Augusti |
| 2 Tiberis | 10 Divi Iulii |
| 3 Circus | 11 Palatina |
| 4 Milvium arcum | 12 Jani |
| 5 Regia Flavia | 13 Saturni |
| 6 Basilica | 14 Veneris |
| 7 Forum Traianum | 15 Traianum |
| 8 Concordiae | 16 Aedae Vestae |

A. Schneider del.

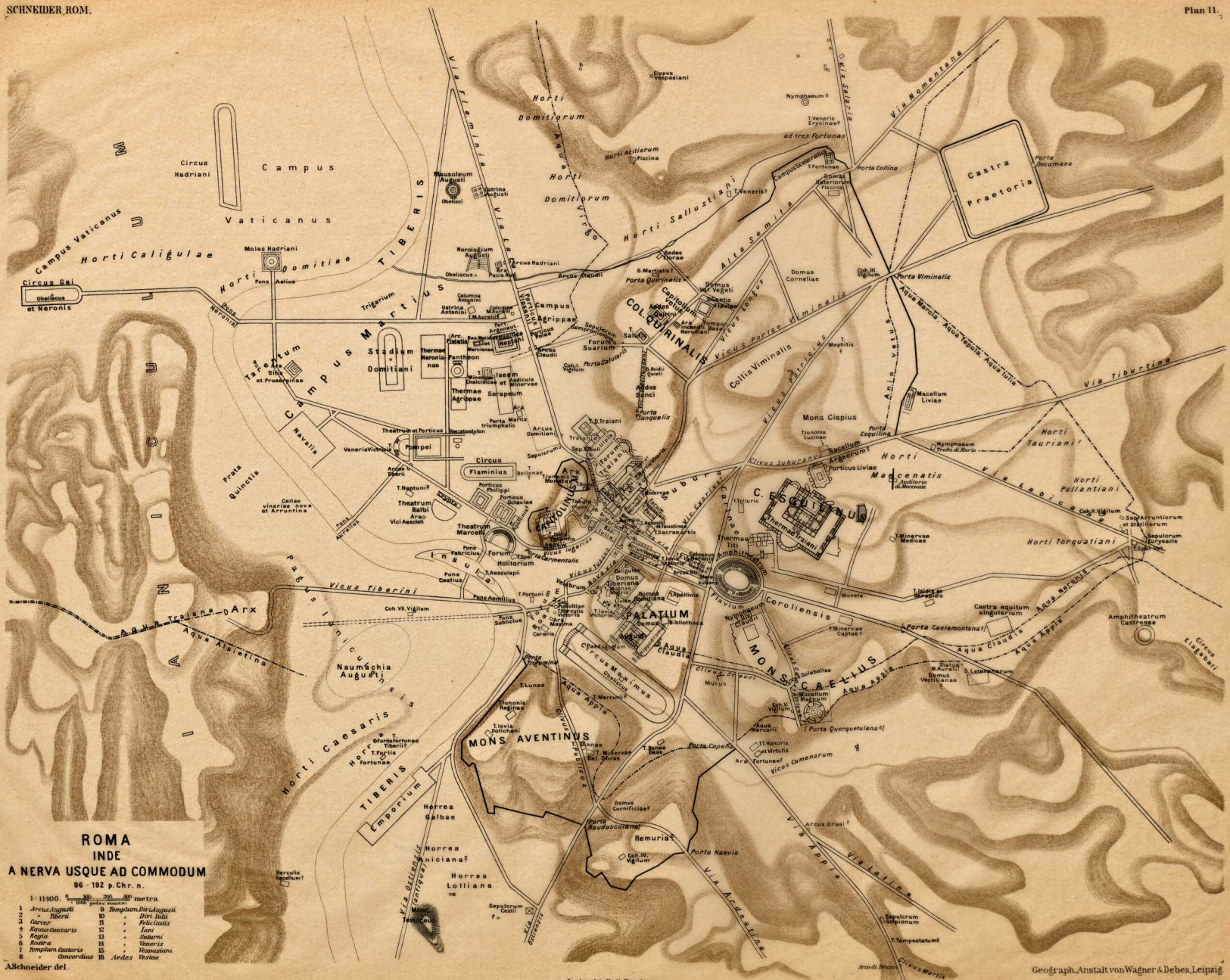


R ROMA
GENIS FLAVIAE TEMPORE.
CLAUDIUS PAVLUS

| | | |
|----|-------|-------|
| 1 | 11000 | 11000 |
| 2 | 11000 | 11000 |
| 3 | 11000 | 11000 |
| 4 | 11000 | 11000 |
| 5 | 11000 | 11000 |
| 6 | 11000 | 11000 |
| 7 | 11000 | 11000 |
| 8 | 11000 | 11000 |
| 9 | 11000 | 11000 |
| 10 | 11000 | 11000 |
| 11 | 11000 | 11000 |
| 12 | 11000 | 11000 |
| 13 | 11000 | 11000 |
| 14 | 11000 | 11000 |
| 15 | 11000 | 11000 |
| 16 | 11000 | 11000 |
| 17 | 11000 | 11000 |
| 18 | 11000 | 11000 |
| 19 | 11000 | 11000 |
| 20 | 11000 | 11000 |

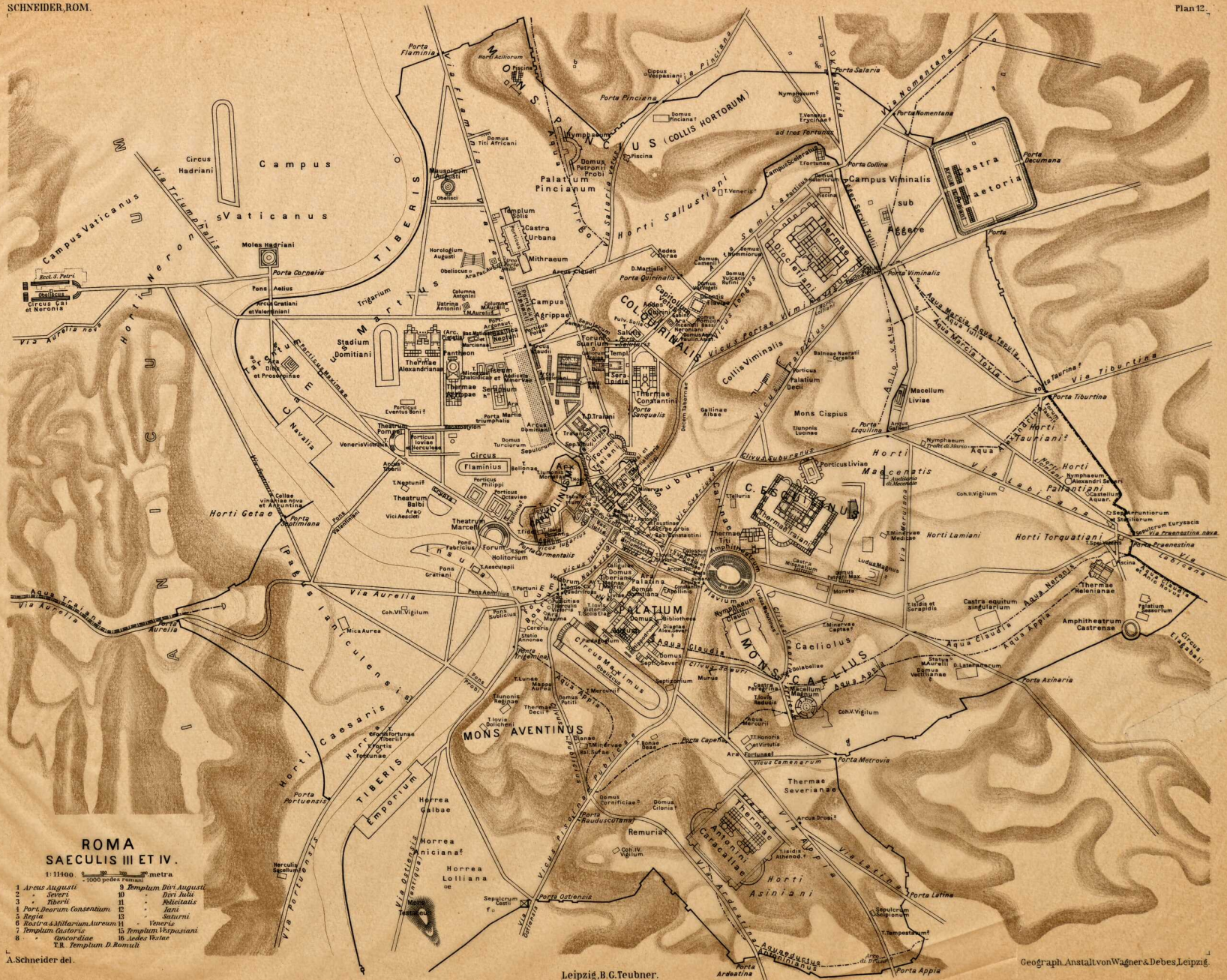
Leipzig, H. C. Neuberger.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes Leipzig



ROMA INDE A NERVA USQUE AD COMMODUM
96 - 192 p. Chr. n.

- 1:11400. 0 100 200 metra
- | | |
|---------------------|-------------------------|
| 1. Arcus Augusti | 9. Templum Divi Augusti |
| 2. Tiberis | 10. Templum Divi Iulii |
| 3. Curiae | 11. Polyclitae |
| 4. Atrium Caesaris | 12. Iani |
| 5. Regia | 13. Saburini |
| 6. Basilica | 14. Veteris |
| 7. Templum Castoris | 15. Horreum |
| 8. Concordiae | 16. Aedes Vestae |
- A. Schneider del.



**ROMA
SAECULIS III ET IV.**

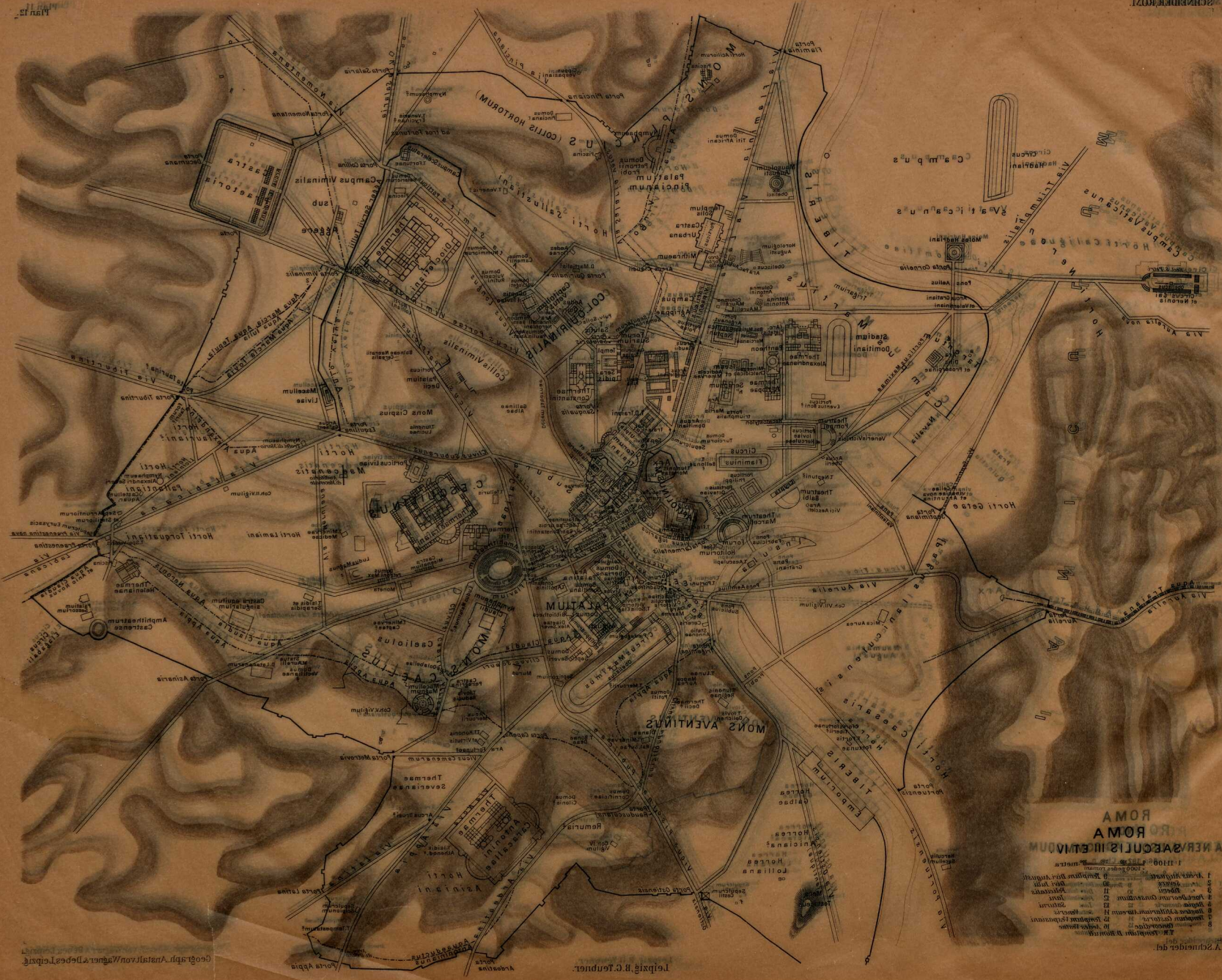
1:11400 0 1000 2000 metra

- | | |
|------------------------------|------------------------|
| 1 Arcus Augusti | 9 Templum Divi Augusti |
| 2 - Severi | 10 - Divi Julii |
| 3 - Tiburti | 11 - Nativitas |
| 4 Porta Theodori Constantium | 12 - Jani |
| 5 Regia | 13 - Salustiana |
| 6 Rostra et Atrium Atrium | 14 - Veneris |
| 7 Templum Castoris | 15 Templum Vespasiani |
| 8 - Concordiae | 16 - Juliae Vestae |
| | T.R. Templum D. Romuli |

A. Schneider del.

Leipzig, B. G. Teubner.

Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



ROMA
ROMA
A NERVAECULIS IN ETIVM

1. Forum Romanum
 2. Forum Augusti
 3. Forum Nerva
 4. Forum Traiani
 5. Forum Augustini
 6. Forum Nervae
 7. Forum Traianum
 8. Forum Augusti
 9. Forum Nerva
 10. Forum Traiani
 11. Forum Augustini
 12. Forum Nervae
 13. Forum Traianum
 14. Forum Augusti
 15. Forum Nerva
 16. Forum Traiani
 17. Forum Augustini
 18. Forum Nervae
 19. Forum Traianum
 20. Forum Augusti

Leipzig H. C. Tempner

Geogr. Anstalt Leipzig



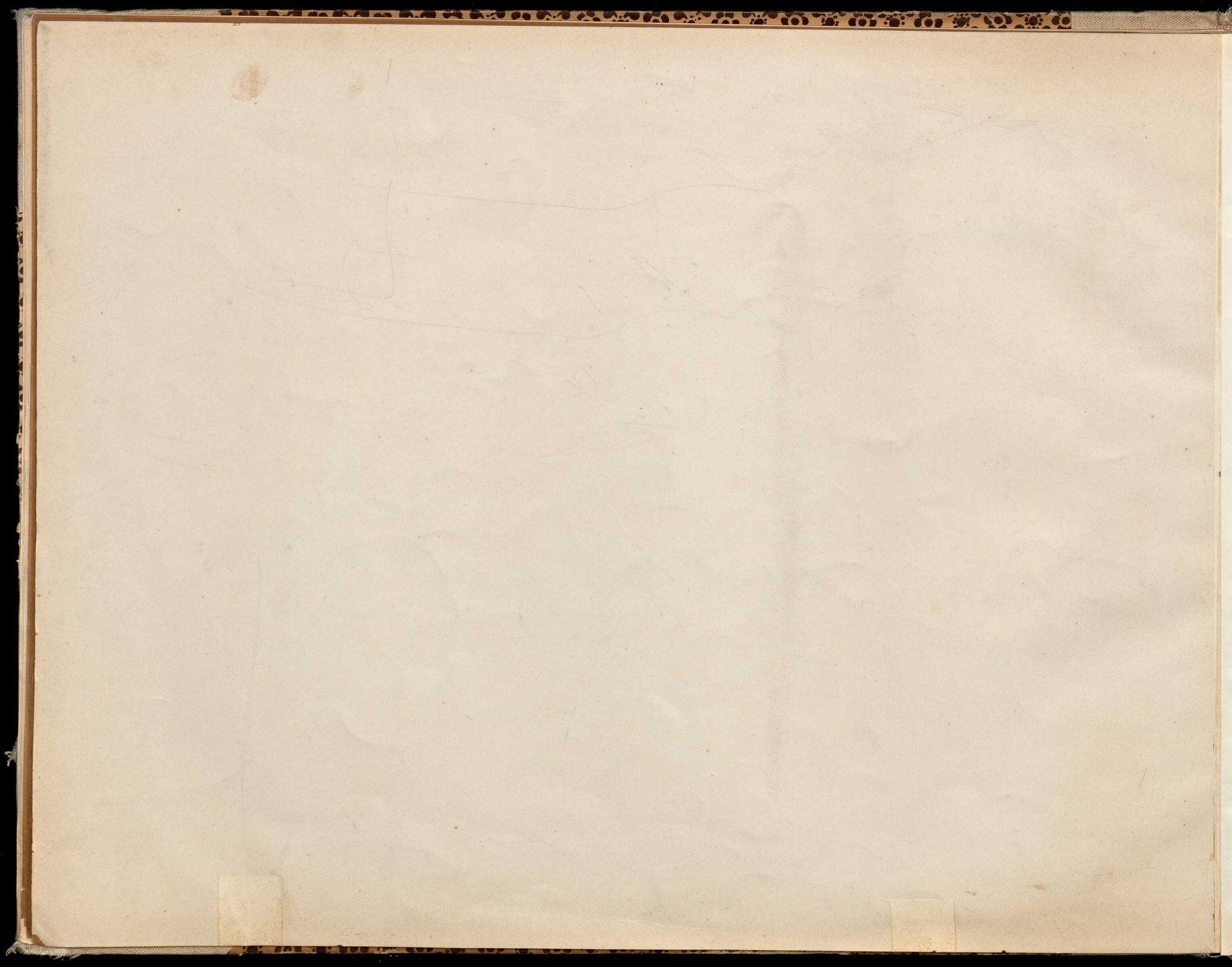
ROMA.

1:11400

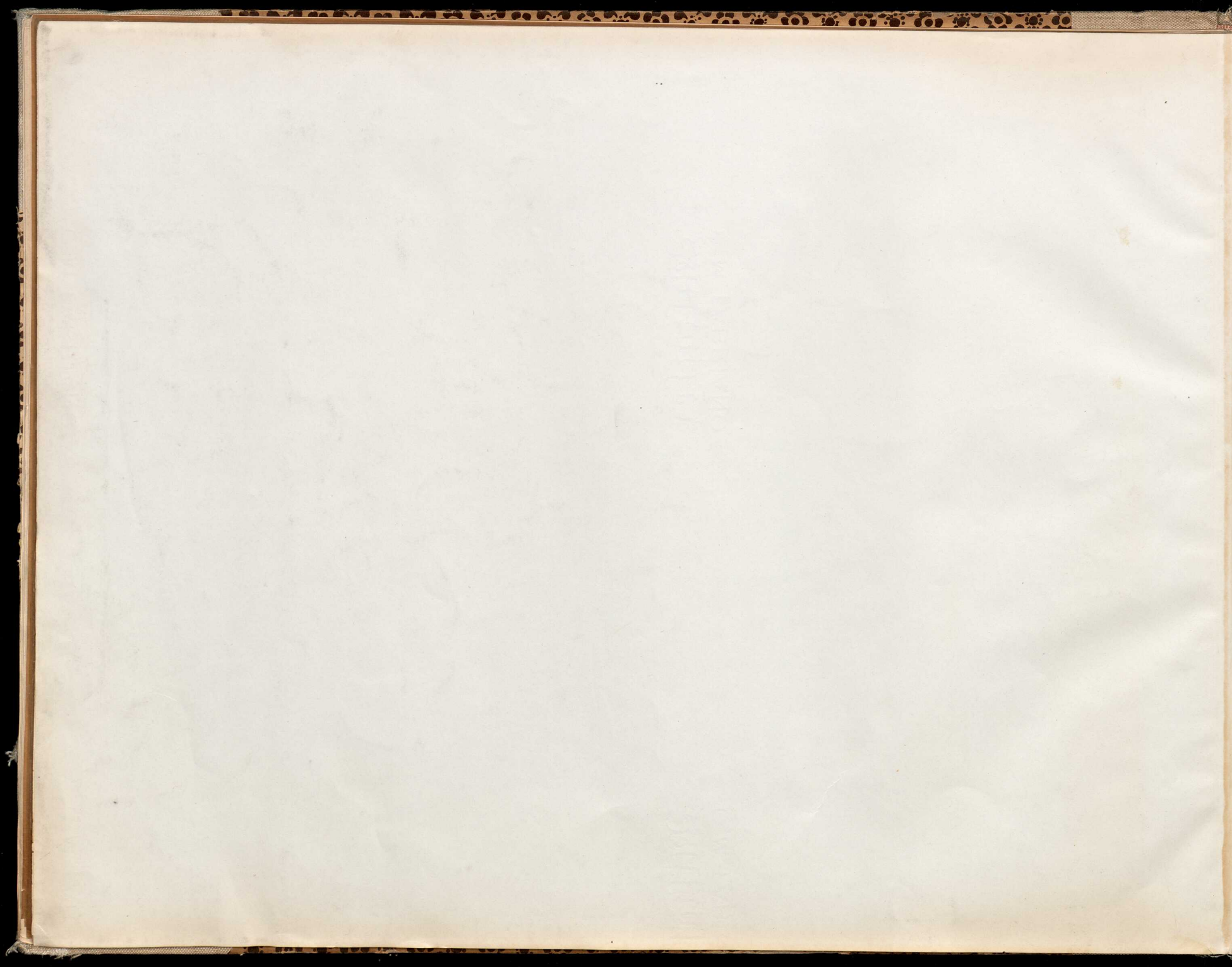


Avanzi di costruzioni antiche.

Geogr. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig









Bibliothek Herziana
Max-Planck-Institut
für Kognitionswissenschaften
Rom



420840100417 2144

